

Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Band: 143 (1998)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

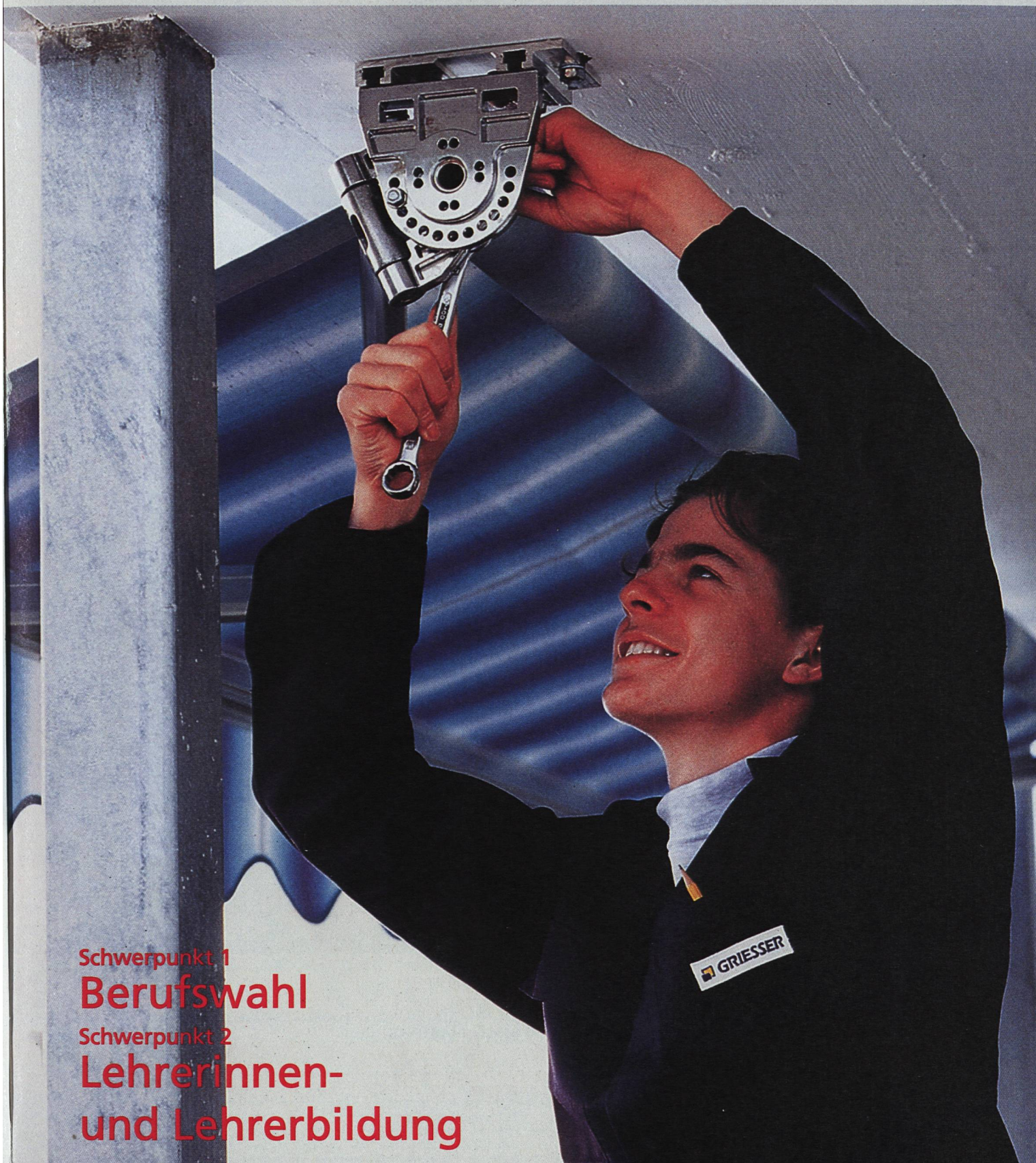
SLZ

SLZ

SLZ

DIE ZEITSCHRIFT
FÜR SCHWEIZER
LEHRERINNEN
UND LEHRER
NR. 11/98

ISSN 1422-0660



Schwerpunkt 1

Berufswahl

Schwerpunkt 2

**Lehrerinnen-
und Lehrerbildung**

Sich beruflich verändern.

Für manche ein Muss.

Für viele ein Wunsch.

Für alle eine Chance.

Chancen IN BERUF UND ARBEIT

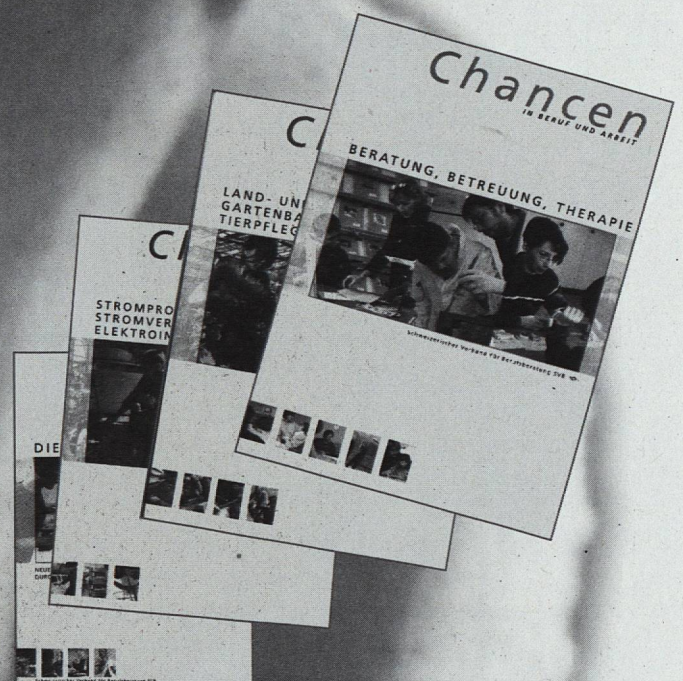
- Konkrete Laufbahnbeispiele
- Übersicht über alle Funktionen innerhalb einer Branche
- Aktuelle Weiterbildungsangebote
- Nützliche Tipps zur Planung der Weiterbildung
- Wichtige Adressen
- Ein Nachschlagewerk für Lehrkräfte und Personalverantwortliche
- Der Überblick über alle Branchen in 29 Ausgaben à 80 Seiten:
- Fr. 19.-/Heft; auch im Abo zu beziehen

Weitere Informationen zu bestellen bei:

Verlag SVB, Schweizerischer Verband für Berufsberatung
Postfach 396, 8600 Dübendorf 1
Tel. 01/801 18 99, Fax 01/801 18 00
E-mail: svbasosp@access.ch, Internet: www.svbasosp.ch



Die informative Broschüren-Reihe mit umfassenden Hinweisen und Tipps zur Laufbahnplanung – für angehende und bestandene Berufsleute.



SLZ

☐ Bitte senden Sie mir weitere Informationen.

Mich interessiert die folgende Branche/der folgende Beruf:

Absender:

Name / Vorname:

Schule / Institut:

Strasse:

PLZ / Ort:

Tel. / Fax / E-mail:



Liebe Leserinnen und Leser,

wie angekündigt, stehen in der vorliegenden November-Ausgabe der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung («SLZ») zwei Schwerpunktthemen im Vordergrund: Die Berufsbildung und die Lehrerbildung. In den letzten Monaten wurden in den Medien eifrig Reformprojekte in der Berufsbildung diskutiert. Der Vorschlag eines Rahmenkredites von 14 Milliarden Franken auf Bundesebene (wovon die Hälfte für die ETH bestimmt ist) hat erstaunlich wenig Kritik ausgelöst, obwohl doch im Bildungswesen sonst Sparen Trumpf ist.

In einer Kontroverse stellen ein Vertreter des Gewerkschaftsbundes und ein Vertreter des Gewerbeverbandes ihre Stellungnahmen zur Lehrstelleninitiative dar – eine politische Frage, die für uns Lehrkräfte von grossem Interesse ist. Die Beratung der Schülerinnen und Schüler in der Berufswahl oder in der Schullaufbahn ist eine unserer wichtigen Aufgaben. Die «SLZ» will mit diesen beiden Beiträgen zur Meinungsbildung beitragen.

Auch die Lehrerinnen- und Lehrerbildung ist nach wie vor ein kontroverses Thema. Selbst wenn die Tertialisierung nicht aufzuhalten sein wird, so sind doch keineswegs alle Grundprobleme schon gelöst. Ich denke insbesondere an die Frage des Verhältnisses zwischen Theorie und Praxis, zwischen Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Allgemeiner Didaktik usw. Das Thema Lehrerinnen- und Lehrerbildung dürfte demzufolge auch die «SLZ» weiterhin beschäftigen.

Kontroverse Darstellungen, wie wir sie in dieser Ausgabe gleich doppelt präsentieren, dürfen nicht glauben machen, dass die Redaktion keine Meinung dazu hat. Ich halte es für wichtig, immer wieder auch Stellungnahmen zu wichtigen bildungspolitischen Fragen zu publizieren (oder auch zu lesen), die durchaus nicht den eigenen Auffassungen entsprechen. Es geht dabei weniger um «Ausgewogenheit» als vielmehr um die Chance, Gegenpositionen ernst zu nehmen und sich aktiv mit ihnen auseinanderzusetzen, darüber nachzudenken.

Im Zeitalter der Schlagworte wäre Nachdenken eine gute Gegenposition.

Daniel V. Moser-Léchoth

Seite für Sie 3

Berufswahl und Berufsbildung

Berufslaufbahnen ehemaliger
Schulversager 4

Lehrstelleninitiative Ja
(Peter Sigerist) 6

Lehrstelleninitiative Nein
(Pierre Triponez) 8

Neue Wege der Berufswahl-
vorbereitung
(René Zihlmann) 12

Gibt es die Sekundarstufe II?
(Willy Nabholz) 14

Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Der Lehrer im Spannungsfeld
zwischen verpflichtetem und
freiem Handeln
(Arthur Brühlmeier) 30

Akademisierung der Lehrerinnen-
und Lehrerbildung
(Hans Badertscher) 34

Interkulturelle Pädagogik
in der Lehrerbildung
(Maya Rechsteiner) 38

Der erfolgreiche Wandel
unserer Gesellschaft
(André von Moos) 40

Dossier 49

Sprache/Politische Bildung 49

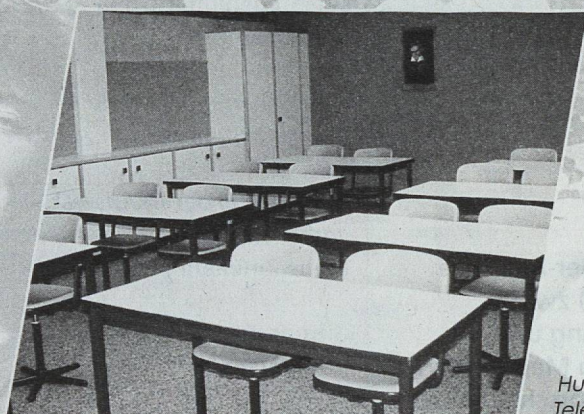
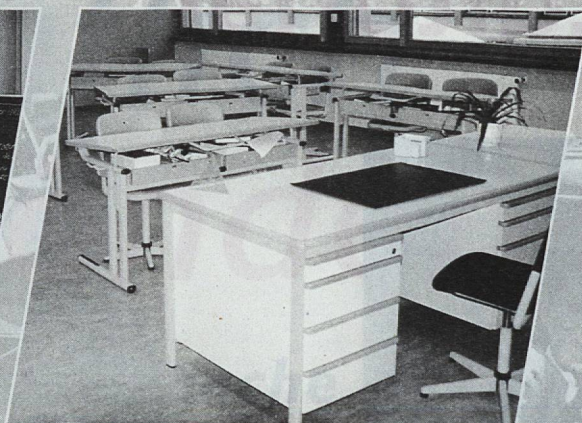
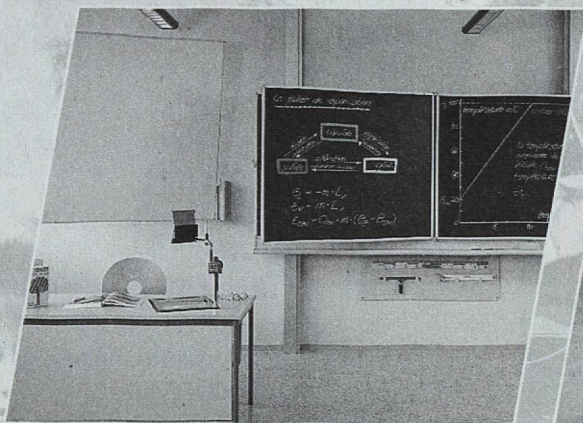
Globales Lernen/Entwicklung 51

Westschweiz/Tessin 53

Magazin 54

Vorschau «SLZ» Dezember

Rauchen, Alkohol,
ästhetische Bildung



Gesamteinrichtungen für Schule und Schulung

innovativ + kompetent

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Tischenloostrasse 75 CH-8800 Thalwil
Telefon 01 722 81 11 Fax 01 720 56 29

Weil wir einen guten Schulsack mitbringen, machen wir mit unseren Systembauten immer wieder Schule:

Die Erne-Schule.



Realisiert in Zusammenarbeit mit Kindlig Bickel Architekten ETH SIA BSA, Zürich

Unser Schulkonzept hat sich in vielen Gemeinden bewährt. Der hohe Qualitätsstandard sorgt für ein gutes Schulklima und das günstige Preis-Leistungs-Verhältnis für ein tiefes Budget. Erne-Schulen realisieren wir als Neubau oder Provisorium, und für die Finanzierung ist Kauf, Miete oder Leasing möglich. Wir planen und realisieren seit über 50 Jahren vorfabrizierte Systembauten mit dem ökologischen Basiswerkstoff Holz. Vorfabrikation bedeutet Trockenbauweise und kurze Montagezeiten. Zusammen mit dem hohen Fertigungsgrad und den erheblichen Zeitersparnissen ergeben sich unvergleichliche Vorteile. Diese Systembauweise liegt nicht nur im Trend, sondern ist zukunftsweisend. Fragen Sie uns – wir haben nicht nur Erfahrung im Schulwesen.

ERNE
modul technologie

Erne AG Holzbau, Werkstrasse 3, 5080 Laufenburg
Tel. 062/869 81 81, Fax 062/869 81 00, E-Mail: info@erne.net, Internet: www.erne.net
Ein Unternehmen der Erne-Gruppe

Entwicklung und Produktion von Schulen, Kindergärten, Büros, Banken, Kliniken, Altersheimen, Hotels, Sanitär- und Wohneinheiten und anderen Modulbauten.

Kindergarten-Einrichtungen



König
für die Welt der Kinder:
Ideen und Visionen

Die Kindergartenmöbel aus unseren König-Programmen sind aufregend anders: Sie schaffen Freiräume zum unbeschwerten Spielen. Fantasiereiche Ecken wechseln mit Räumen zum Toben und Kuscheln oder mit abgetrennten Sitzbereichen. Und alles lässt sich nach Belieben immer wieder umstellen und den aktuellen Spielbedürfnissen anpassen. Ihre Ideen für kindergerechte Lösungen sind bereits Realität:

embru

Embru-Werke, 8630 Rüti
Tel. 055 251 11 11, Fax 055 240 88 29

**Nur das Beste
schon für die Kleinsten**

Impulstagung Menschenrechtsbildung

Mittwoch, 2. Dezember 1998, 9.00–17.00 Uhr, im Kirchlichen Zentrum Bärenpark, Bern

Programm:

9.00–10.30 Uhr:

- Begrüssung durch Richard Helbling, Zentralsekretär der Stiftung «Bildung und Entwicklung»
- Die Schweiz, ihre Schule und die Menschenrechte, Referat von Moritz Arnet, Generalsekretär der EDK
- Das Bewusstsein war schon da! Gründe für behindernde und fördernde Elemente in der Menschenrechtserziehung in den Schweizer Schulen, Referat von Rolf Gollob, Primarlehrerseminar Zürich

11.00–12.15 Uhr: Ateliers zur Menschenrechtsbildung – Anregungen für die Praxis (1. Runde): Spielpräsentation «Menschenrechte auf dem Spiel», CD-ROM-Präsentation «Isle of Right» – Ideenwerkstatt für eine Sommeruniversität zur Menschenrechtsbildung, Kinderrechte – was ist das? Das Klassenzimmer als Mikrowelt

14.00–15.20 Uhr:

- Ergebnisse der Umfrage im schulischen Bereich, Referat von Verena Schwarz, Stiftung «Bildung und Entwicklung»
- Ergebnisse der Umfrage im ausserschulischen Bereich, Referat Regula Burri, freischaffende Sozialwissenschaftlerin

15.35–16.45 Uhr: Ateliers zur Menschenrechtsbildung (2. Runde)

16.45–17.00 Uhr: Rückmeldungen zur Tagung

Informationen

Tagungskosten Fr. 50.– (inkl. Mittagsimbiss). Tagungssprache: deutsch. Anmeldung bis 20. November 1998 an folgende Adresse: Stiftung Bildung und Entwicklung, Monbijoustrasse 31, Postfach 8366, 3001 Bern. Telefon 031 389 20 20.

100 Jahre Haushaltungslehrerinnenseminar

Kürzlich feierte das Staatliche Seminar für Haushaltungslehrerinnen und -lehrer in Bern sein 100jähriges Bestehen. 1897 öffnete es zum ersten Mal seine Türe für insgesamt sechs Schülerinnen, die in eine – damals einjährige – Ausbildung zu Haushaltungslehrerinnen eintraten. Eine mit der Geschichte der Institution bestens vertraute Person – sie hat 40 Jahre dort gewirkt, davon 28 als Direktorin – übernahm die Aufgabe, die Geschichte des Seminars nachzuzeichnen. Um diese Geschichte zu strukturieren, griff sie auf fünf Daten zurück, nämlich auf jene Jahre, in denen gesamtschweizerische Frauenkongresse durchgeführt worden sind: 1896, 1921, 1946, 1975, 1996. Da die Geschichte des hauswirtschaftlichen Unterrichts aufs engste mit der Entwicklung der Stellung der Frau in der Gesellschaft verflochten ist, leuchtet diese Strukturierung auch unmittelbar ein. Die Autorin geht in ihrer Darstellung den Weg vom Allgemeinen zum Besonderen; jedes Kapitel beginnt mit einer Beschreibung des

gesellschaftlichen Umfeldes, in dem sich der entsprechende Frauenkongress situierte, und versucht etwas vom Geist der jeweiligen Zeit zu vermitteln, bevor auf die Ausbildung am Haushaltungslehrerinnenseminar eingegangen wird.

Eine gewisse Ironie der Geschichte mag darin gesehen werden, dass im selben Jahr 1997, in welchem die 100 Jahre des Bestehens des Seminars für Haushaltungslehrerinnen als Erfolgsgeschichte gefeiert wurden, zugleich auch der letzte Jahrgang an Auszubildenden in die Schule eingetreten ist. Da als Folge der Reformen in der bernischen Lehrerinnen- und Lehrerbildung der seminaristische Weg aufgegeben wird, werden bis im Jahr 2002 alle bisherigen Seminare schliessen und die Lehrerinnen- und Lehrerausbildung im tertiären Bereich angesiedelt.

Ryser Margret, Ulrich Rindlisbacher, Fritz Stämpfli: 100 Jahre Haushaltungslehrerinnenausbildung im Kanton Bern 1897–1997. Bern 1997 (Bernischer Lehrmittel- und Medienverlag).

Nachgefragt

Internet: Bundes-Rechner

Die Idee tönte verlockend: Zur Förderung der Internet-Verbreitung wollte der Bund den Schulen kostenlos jährlich rund 2500 ausgemusterte PCs zur Verfügung stellen; Microsoft Schweiz sollte die Software spenden. Bilanz nach einem Jahr: Gerade mal 120 PCs sowie 200 Microsoft-Lizenzen wurden bisher ausgeliefert.

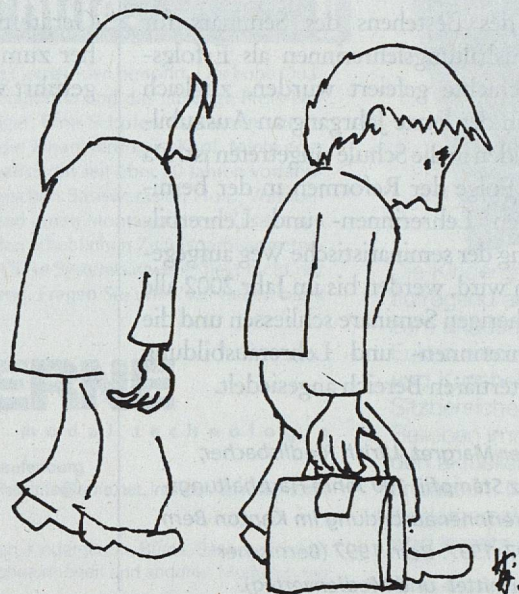
Der Bund habe zwar kein Geld, dafür aber Ideen, hatte Bundesrat Kaspar Villiger vor Jahresfrist vor den Medien erklärt, als er zusammen mit Microsoft-Chef Bill Gates das Projekt vorstellte. Demnach sollten in den nächsten vier bis fünf Jahren je 2500 Geräte an die Schulen geliefert werden. Gates versprach, in Form von Lizenzen 5000-mal das Betriebssystem Windows sowie den Internet-Explorer beizusteuern.

400 Schulen interessierten sich in der Folge für das Angebot, rund 100 erhielten schliesslich 120 PCs sowie 200 Microsoft-Lizenzen, wie das Bundesamt für Informatik (BFI) bestätigte. Die Idee sei immer noch gut, betonte BFI-Pressesprecher Claudio Frigerio. Die Umsetzung habe jedoch anfänglich mehr Zeit beansprucht als angenommen. Die Microsoft-Spende stehe nicht zur Diskussion, betonte Frigerio. Die bisherigen Pläne wurden insofern geändert, als die schulgerechte Instandstellung und Aufrüstung der Geräte nicht mehr vom Bund – bisher zum Teil in Fronarbeit – durchgeführt werden soll. (sda)

Berufslaufbahnen

Integration in Regelklassen eher von Vorteil

Schulversager, die in normalen Klassen integriert bleiben, haben bessere Chancen in ihrer späteren Berufslaufbahn als solche aus speziellen Kleinklassen. Dieses Fazit ziehen Forscher der Universität Freiburg aus einer Langzeitstudie, für die sie 68 junge Erwachsene mit früheren Schulschwächen befragten. Ab wann und wie lange leistungsschwache Schüler gesondert geschult werden, scheint für ihr Berufsniveau ebenfalls eine Rolle zu spielen.



Erstmals in der Schweiz konnten Forscher des Heilpädagogischen Instituts der Universität Freiburg ehemalige Schulversager über mehrere Jahre auf ihrem Weg ins Berufsleben verfolgen. Diese waren 1986 als Elfjährige für ein Forschungsprojekt zur schulischen Integration und Separation von leistungsschwachen Schülern ausgewählt worden. Ein Teil von ihnen wurde nach der obligatorischen Schulzeit im Jahr 1993 und ein zweites Mal 1997 erneut befragt. An dieser Langzeituntersuchung nahmen 68 ehemals schulschwache junge Erwachsene freiwillig teil, davon 29 Frauen. Die Studie wurde vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützt.

Von den befragten ehemaligen Schulversagern hatten 36 in ihrer Schulzeit eine Kleinklasse (Sonderklasse für Lernbehinderte) besucht. Die übrigen 32 verbrachten ihre Schulzeit in Regelklassen, teils mit und teils ohne besondere Stützmassnahmen. Beide Gruppen waren in Bezug auf ihr Schulversagen vergleichbar, die Leistungsschwächen der Kleinklassenschüler also nicht schwerwiegender als jene der Regelschüler. Die jeweils gewählte Schulform war damit offenbar nicht von der individuellen Schul- oder Intelligenzleistung eines Kindes abhängig, sondern von den Umständen im örtlichen Schulsystem.

Normalklasse als positive Voraussetzung

Kurz nach der obligatorischen Schulzeit haben alle ehemals schulschwachen Jugendlichen vorerst eine Ausbildungs- oder Arbeitsstelle gefunden. Doch zeigte sich ein positiver Zusammenhang zwischen dem Besuch einer normalen Schulklasse und dem Berufsniveau der Jugendlichen: 29 der 32 integriert geschulten Personen haben 1993 eine Berufs-

ehemaliger Schulversager

lehre angefangen, eine besuchte die Mittelschule und zwei waren ohne Ausbildung. Dagegen machten von den 36 Jugendlichen, die eine Kleinklasse besucht hatten, nur 22 eine Lehre, sechs eine Anlehre, einer ging in die Mittelschule und sieben waren ohne Ausbildung, arbeiteten also in ungelernten Berufen.

Noch etwas deutlicher war der positive Zusammenhang zwischen integrierter Schulung und Berufslaufbahn bei der Befragung von 1997: 30 der 32 integriert unterrichteten ehemaligen Schulversager haben unterdessen eine Lehre abgeschlossen oder angefangen, einer besuchte die Mittelschule und nur einer blieb ohne Ausbildung. Von den 36 ehemaligen Schulversagern aus Kleinklassen machten 21 eine Lehre, neun eine Anlehre, einer besuchte die Mittelschule und fünf waren ohne Ausbildung.

Berufseinführende Schulstufe vorgeschlagen

Nach Meinung der Forscher legen die Studienergebnisse einen vorsichtigen Umgang mit der Einweisung in spezielle Kleinklassen im Hinblick auf die spätere Berufslaufbahn von Schulversagern nahe. Zur Verbesserung der Situation von Abgängern aus Kleinklassen sollten die Sonderschulen eine speziell berufseinführende Schulstufe anbieten, die nicht automatisch mit der Schulpflicht beendet ist.

Für ein Überdenken der Berufssituation von separierten Schulversagern sprach auch ein weiteres Resultat der Untersuchung: Je früher und je kürzer die Kinder in Kleinklassen unterrichtet wurden, desto höher war ihr späteres Berufsniveau. So absolvierten zehn von den 13 Jugendlichen, die nur in der Primarstufe eine Kleinklasse besucht hatten, eine Berufslehre. Von jenen,

die in der Sekundarstufe in eine Sonderklasse geschickt worden waren, machten drei von sechs eine Lehre, und von jenen, die in beiden Stufen im Sonderschulsystem unterrichtet worden waren, acht von 17.

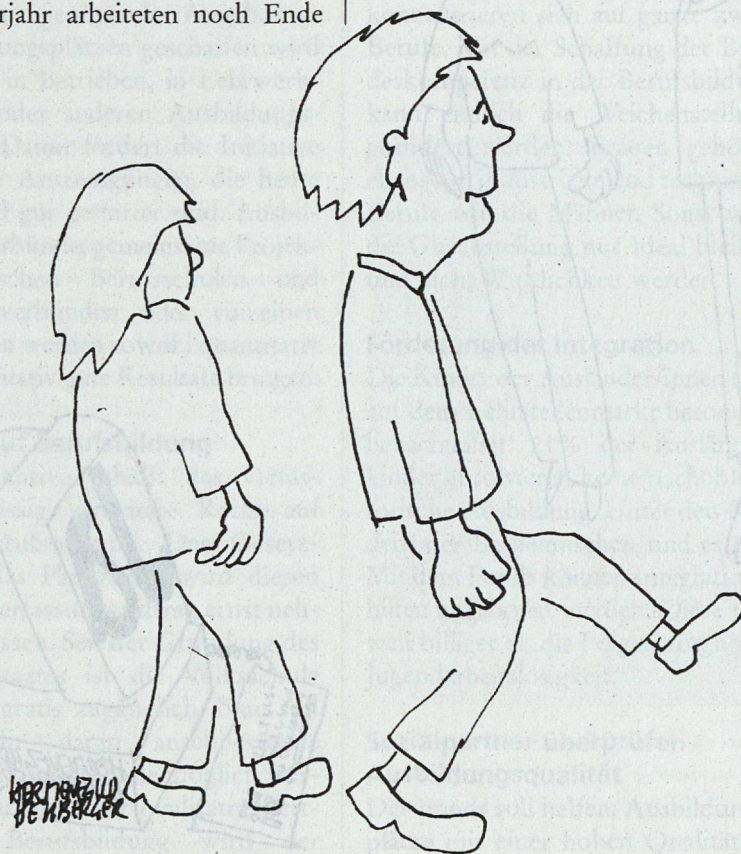
Wenig Geschlechtsunterschiede

Im Bezug auf Berufsniveau und Geschlecht der ehemals schwachen Jugendlichen stellten die Forscher wenige Unterschiede fest. Doch wenn nach dem Schulabschluss eine Zwischenlösung anstand, wählten junge Männer eher ein Berufswahljahr oder Werkjahr und setzten sich so aktiv mit der Berufswahl auseinander. Junge Frauen entschieden sich dagegen zum Überbrücken meist für ein Haushaltslehrjahr, was die Berufswahl allerdings zu erschweren schien: Vier der sieben jungen Frauen mit abgeschlossenem Haushaltslehrjahr arbeiteten noch Ende

1997 in ungelernten Berufen. Ein weiterer geschlechtsspezifischer Unterschied zeigte sich in der Breite der von den untersuchten Jugendlichen anvisierten Berufe: Die 39 jungen Männer ergriffen 22 unterschiedliche Lehr- und vier verschiedene Anlehrberufe, während die Gruppe der 29 jungen Frauen insgesamt 13 Lehr- und zwei Anlehrberufe wählte. (SNF)

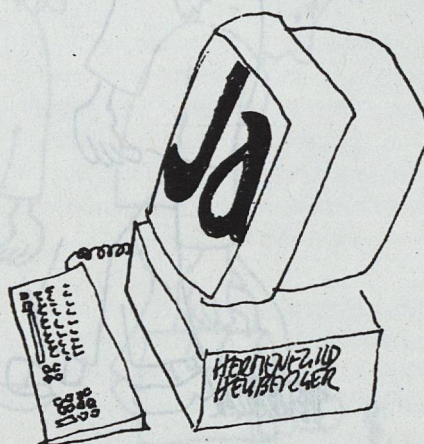
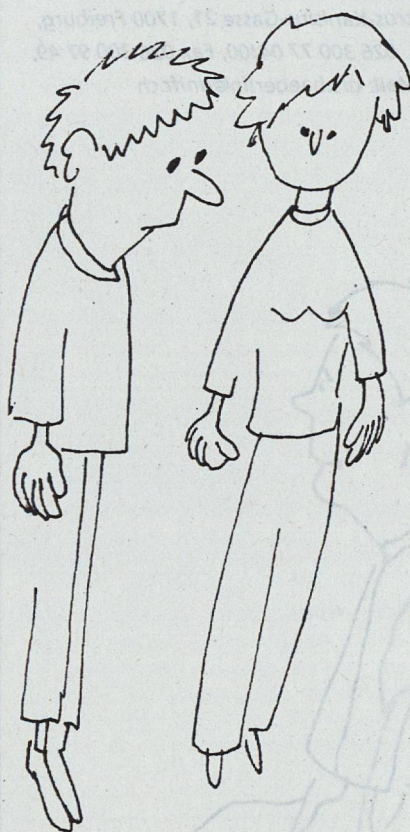
Weitere Auskünfte erteilt:

Prof. Dr. Urs Haeberlin,
Heilpädagogisches Institut der
Universität Freiburg,
Petrus-Kanisius-Gasse 21, 1700 Freiburg,
Tel. 026 300 77 04/00, Fax 026 300 97 49,
E-Mail: urs.haeberlin@unifr.ch



Lehrstellen-Initiative

Die Frage der Lehrstellen ist für viele Lehrkräfte der Sekundarstufen I und II ein grosses Problem. Die «SLZ» stellt in den beiden folgenden Beiträgen die Position der Befürworter und der Gegner der «Lehrstellen-Initiative» dar.



Ja zur Lehrstellen-Initiative

Peter Sigerist

«Dramatischer Lehrstellenmangel». Solche Schlagzeilen zierten seit 1996 regelmässig die Kioskwände. Die Schulabgänger/innen müssen sich um die zu knappen Lehrstellen balgen. Das zuständige Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) lancierte eine Motivationskampagne und gab nach dem neusten Lehrstellenbarometer bekannt, dass sich die Situation entschärft habe. Es fehlen aber weiterhin Tausende von Lehrstellen, und zwar vor allem in den zukunftsweisenden Sektoren.

Mit der Tertiarisierung der Wirtschaft hat die Berufsbildungspolitik bisher nicht Schritt gehalten. Deshalb ist selbst im Falle eines anhaltenden Wirtschaftsaufschwungs in den folgenden Jahren die Situation für einen grösseren Teil der Jugend auf dem Lehrstellen- und dem Arbeitsmarkt gravierend, umso mehr, als die Schulabgänger/innen wieder zahlreicher werden. Und jene, die in den letzten Jahren mangels Lehrstellen eine Zwischenlösung (10. Schuljahr u. a. m.) eingeschaltet haben, drängen jetzt auf den Lehrstellenmarkt.

Lehre statt Leere?

Die Flucht aus der Ausbildung

Die Schweizer Wirtschaft steckt sieben Jahre in einer lähmenden Stagnation. Zu dieser Krise, die zu einem massiven Beschäftigungseinbruch führte, gesellte sich ein beschleunigter Strukturwandel. Der Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt hat sich verschärft. Viele Arbeitgeber plädieren zwar bei jeder Gelegenheit für eine qualitativ hochstehende Berufsbildung. Wenn es aber konkret ums Ausbilden geht, kneifen sie. Bildeten 1985 in der Industrie noch 33% der Betriebe Lehrlinge aus, waren es 1995 nur noch 21%. Das gleiche Bild präsentiert sich im Dienstleistungsbereich: 1985 bildeten 20% der Betriebe Lehrlinge aus. Zehn Jahre später, 1995, sind es noch 15%! Das Lehrstellenangebot ist insgesamt in den letzten zehn Jahren um 25% zurückgegangen.

Trittbrettfahrer müssen zahlen

Der Staat (Bund und Kantone) übernehmen heute mehr als 40% der Berufsbildungskosten (rund 3 Milliarden Franken). Die Arbeitgeber sind nur mit 26% oder 1,7 Mia. Franken Nettokosten beteiligt. Die Lehrlinge erbringen mit ihrer Arbeit einen Anteil von 30% (2,1 Mia. Franken) an ihre Ausbildungskosten. Angesichts der Defizite der öffentlichen Hand und der Bildungsbedürfnisse in den anderen Bereichen dürfte es politisch nicht realistisch sein, in den nächsten Jahren den Staatsanteil an der Berufsbildung den Bedürfnissen entsprechend zu erhöhen. Arbeitgeber hingegen, die keine Lehrlinge ausbilden, aber Berufsleute rekrutieren, müssen für die Zukunft ihres qualifizierten Nachwuchses bezahlen. Diese fast 80% Trittbrettfahrer haben sich bisher einen ungerechtfertigten Wettbewerbsvorteil herausgenommen.

Deshalb bringt die Initiative einen Berufsbildungsfonds, der von den Trittbrettfahrern gespiesen wird. Jene Arbeitgeber, die Lehrlinge ausbilden, können ihre Kosten direkt in Abzug bringen. Die Fondsgelder werden vom Bund entsprechend ihren Anstrengungen für die Berufsbildung an die Kantone weitergeleitet. Diese haben bereits heute erfährene Berufsbildungsämter, und sie arbeiten mit den Berufsverbänden zusammen. Damit wird der Aufbau einer neuen Bürokratie auf dem kleinstmöglichen Niveau gehalten und eine marktgerechte Wirksamkeit erreicht.

Bund und Kantone sorgen für eine zukunftsweisende Berufsbildung

Mit der Initiative werden Bund und Kantone gemeinsam dafür verantwortlich, dass ein qualitativ und quantitativ genügendes Angebot an Ausbildungsplätzen geschaffen wird – sei es in Betrieben, in Lehrwerkstätten oder anderen Ausbildungsstätten. Damit fördert die Initiative alle jene Anstrengungen, die heute zum Teil gut gestartet sind. Ausbildungsverbünde, gemeinsame Projekte zwischen Berufsschulen und Betriebsverbänden oder einzelnen Betrieben werden sowohl quantitativ wie qualitativ gute Resultate bringen.

Recht auf Berufsbildung

Die Initiative schafft das verfassungsmässig verbrieftete Recht auf eine Berufsbildung. Der Gesetzgeber, das Parlament, wird diesen neuen Verfassungsauftrag ernst nehmen müssen. Seit der Gründung des Bundesstaates ist die Volksschule für alle gratis zugänglich. Nun soll auch die daran anschliessende Berufsbildung für alle möglich werden. Nur mit einer qualitativ wertvollen Berufsbildung wird der

Anschluss auf dem Arbeitsmarkt nicht verpasst.

Zukunftsweisende Branchen und Berufe bevorzugen

Bund und Kantone können mit dem Fonds auch die Ausbildung in besonders zukunftsweisenden Branchen und Berufen steuern. Die Initiative will nicht Lehrstellen um jeden Preis. Die jungen Menschen brauchen eine Bildung, die ihnen eine genügende allgemeine Grundlage für spätere unumgängliche Berufswechsel und Weiterbildungen gibt und die sie auch dazu befähigt, als mündige Bürger/innen sich souverän in einer demokratischen Gesellschaft bewegen zu können.

Gleichstellung der Geschlechter

In der Berufsbildung ist die Gleichstellung der Geschlechter längst nicht verwirklicht. 70% der Frauen konzentrieren sich auf ganze zwölf Berufe. Mit der Schaffung der Bundeskompetenz in der Berufsbildung kann endlich die Weichenstellung geändert werden. Frauen gehören ebenso in industrielle und technische Berufe wie die Männer. Sonst wird die Gleichstellung nur Ideal bleiben und nicht Wirklichkeit werden.

Förderung der Integration

Die Kinder der Ausländer/innen sind auf dem Lehrstellenmarkt besonders benachteiligt. 21% der Ausländerkinder absolvieren keine nachobligatorische Ausbildung. Unter den Kindern der Einheimischen sind es 6%. Mit dem Fonds können Integrationshilfen angeboten werden. Diese sind weit billiger als die Folgen von hoher Jugendarbeitslosigkeit.

Sozialpartner überprüfen Ausbildungsqualität

Der Fonds soll helfen, Ausbildungsplätze mit einer hohen Qualität zu

schaffen. Für die Überprüfung dieser Zielsetzung sollen die Sozialpartner beigezogen werden.

Motivation ist gut, Finanzierung ist besser

Ausbildungsdefizite und Lehrstellenmangel haben einige Reformen in der Berufsbildung ausgelöst. Das Parlament hat mit dem Lehrstellenbeschluss Bundesrat und Verwaltung Dampf gemacht. Sechzig Millionen auf drei Jahre verteilt für die Förderung der Berufsbildung sind aber eher ein Tropfen auf den heissen Stein. Die Totalrevision des Berufsbildungsgesetzes ist unterwegs. Eine Informations- und Motivationskampagne des BBT und der Kantone sollen helfen, die Berufsbildung zu verbessern. Das ist alles richtig und wichtig. Die sinkende Ausbildungs-

bereitschaft vieler Betriebe und die Defizite der öffentlichen Hand bremsen allerdings die Reformbereitschaft.

Initiative fördert Reformschub

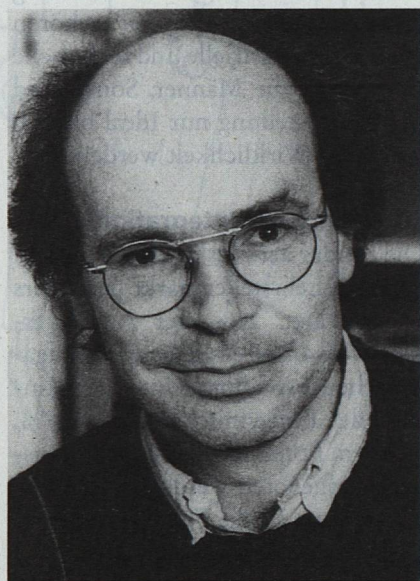
Ein rasches Zustandekommen und die Annahme der Volksinitiative verhindern ein Versanden der Reformbemühungen und lenkt diese in die richtige Richtung.

Diese Initiative der Jugendgewerkschaften und linksgrüner Jungparteien sowie der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) wird deshalb vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB), dem Schweizerischen Kaufmännischen Verband (SKV), der SPS, der GPS und anderen Parteien unterstützt.

Sie stösst bei vielen Expert/innen der Berufsbildung auf ein positives Echo. Die Organisation der Berufsschullehrer/innen zeigt offen Sympathie. Arbeitgeber- und Gewerbeverband sind offiziell auf Distanz gegangen, obwohl insbesondere beim Gewerbeverband Diskussionen über Anreizsysteme in der Berufsbildung durchaus im Gange sind.

Sowohl in der BRD wie in Österreich wird zurzeit eine vergleichbare Diskussion über Anreizsysteme geführt. Dort stossen diese Vorschläge auf grosse Sympathie in der Bevölkerung. Die Initiative wird auch in der Schweiz gute Chancen haben.

Kontaktadresse: lipa-Lehrstellen-Initiative, Postfach, 3001 Bern, Telefon 031 326 29 25, Fax 326 29 30, PC 30-40 9871-5.



PETER SIGERIST ist Berufsbildungs- und Jugendsekretär beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB) und Mitglied des Initiativkomitees.

Nein

zur Lehrstellen- Initiative

Die am 8. April 1998 von

verschiedenen Jungparteien

und der Gewerkschaftsjugend

lancierte Volksinitiative «für ein

ausreichendes Bildungsangebot

(Lehrstellen-Initiative)» verlangt

ein verfassungsmässiges Recht

auf eine Berufsausbildung und

will die Wirtschaft in die Pflicht

nehmen.

Pierre Triponez

Zwar ist jede Anstrengung zur Förderung der beruflichen Aus- und Weiterbildung verdankenswert und unterstützungswürdig; kontraproduktiv und deshalb abzulehnen sind jedoch Vorschläge wie dieses Volksbegehren, welches die Berufsbildung und Nachwuchsförderung gefährdet und unser System ernsthaft in Frage stellt.

Verständliche Besorgnis der Initianten

Angesichts der in der Presse im Frühjahr 1998 mit grossen Schlagzeilen angekündigten Lehrstellenknappheit – man sprach damals von einem dramatischen Engpass und über 7000 fehlenden Ausbildungsplätzen – ist es verständlich, dass verschiedene Jugendverbände und Jungparteien besorgt waren und eine Initiative lanciert haben. Allerdings erwies sich diese Prognose rasch als Falschmeldung. In der Zwischenzeit

zeigte sich nämlich mit aller Klarheit, dass die Lehrverhältnisse gegenüber den Vorjahren zahlenmässig sogar zugenommen haben und kein Anlass zur Panik besteht. Jedenfalls stehen wir heute vor der Tatsache, dass das Lehrstellenangebot insgesamt und in den meisten Branchen und Regionen der Schweiz mehr als gross genug ist und bei weitem nicht alle offerierten Lehrstellen besetzt werden konnten. Dass zu dieser für die Jugendlichen erfreulichen Situation auch die deutlich verbesserten Wirtschaftsaussichten der letzten Monate und der bemerkenswerte Rückgang der Arbeitslosenquote auf knapp über 3% wesentlich beigetragen haben, stimmt auch für die nächsten Jahre zuversichtlich. Zahlreiche Branchen melden sogar ein Überangebot an Lehrstellen.

Falsche Überlegungen

Zutreffend ist die Feststellung der Initianten, dass die Zahl der Lehrverhältnisse in der Schweiz zwischen 1986 und 1993 rückläufig war, nachdem im Jahre 1985 ein Rekord von 66 000 neu abgeschlossenen Lehrverträgen registriert werden konnten. Schuld an diesem Rückgang war jedoch weniger die mangelhafte Ausbildungsbereitschaft der Arbeitgeber als vielmehr der zunehmende Trend der Jugendlichen und ihrer Eltern und Berater, anstelle einer betrieblichen Berufslehre anderen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, speziell dem akademischen Weg, den Vorzug zu geben. Besonders handwerkliche und gewerbliche Branchen hatten zunehmend Mühe, überhaupt noch Lehrlinge zu finden. Trotz grosser Anstrengungen der Berufs- und Branchenverbände gelang es diesen nicht, die Lehrstellen zu besetzen und genügend Nachwuchskräfte auszubilden. Erst mit dem Beschäftigungsein-

bruch Anfang der neunziger Jahre, als die Arbeitslosenzahlen schlagartig anstiegen und mancher Schulabgänger plötzlich nicht mehr ohne weiteres Arbeit fand, setzte wieder ein eigentlicher Run auf Lehrstellen ein; dies ausgerechnet in der schwierigsten Rezessionsphase, welche bekanntlich Tausende von Unternehmen zu rigorosen Sparmassnahmen auch beim Personal zwang. Dass viele Betriebe und speziell die Klein- und Mittelunternehmungen (KMU) ihre Nachwuchsförderung trotz dieser Krisenzeit nicht vernachlässigten und sich die Zahl der neuen Lehrverhältnisse von etwa 52 000 im Jahre 1993 wieder auf über 57 000 im Jahre 1997 erhöhte und im laufenden Jahr sogar nochmals deutlich zugenommen hat, ist ein klarer Beweis dafür, dass die Ausbildungsbereitschaft der Wirtschaft nach wie vor gross ist.

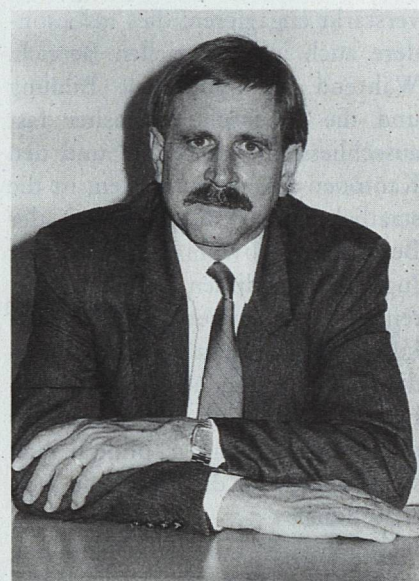
Natürlich gibt es einen Mangel an Ausbildungsplätzen für einzelne «Traumberufe», die der Neigung und vielleicht auch der Eignung vieler Jugendlicher entsprechen würden; massgebend aber ist letztlich die Aufnahmekapazität des Arbeitsmarktes insgesamt. Es wäre kaum sinnvoll, wenn z. B. Tausende zu Floristen ausgebildet würden, obwohl die Wirtschaft nur eine beschränkte Absorptionsmöglichkeit für diesen Beruf anbieten kann.

Kontraproduktive Stossrichtung

Wenn nun eine Initiative lanciert worden ist, welche nicht auf der nach wie vor ungebrochenen Ausbildungsbereitschaft der Unternehmer aufbaut, sondern nach einem staatlichen Bildungsfonds mit einer Art Zwangszuweisungen ruft, so ist dies ein realitätsfremder und kontraproduktiver Ansatz, der unser bewährtes System in hohem Masse gefährden würde.

Die Feststellung, dass heute lediglich etwa ein Drittel der Betriebe in der Schweiz Lehrlinge ausbildet, ist nur auf den ersten Blick verwunderlich. 87% aller Unternehmungen weisen einen Personalbestand von 1 bis 9 Beschäftigten auf; nicht jede davon kann ohne weiteres Lehrlinge ausbilden. Es wäre wenig sinnvoll, mittels Zwangsmassnahmen oder ähnlichen Instrumenten Lehrlinge in jene Betriebe zu bringen, welche keine effektive Ausbildung und Betreuung gewährleisten können.

Genereller Lehrstellenmangel in der Zukunft ist kaum wahrscheinlich. Wesentlich grösser ist die Gefahr, dass die in den nächsten Jahren aufgrund der demografischen Entwicklung abnehmende Zahl von Schulabgängern und der Trend der Jugendlichen zur Absolvierung einer schulischen Ausbildung anstelle



PIERRE TRIPONEZ
ist Direktor des Schweizerischen
Gewerbeverbandes in Bern

einer Berufslehre längerfristig einen markanten Mangel an Lehrlingen zur Folge haben werden.

Soll die Berufslehre im Betrieb auch künftig als «Königsweg» zur optimalen Integration unseres Nachwuchses in den Arbeitsmarkt ihren Stellenwert beibehalten – ein Anliegen, das dem Schweizerischen Gewerbeverband sehr am Herzen liegt – so sind in erster Linie jene Massnahmen zu treffen und zu verbessern, welche die Attraktivität der Lehre aus Sicht der Jugendlichen und ihrer Erzieher fördern. Wesentliche Schritte in dieser Richtung sind mit der Einführung der Berufsmatura und der Schaffung von Fachhochschulen bereits eingeleitet worden.

Die Finanzierung der Berufsbildung als Schlüssel zum Erfolg

In einem wichtigen Punkt ist den Initianten zuzustimmen: Der Bund darf sich aus seiner Verantwortung bei der Berufsbildung nicht zurückziehen. Er sollte sich im Gegenteil verstärkt engagieren; dies insbesondere auch im finanziellen Bereich. Während die gymnasiale Bildung und die Hochschulen bisher fast ausschliesslich vom Bund und den Kantonen finanziert werden, ist die staatliche Unterstützung bei der Berufslehre, obwohl rund 60% der Jugendlichen diesen Weg beschreiten, klar ungenügend. Die Hauptkosten für die Berufsbildung tragen die Berufsverbände und die Lehrbetriebe. Dies gilt nicht nur für die Grundausbildung, sondern ganz speziell auch für die berufliche Weiterbildung.

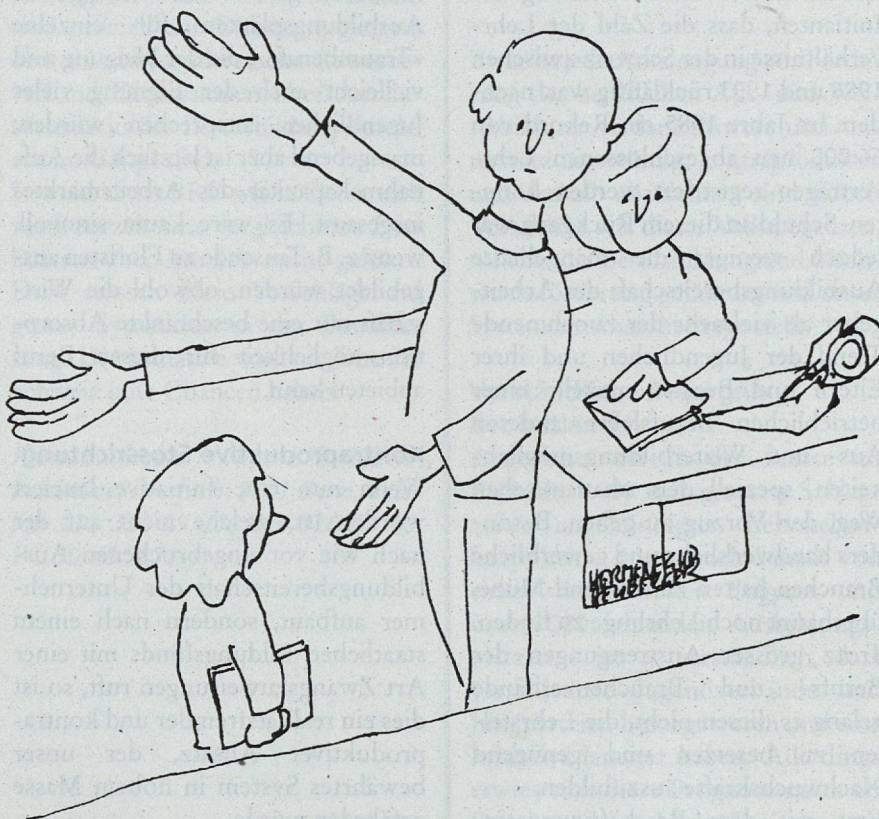
Diese krasse Ungleichbehandlung zwischen akademischer und beruflicher Aus- und Weiterbildung durch die öffentliche Hand bedarf dringend einer Korrektur. Es ist deshalb zu begrüssen, dass die Berufsbil-

dungsfinanzierung zum öffentlichen Thema wird. Den Politikern und Behörden wird damit klar werden, dass die Berufsverbände ohne vermehrte Unterstützung auf Dauer nicht mehr in der Lage sind, die laufend grösser werdenden Defizite selbst zu tragen.

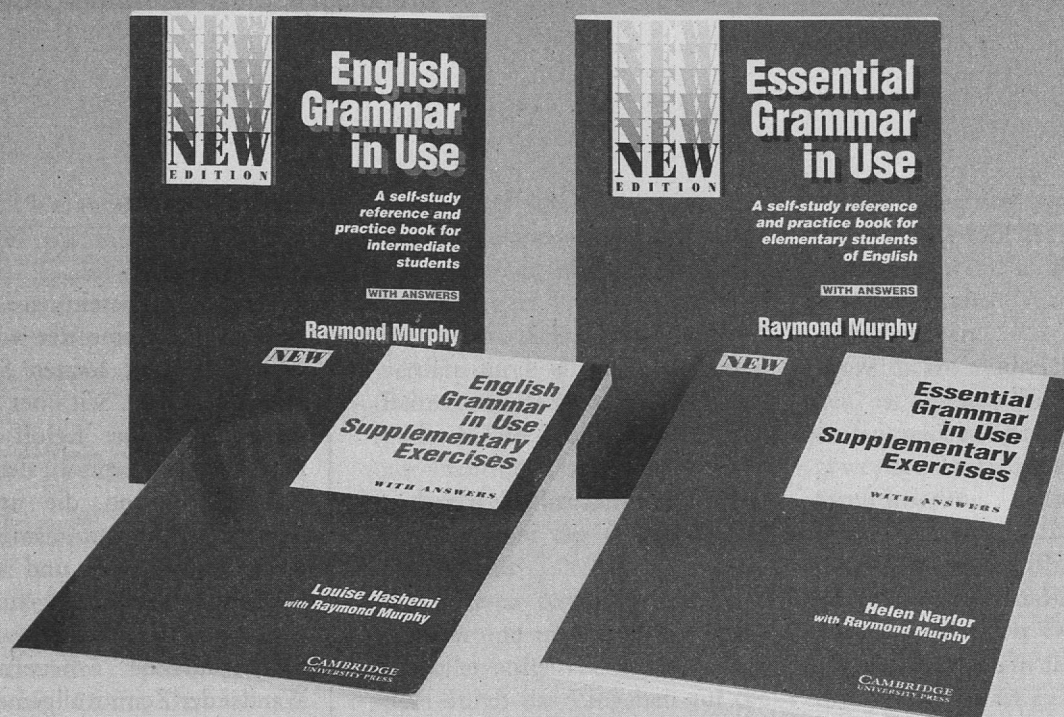
Seit langem postuliert deshalb der Gewerbeverband eine grössere finanzielle Beteiligung des Bundes und eine Gesetzesnorm im neuen Berufsbildungsgesetz, wonach auch sogenannte «Trittbrettfahrer» (Unternehmungen, die sich an den Kosten der Berufsverbände nicht beteiligen) zur Finanzierung der Ausbildung obligatorisch herangezogen werden können. Die anstehende Revision des Bundesgesetzes über die Berufsbildung von 1978 bietet hierzu eine gute Möglichkeit.

Zusammenfassung

Die Zielsetzung, wonach die Berufslehre als zahlenmässig bedeutendste Ausbildungsform in der Schweiz zu stärken und zu fördern ist, dürfte unbestritten sein. Dies muss denn auch das Leitmotiv des neuen Berufsbildungsgesetzes sein, das gegenwärtig unter der Federführung des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) durch eine Expertengruppe erarbeitet wird und demnächst allen interessierten Kreisen zur Vernehmlassung unterbreitet werden soll. Die laufenden Diskussionen können zuversichtlich stimmen. Die Lehrstellen-Initiative hingegen zielt in eine falsche Richtung und ist deshalb abzulehnen.



Qualität ohne Kompromisse



- ☒ DIE ENGLISCHGRAMMATIKEN ☐ DIE ÜBUNGSWORTSCHÄTZE
☐ DIE NACHSCHLAGEWERKE ☐ DIE LITERATURREIHE
☐ DIE WÖRTERBÜCHER ☐ DIE PRÜFUNGSMATERIALIEN

Die Englischgrammatiken von Cambridge University Press, auch bekannt unter den Namen „Red Murphy“ (für den Anfangsbereich) und „Blue Murphy“ (Fortgeschrittene), setzen seit Jahren die Massstäbe für Grammatiken zum Nachschlagen und Üben. Weltweit gehen die Absätze in die Millionen. Sichern Sie sich jetzt einen ausreichenden Bestand für Ihre Schülerinnen und Schüler.

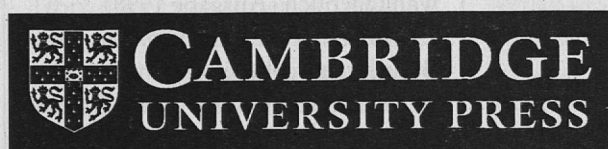
English Grammar in Use	Bestellnummer 533683	Fr. 24.15
English Grammar in Use, Supplementary Exercises	Bestellnummer 533685	Fr. 12.60
Essential Grammar in Use	Bestellnummer 533605	Fr. 24.15
Essential Grammar in Use Supplementary Exercises	Bestellnummer 533598	Fr. 12.90

Bestellen Sie jetzt die Cambridge-Titel direkt beim Klett und Balmer Verlag.

Fordern Sie den Cambridge-Katalog an: Telefon 041-760 41 31, Fax 041-760 41 37

Internet: E-Mail order@klett.ch, <http://www.klett.ch>

Klett and Cambridge – Quality in Co-operation



Klett und Balmer & Co. Verlag
Postfach 2213, 6302 Zug



Neue Wege der

Grundlagen, Didaktik, Unterrichtseinheiten

René Zihlmann

Berufswahlvorbereitung ist in der heutigen Zeit eine der wichtigsten Aktivitäten der letzten Schuljahre der Volksschule. Seit über 20 Jahren steht der Name Egloff für eine moderne Konzeption der Berufswahlvorbereitung, die unter dem Begriff «Kooperationsmodell» in der ganzen Schweiz und weit darüber hinaus Beachtung gefunden hat. So gut das Werk damals war, es hätte ohne laufende Erneuerung dem Wandel der Zeit im allgemeinen und demjenigen in der Berufswelt im speziellen nicht entsprechen und deshalb auch nicht «überleben» können. Von Zeit zu Zeit drängt sich aber mehr als nur Erneuerung auf, sondern es muss eine grundlegende «Revision» vorgenommen werden. Eine solche wurde letztmals 1985 (vor 13 Jahren!) gemacht und so ist es wirklich an der Zeit, wieder einmal im wörtlichen Sinne über die (Berufswahl-)Bücher zu gehen.

Grundlegende Revision

Der Lehrerordner zur Berufswahlvorbereitung ist deshalb in 11., vollständig überarbeiteter Auflage erschienen. Dabei sind nicht nur ein paar nötige berufskundliche Korrekturen und optische Auffrischungen gemacht worden, sondern das Werk wurde grundlegend erneuert, parallel zum ebenfalls ganz neuen Berufswahltagbuch (Ausgabe 1998).

Erwin Egloffs Konzeption der Berufswahlvorbereitung hat sich in all den Jahren bewährt. Als Kooperationsmodell steht sie im Berührungspunkt der Berufswahlhelfer: Schule, Eltern, Berufsberatung. Die-



ses Modell hat auch die Akzeptanz dieser drei wichtigen Berufswahlpartner der Jugendlichen gefunden, ein nicht zu unterschätzender Vorteil, von dem die Jugendlichen nur profitieren können.

Grösstmögliche Klarheit

Das neue Werk ist sehr lesefreundlich gestaltet. Es enthält eine grosse Anzahl aktueller Fotos, hat ein gestalterisches Outfit, das viel zur Übersichtlichkeit, zur Orientierung innerhalb des Buches und zu inhaltlich vertiefterem Verständnis beiträgt. Die Parallelität von Lehrerordner und Berufswahltagbuch ist optimal herausgearbeitet und ermöglicht es der Lehrkraft, sich in dieser komplizierten Materie gut zurechtzufinden.

Bewährtes und Neues

Nicht geändert werden musste der Aufbau: Es gibt immer noch die vier grossen Themenbereiche, Ich-Bildung, Selbsterfahrung, Erkundung der Arbeits- und Berufswelt und Berufswahlvorbereitung durch Kooperation. Diese Konzeption wurde nicht so belassen, weil man sich «halt daran gewöhnt» hat, oder weil man an einem erfolgreichen Buch nicht allzu viel ändern wollte, sondern weil sich die Konzeption sowohl theoretisch¹ als auch praktisch bewährt hat. Trotz dieser bewährten Struktur hat dieses Werk zahlreiche Neuerungen erfahren bis hinein in kleinste Details, wie Berufsbezeichnungen, aktuelle Literatur usw. Hier seien ein paar grosse und wichtige Ergänzungen erwähnt.

- Im Kapitel Ich-Stärke wird der Begriff «emotionale Intelligenz» aufgenommen und in die Konzeption integriert.
- Das Thema Selbsterfahrung wird vertieft durch einen interessanten Beitrag zur Bedeutung des Selbstbildes für die Identität. 17 Fragen zur Identität Erwachsener weisen zudem weit über den unmittelbaren Horizont der ersten Berufswahl hinaus.
- Das Thema Arbeit wurde noch präziser und arbeitspsychologisch aktueller aufgearbeitet, insbesondere durch das Eingehen auf die technologischen Produktionssteigerungen und deren Auswirkungen und das Grundverständnis der fünf Funktionen der Arbeit.
- Der Interessenfragebogen mit Berufswahlkompass ist neu konstruiert, nach wissenschaftlichen Kriterien analysiert und neu geeicht worden. Der Lehrerordner ist auf dieses neue Instrument im Berufswahltagbuch abgestimmt mit dem Beitrag «Die Zuordnung der Interessen zur Berufswelt».
- Die Berufsinteressenfelder (früher hiessen sie Berufsfelder) sind auf die Berufsfelder der 22er Einteilung, wie sie in der Berufswelt immer mehr Beachtung findet, abgestimmt. Das erleichtert Querverweise, z. B. auf berufskundliche Werke oder das BIZ.

- Dem Gleichstellungsanliegen und der Berufswahl der Mädchen wird nicht nur mehr Platz gegeben, sondern auch mehr Bedeutung zugemessen.

Trotz diesen zahlreichen Neuerungen ist dieses Werk nicht etwa umfangreicher oder gar «schwerer» geworden. Im Gegenteil: Durch gute Strukturierung, logischen Aufbau, grafische Klarheit, saubere Querverbindungen und griffige Register ist das Werk lesefreundlicher und praxisnaher geworden. Die Berufswahlsituation hat sich in den letzten zwei, drei Jahren derart geändert, dass es ohnehin nicht mehr zu verantworten ist, mit einem veralteten Lehrmittel oder einem veralteten Schülerheft zu arbeiten. In diesem Sinne sind wir Erwin Egloff für diese umfangreiche Aktualisierung sehr dankbar.

RENÉ ZIHLMANN ist Chef der Berufsberatung der Stadt Zürich

¹ Vergleiche dazu den berufswahltheoretischen Beitrag von Prof. Ludger Busshoff und die erläuternden Kapitel von Erwin Egloff im Werk «Berufswahl in Theorie und Praxis», herausgegeben von René Zihlmann, Sabe, Zürich 1998.

Egloff Erwin: Berufswahlvorbereitung – Grundlagen, Didaktik, Unterrichtseinheiten. Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, Buchs, 1998 (auch ilz)

ders.: Berufswahl-Tagebuch. Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, Buchs 1998 (auch ilz)

Gibt es die

Nach der obligatorischen Schulzeit suchen heute rund 90% der Jugendlichen einen Weg, um ihre Ausbildung fortzusetzen. Noch ist die «Sekundarstufe II» aber ein unkoordiniertes Nebeneinander von Schulen und Lehren und Zwischenjahren. Das macht chancengleiches, zielgerichtetes und modernes Ausbilden und Lernen schwierig. Die Projektgruppe «Sekundarstufe II» der EDK/BBT hat eine Art Röntgenaufnahme erstellt und auch erste Takte von Zukunftsmusik aufgezeichnet.

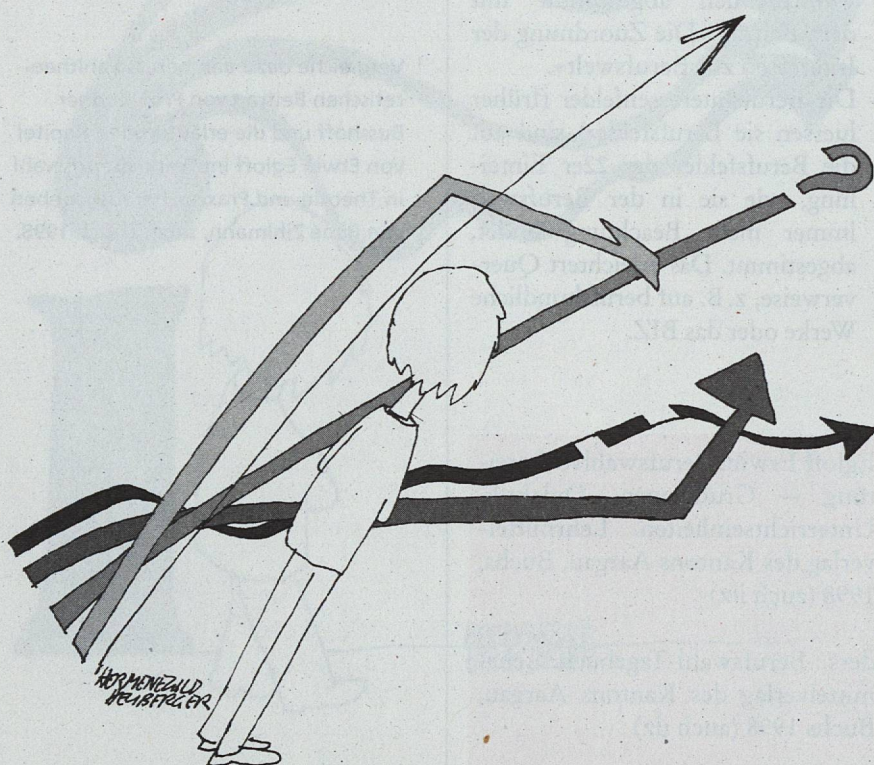
Willy Nabholz

Wer heute dem Ende der obligatorischen Schulzeit entgegensieht, muss allerhand Widersprüche verdauen. Die Jugendlichen spüren, dass die Bildungswege, die ihnen nun zugewiesen werden, weitgehend aus einer Zeit stammen, als es noch selbstverständlich war, dass die einen 10 Prozent im Gymnasium weiter zur Schule und die andern auf die Suche nach einer Lehrstelle gehen, um einen möglichst «guten Beruf» als Lebensgrundlage zu erlernen.

Heute ist (fast) alles anders: Eine Ausbildung auf der Sekundarstufe II ist für fast alle ein «Muss». Den richtigen Weg finden aber viele erst nach einem oder gar zwei zusätzlichen «Zwischenjahren». Immer häufiger wird eine erste Ausbildung durch eine zweite ergänzt oder eine erste abgebrochen zugunsten eines Neubeginns in einer zweiten. Eine Weiterbildung auf Hochschulebene ist heute – dank der Berufsmaturität – auch über eine Berufslehre möglich. Längst nicht alle, die das Gymnasium mit Matura abschliessen, nehmen ein Universitätsstudium auf, viele suchen sich einen Weg an eine Fachhochschule oder direkt in die Wirtschaft. In Stelleninseraten werden immer höhere und auch widersprüchliche Anforderungen gestellt (wie etwa der «Generalisierte Spezialist, innovativ und loyal» ...). Die Wege bis zur ersten Berufstätigkeit werden – mehr oder weniger freiwillig – immer länger.

Kommunikation unabdingbar

Bei dieser komplexen Vielfalt von Bildungsmöglichkeiten (und -hindernissen) ist es nicht verwunderlich, dass gesamtschweizerisch kaum jemand



«Sekundarstufe II»?

den Überblick hat über das, was man nun «Sekundarstufe II» zu nennen beginnt. Information und Kommunikation sind aber unabdingbar, wenn die Sekundarstufe II besser koordiniert und zu einer Bildungsstufe werden soll, die den Ansprüchen aller Beteiligten optimal Rechnung trägt. Solche Fäden zu knüpfen ist Teil des Auftrags der Projektgruppe Sekundarstufe II, 1996 eingesetzt gemeinsam von der Schweiz. Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) und dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT)¹.

Bericht «Realitäten und Zukunftsmusik»

Ein bemerkenswerter Beitrag zur Kommunikation entstand nun aufgrund von rund 60 Gesprächen mit Fachleuten aus den Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein, alle entweder Verantwortliche für die Bildungsverwaltung oder Sekretäre oder Leiter von Schulen im Bereich Allgemeinbildung oder Berufsbildung. Der Bericht darüber trägt den Titel «Sekundarstufe II – Realitäten und Zukunftsmusik» und wurde von Christine Kübler verfasst². In einem Schlusskapitel zeigt die Projektgruppe einige theoretische und praktische Fahrten in die Zukunft auf, und als Anhang ist dem Bericht eine Liste laufender Reformprojekte in den Kantonen beigelegt.

Durchlässig- keiten

In den Gesprächen ging es zum Beispiel um die Art, wie weit und wie

alle Beteiligten über die Möglichkeiten auf dieser Stufe informiert werden – auch über die traditionellen Grenzen hinweg. Und es ging um die Zusammenarbeit zwischen den allgemeinbildenden Schulen und der Berufsbildung im Bereich der Verwaltung oder der Pädagogik bzw. des Unterrichts. Ein zentrales Thema waren die Durchlässigkeiten, einerseits die Übergänge von der Sek-Stufe I in die Sek-Stufe II und von dieser in die Tertiärstufe, und andererseits die horizontalen Übergangsmöglichkeiten innerhalb der Sek-Stufe II (Passerellen).

Danach befragt, was sie durch diese Gespräche Neues erfahren und gelernt habe, sagt Christine Kübler, dass trotz der Vielfalt der Probleme und Lösungsversuche eines klar geworden sei: Überall zeige sich neben den regulären Wegen ein mehr oder weniger fortgeschrittener Trend hin zu Doppelqualifikationen auf der Sekundarstufe II (Durchlaufen von zwei Ausbildungen nacheinander, etwa DMS oder Gymnasium und Berufslehre oder zwei Berufslehren) und zu kombinierten Ausbildungen, z.B. 10. Schuljahr + Berufslehre oder zwei Jahre DMS oder Gymnasium und Kurzlehre.

Regionale Besonderheiten

Deutlich wurde auch, dass je nach Region Probleme und Lösungswege verschieden sein können. In der Romandie reagieren die Behörden auf den Problemdruck eher mit Regelungen auf struktureller Ebene (z.B. mit Regeln für Durchlässigkeit), in der Ost- und Innerschweiz setzt man eher auf verstärkte schulische und berufliche Information und Beratung (z.B. zur individuellen

Förderung von Durchlässigkeit und vor allem bei den Übertritten via 10. Schuljahr). Hier haben die Probleme (noch) weniger zur Anerkennung von Durchlässigkeit als Prinzip geführt, eher zum Versuch, die bestehenden Bildungswege zu optimieren. Dennoch werden Modelle von förderungswürdigen Doppelqualifikationen oder Kombi-Ausbildungen diskutiert.

Allgemein- bildung und Berufsbildung

Besonders die Kluft zwischen allgemeinbildenden Schulen und der Berufsbildung muss überwunden werden, die vielerorts tatsächlich – oft aber vor allem in den Köpfen – noch immer tief ist. Christine Kübler nennt ein konkretes Beispiel aus dem Kanton Neuenburg, wie hier von der Verwaltung her Gegensteuer gegeben werden kann: Dort wird neuerdings im Informationsmaterial über die nachobligatorischen Ausbildungen konsequent die Berufsbildung als erste genannt und die Berufsmaturität vor der gymnasialen Maturität. Und: Auf der Sek-Stufe I gibt es eine Abteilung «Maturités» (im Plural), die während eines Jahres die Vorbereitung für beide Richtungen anbietet.

Dringend ist auch die einheitliche Regelung aller nicht-akademischen Berufsbildungen, also auch der (kantonalen) Gesundheits- und Sozialberufe, im Berufsbildungsgesetz des Bundes, das sich in Revision befindet. Dazu kommt, dass gerade in den genannten Berufsfeldern die Positionen in der Romandie und in der deutschsprachigen Schweiz gegensätzlich sind, insofern als man sich

hier nicht vorstellen kann, diese Berufsbildungen auf die Tertiärstufe zu verlegen, wie dies in der Romandie der Fall ist.

Auch die Positionierung der Diplommittelschulen sollte sich bald klären. Als vorbereitende Schule für bestimmte Gesundheits- und Sozialberufe sowie als Drehscheibe zwischen Allgemein- und Berufsbildung hätten die DMS eine Zukunft. Während es in der Romandie längst keine Lehrerbildung am «Semi» mehr gibt, war aus der Ost- und Innerschweiz zu hören, dass man sich angesichts der Aufhebung der Seminarien eine höhere Maturandenquote wünsche und erwäge, eine DMS zu eröffnen, während in eher urbanen Gebieten in der ganzen Schweiz die Förderung der Berufsbildung im Vordergrund steht.



Perspektiven

Damit sind nur einige der wichtigsten Befunde genannt, von denen Christine Kübler berichtet. Natürlich musste sie mit der Frage rechnen, ob sie denn nun auf dem Hintergrund dieser Fülle von Informationen auch Perspektiven aufzeigen könne, wie die Sekundarstufe II entwickelt werden müsste.

«Wir brauchen mehr Menschen, die Ausbildungsfragen offen und vorurteilslos angehen. Dieser Wunsch wurde immer wieder ausgesprochen.»

Vieles tue man nicht, weil man nichts darüber erfahre, ist sie überzeugt, und nennt wiederum ein Beispiel: Obwohl die Praxis im Kanton Glarus anders sei, höre sie von dort, dass eigentlich ein praktisch-pragmatischer Vergleich der Lehrpläne nötig wäre. Genau dies beginne man im Kanton Genf, um die Vergabe von «Credits» zu ermöglichen, in einem Kanton also, wo man nur noch selten eine Lehre gleich nach dem Abschluss des Schulobligatoriums beginnt.

«Die Ausgangspunkte sind zwar verschieden, doch beginnt man in die gleiche Richtung zu ziehen.»

Offenheit der Lehrkräfte für andere Ausbildungen

Als besonders vital erachtet Christine Kübler die Offenheit der Lehrkräfte: Wo immer ein Lehrer oder eine Lehrerin tätig sei, müsse ein echtes Interesse für die anderen Bildungsgänge als die selbst durchlau-

fenen entwickelt und ein partnerschaftliches Verhältnis zu ihnen gepflegt werden. Denn immer mehr Jugendliche haben früher oder später Erfahrungen in mehreren Bereichen der Allgemein- und der Berufsbildung. Von ihnen erwartet man heute nicht nur ein erfolgreiches Durchlaufen der Sekundarstufe II, sondern auch eine starke Motivation zur Weiterbildung und zu lebenslangem Lernen, wo und wann immer eine solche nötig und möglich sein wird. «Offene, vorurteilsfreie Lehrkräfte sind für die Schülerinnen und Schüler lebenswichtig.»

Es ist nicht zu übersehen: Die Sekundarstufe II ist im Entstehen. Doch nur «von oben» kann sie nicht entstehen, geschweige denn von selbst.

WILLY NABHOLZ ist Mitarbeiter der Projektgruppe Sekundarstufe II und wohnt in Ennetbaden.

Anmerkungen:

¹ Mitglieder der Projektgruppe Sekundarstufe II sind Emil Wettstein (Präsident), Marianne Amiet, Joseph Buchs, Christine Kübler, Lucien Rentznik, Anton Strittmatter.

Kontaktadresse:

EDK, Dr. P. Gentinetta, Postfach 5975, 3001 Bern, Tel. 031 309 51 30,

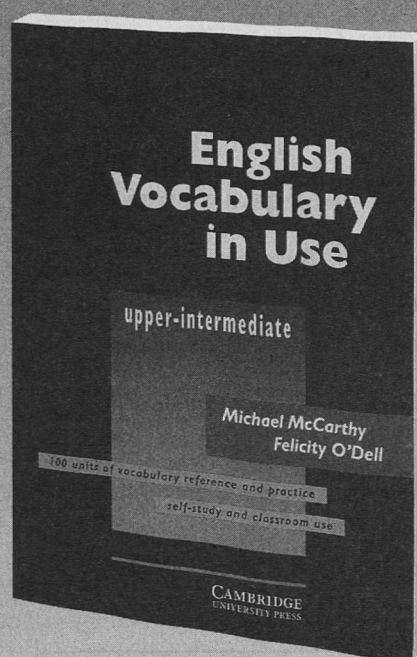
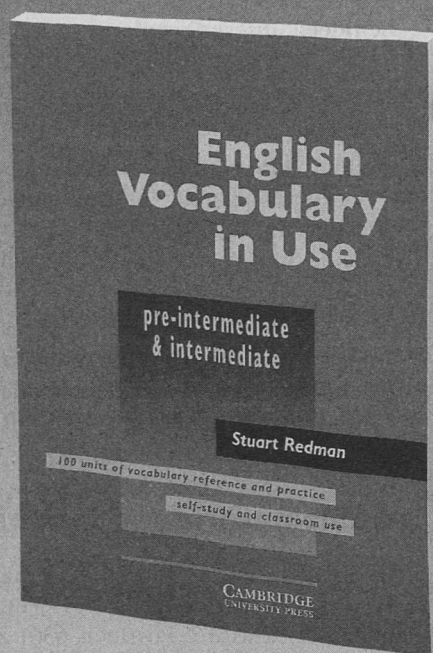
Fax 031 309 51 50, auch im

Internet: <http://edkwww.unibe.ch>

² Der Bericht «Sekundarstufe II – Realität und Zukunftsmusik» ist erschienen als Sonderheft der Zeitschrift «Panorama».

Das Heft kann bei der EDK bestellt werden (Adresse vgl. oben).

Qualität ohne Kompromisse



- ☐ DIE ENGLISCHGRAMMATIKEN ☒ **DIE ÜBUNGSWORTSCHÄTZE**
☐ DIE NACHSCHLAGEWERKE ☐ DIE LITERATURREIHE
☐ DIE WÖRTERBÜCHER ☐ DIE PRÜFUNGSMATERIALIEN

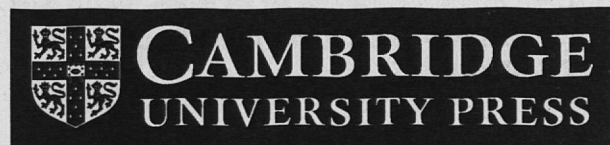
Wortschatz auffrischen, und zwar komplett, kurzweilig und kreativ. Weltbekannte Autoren und Autorinnen schrieben diese Bestseller-Wortschätze zum Nachschlagen und Üben. Die perfekten Begleiter für alle, die im Englischen „am Ball bleiben“ wollen. Sichern Sie sich jetzt einen ausreichenden Bestand für Ihre Schülerinnen und Schüler.

English Vocabulary in Use,
Pre-intermediate & Intermediate Bestellnummer 533545 Fr. 24.15

English Vocabulary in Use,
Upper-intermediate Bestellnummer 533543 Fr. 24.15

Bestellen Sie jetzt die Cambridge-Titel direkt beim Klett und Balmer Verlag und fordern Sie den Cambridge-Katalog an: Telefon 041-760 41 31, Fax 041-760 41 37, Internet: E-Mail order@klett.ch, <http://www.klett.ch>

Klett and Cambridge – Quality in Co-operation



Klett und Balmer & Co. Verlag
Postfach 2213, 6302 Zug



SCHLÖSSLI INS

SCHUL- UND HEIMGEMEINSCHAFT
AUF GRUNDLAGE DER RUDOLF STEINER-PÄDAGOGIK

**Wer bin ich?
Was kann ich?
Was will ich?**
Unser zehntes Schuljahr
hilft, Antworten zu suchen.

Leben, Lernen, Erfahrungen sammeln in einem Internat:

- Lücken schliessen in Deutsch, Mathematik und Französisch
- Die Berufswelt erkunden durch Schnupperlehren und Praktikumstage
- Persönlich reifen im täglichen Zusammenleben mit Kindern, Erwachsenen und Jugendlichen
- Aktive Hilfe bei Berufswahl und Lehrstellensuche!

Interessiert?

Fordern Sie nähere Infos an:

Schlössli Ins, CH-3232 Ins BE
Tel. 032 313 10 50/313 40 75 Fax 032 313 40 25



Freies Katholisches Lehrerseminar St. Michael Zug

Leitideen unserer Schule

- fünfjährige integrative Lehrerbildung
- weitgehende Schülermitverantwortung in Schule und Internat
- dadurch Persönlichkeitsbildung
- Lernberichte statt Notenzeugnisse
- Hochschulzugang
- kleine Schule: persönlich, überschaubar, flexibel

Voraussetzungen für den Eintritt

- deutschsprachige Schüler Schweiz/Liechtenstein
- Sekundar- bzw. Bezirksschule oder Untergymnasium
- Sonderregelung für Bewerber mit abgeschlossener Berufslehre oder Matura

Aufnahmeprüfung 3.–5. März 1999

Unterlagen sind im Sekretariat erhältlich:

Telefon: 041 710 29 93, Fax: 041 711 31 16

Zugerbergstrasse 3, Postfach, 6301 Zug

Beratung: Karl Stürm, Direktor

Greif zu! Lehrstelle für Storen- Monteur

Mit dem Storen-Monteur hast Du nach einer 3-jährigen vielseitigen Lehre einen BIGA-Abschluss in der Hand und alles im Griff für eine abwechslungsreiche und interessante Berufslaufbahn.

Wir gehören zu den führenden Storenunternehmen und verfügen über Niederlassungen in der ganzen Schweiz.

Greif zu und ruf an.

Nähere Informationen

Griesser AG
Herr H. P. Bernhard
Tänikonstrasse 3
8355 Aadorf
Tel. 052 368 42 42

GRIESSER
STOREN UND ROLLADEN



Grundausbildungen

- Touristikkauffrau
- Touristikkaufmann
- Hotel- und Gastrofachfrau
- Hotel- und Gastrofachmann
- Handelsdiplom
 - mit KV-Abschluss
 - oder als 10. Schuljahr

Weiterbildungen

- Hotelier-Restaurateur HF

Staatlich anerkannte Aus- und Weiterbildungen.
Verlangen Sie unseren Schnupperplan oder kommen Sie zu einer unverbindlichen Besprechung vorbei.



**Hotel- und Touristikfachschule
HTF Chur**

Comercialstr. 19, 7000 Chur, Tel. 081 257 06 60, Fax 081 257 06 67

Qualität ohne Kompromisse



- ☐ DIE ENGLISCHGRAMMATIKEN
- ☐ DIE ÜBUNGSWORTSCHÄTZE
- ☐ DIE NACHSCHLAGEWERKE
- ☒ **DIE LITERATURREIHE**
- ☐ DIE WÖRTERBÜCHER
- ☐ DIE PRÜFUNGSMATERIALIEN

Die hervorragend ausgestattete Reihe „Cambridge Literature Series“ bietet neben dem Originaltext umfangreiche *Resource Notes* mit ausführlichen Informationen zu Autor und Werk, mit Aufgaben und *activities* sowie einem bestimmten Glossar. Die Reihe vereinigt Klassiker und moderne Texte, auch der besseren Jugendliteratur.

F. Scott Fitzgerald
The Great Gatsby

192 S. Bestellnummer 531130 Fr. 11.40

Julian Barnes
A History of the World in 10 1/2 Chapters

Ein Holzwurm, als blinder Passagier auf der Arche Noah, ist der Erzähler des ersten Kapitels dieser ungewöhnlichen Betrachtung der Menschheitsgeschichte.

349 S. Bestellnummer 531132 Fr. 12.60

Graham Swift
Learning to Swim ...

Elf Kurzgeschichten zu den unterschiedlichsten Themen.

223 S. Bestellnummer 531133 Fr. 11.40

Amy Tan
The Joy Luck Club

336 S. Bestellnummer 531142 Fr. 11.40

James Joyce
Dubliners

240 S. Bestellnummer 531143 Fr. 11.40

Kate Chopin
The Awakening

Kate Chopins Roman von 1899 wurde aus den öffentlichen Bibliotheken ihres Heimatortes St. Louis verbannt. Ein frühes Zeugnis feministischer Literatur der Autorin von „*Désirée's Baby*“.

256 S. Bestellnummer 531161 Fr. 11.40

Charles Dickens
Hard Times

333 S. Bestellnummer 531146 Fr. 11.40

Nathaniel Hawthorne
Neu: The Scarlet Letter

320 S. Bestellnummer 531149 Fr. 11.40

Jane Austen
Pride and Prejudice

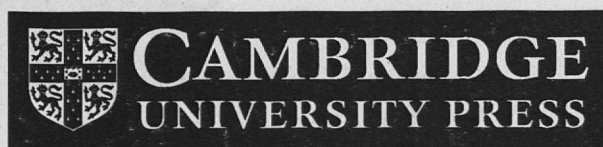
382 S. Bestellnummer 531165 Fr. 11.40

Viele weitere Titel sind erschienen, fordern Sie den Cambridge-Katalog an.

Bestellen Sie jetzt die Cambridge-Titel direkt beim Klett und Balmer Verlag:

Telefon 041-760 41 31, Fax 041-760 41 37, Internet: E-Mail order@klett.ch, <http://www.klett.ch>

Klett and Cambridge – Quality in Co-operation



Klett und Balmer & Co. Verlag
Postfach 2213, 6302 Zug



Fundgruben für Ihren Unterricht

Nachschlagewerke für jeden Tag



Wer neue Ideen für seinen Unterricht sucht, findet in den „Fundgruben“ eine Fülle von Anregungen und Materialien: praxisnahe Tipps für die tägliche Unterrichtsgestaltung, Vorschläge für Projekte, Vertretungsstunden oder besondere Höhepunkte im Schuljahresverlauf, landeskundliche Informationen, Spiele und Rätsel, Kopiervorlagen sowie nützliche Adressen zur Beschaffung weiterer Materialien.

In den Bänden kommen kreative pädagogische Profis zu Wort, die ihre in der Praxis erprobten und bewährten Erfahrungen an Fachkollegen weitergeben. Das erleichtert Lehrerinnen und Lehrern die Unterrichtsvorbereitung, denn was sie sich mitunter mühsam aus verschiedenen Quellen zusammensuchen müssen, finden sie hier gesammelt.

Anfänger im Lehrberuf, aber auch pädagogische Profis mit langjähriger Berufserfahrung können die in diesen „Fundgruben“ vorgestellten Ideen mit Gewinn für ihre Arbeit nutzen.



Udo Quak (Hrsg.)
Die Fundgrube für den Mathematik-Unterricht
288 S. mit Abb., Fr 29,80
ISBN 3-589-21105-9

Jürgen Trabant (Hrsg.)
Die Fundgrube für den Kunst-Unterricht
240 S. mit vielen Abb., Fr 33,50
ISBN 3-589-21129-6

Sylvie Gauthey / Danielle Spiekermann
Die Fundgrube für den Französisch-Unterricht
248 S. mit Abb., Fr 33,50
ISBN 3-589-21032-X

Walter Kleesattel (Hrsg.)
Die Fundgrube für den Biologie-Unterricht
248 S. mit vielen Abb., Fr 33,50
ISBN 3-589-21104-0

Gerd Brenner (Hrsg.)
Die Fundgrube für den Deutsch-Unterricht ab Klasse 5
304 S. mit Abb., Fr 35,40
ISBN 3-589-21054-0

Heinrich Brinkmüller-Becker (Hrsg.)
Die Fundgrube für Medienerziehung in der Sekundarstufe I und II
280 S. mit Abb., Fr 33,50
ISBN 3-589-21102-4



V. Beyer-Kessling / H. Decke-Cornill
L. MacDevitt / R. Wandel
Die Fundgrube für den handlungsorientierten Englisch-Unterricht
Schüleraktivierende Übungen und Spiele
272 S., Fr 31,70
ISBN 3-589-21174-1

Michael Gressmann / Wolfgang Mathea
Die Fundgrube für den Physik-Unterricht
216 S. mit über 200 Abb., Fr 33,50
ISBN 3-589-21078-8

David Clarke / Peter Oldham
Ingrid Preedy
Die 2. Fundgrube für den Englisch-Unterricht
Das neue Nachschlagewerk für jeden Tag
288 S., Fr 35,40
ISBN 3-589-21082-6

Bernward Hoffmann / Michael Dorn
Die Fundgrube für den Musik-Unterricht
240 S. mit CD und Abb., Fr 44,70
ISBN 3-589-21128-8

Michael Gressmann
Die 2. Fundgrube für Vertretungsstunden in der Sekundarstufe I
216 Seiten, Fr 29,80
ISBN 3-589-21140-7

Cornelsen
SCRIPTOR

Cornelsen Verlag Scriptor
14328 Berlin

Bitte fragen Sie in Ihrer Buchhandlung oder fordern Sie weitere Informationen an.

Film

Schweizer Salz

Von der Sole zum Salzkristall

Eine attraktive und lehrreiche Reise rund um das Salz, mit einem Abstecher in die Erdgeschichte und Besuchen im Salzbergwerk Borth, 740 m unter Boden, und in den Salzgärten von Aigues-Mortes am Mittelmeer. Herrliche Realaufnahmen und moderne 3D-Tricktechnik zeigen auch das Rotary-Bohrverfahren bei der Erschliessung der 200 Millionen Jahre alten Salzlager in der Nordwestschweiz, die Soleförderung und die Salzgewinnung bei den Schweizer Rheinsalinen.

Spieldauer: 23 Minuten

Produziert 1997 von:
Arbeitsgemeinschaft für Film und Fernsehen, Zürich

Rechte und Distribution:
Schweizer
Rheinsalinen AG

Verleih:
Film Institut, Bern
SAFU, Bern
Büro für Film und Ton,
Zürich

Kann man die Schweizer Rheinsalinen besichtigen?

Selbstverständlich gerne. Die Schweizer Rheinsalinen bieten für Gruppen und Schulklassen ab dem 4. Schuljahr Führungen durch die Salinen Schweizerhalle und Riburg an. Sie erfahren mehr über Salz, seine Entstehung und die Gewinnung anhand von Bild und Ton und natürlich live in der Saline, in der Verdampferhalle, in den Verpackungsbetrieben und in den Lagerhallen, dort, wo sich das Salz zu weissen Bergen türmt.

Was ist die SALZKAMMER?

So heisst das private Salz- und Firmenmuseum der Schweizer Rheinsalinen. Speziell am Kulturgut Salz Interessierten gewährt der Besuch in der Villa Otto von Glenck überraschende Einblicke in die Naturwissenschaft, die Geschichte und die Kultur des Salzes, des "weissen Goldes" von einst.

Auskunft und Reservation
Telefon 061 825 51 51,
Montag-Freitag:
7.30-12.00, 13.00-17.00
(freitags bis 16.30)



Verkauf
VHS-Videokassette
Gegen Einsendung von
CHF 30.- in Noten erhalten
Sie das Video zum Film
(inklusive Porto
und Verpackung)

Adresse:
Schweizer Rheinsalinen
Schweizerhalle
CH-4133 Pratteln 1

Ich bestelle / wir bestellen: Expl. des Videos

Schweizer Salz: Von der Sole zum Salzkristall

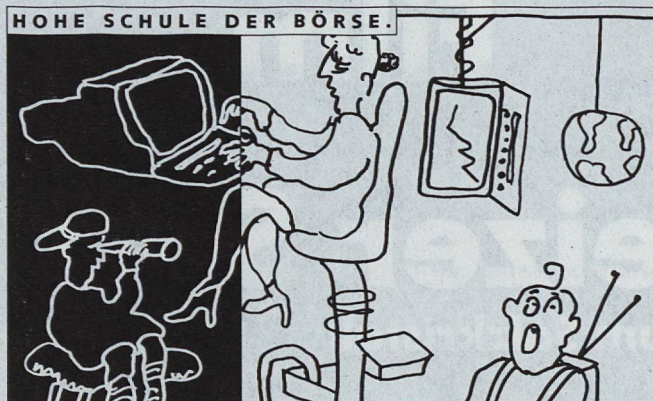
d ☐ f ☐ i ☐

Absender: _____

Beilagen: in 20er-Note(n) 10er-Note(n) Total CHF:

Datum: Unterschrift:

SLZ



Die Einführung findet auch für Sie statt. Für Ihre Klassen. Für Involvierte und Interessierte. Im neuen Visitors Center Zürich und im Besucherzentrum Basel zeigen wir Ihnen die Grundsätze der Börse, die Zusammenhänge, die Bedeutung des Kapitalmarkts für den Finanzplatz Schweiz. Auf spielerische Weise. Ab Monitor und Video. Mit Material und Know-how, das Unterrichtsprogramme ideal ergänzt.

SWX VISITORS CENTER ZÜRICH UND BESUCHERZENTRUM BASEL.

**Weil die Börse uns alle angeht.
Montag bis Freitag 10 bis 13 Uhr.**

Voranmeldung für Gruppen
und Führungen:

Zürich: Selnastrasse 30,

Tel. 01/229 21 11

Fax 01/229 22 33

Basel: Dufourstrasse 49,

Tel. 061/272 06 67

Fax 061/271 34 84

E-Mail: visitorcenters@swx.ch

SWX  **THE QUALITY LINK.**
SWISS EXCHANGE

Die Sprache zum Beruf machen

Ausbildung mit Diplomabschluss für:
Medienberufe, Sprachunterricht, Übersetzen, Sprachkultur

Kurse in Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch,
Romanisch, Russisch, Spanisch

Allgemeinbildende Kurse in Literatur, Geschichte,
Landeskunde, Kultur-, Geistes- und Sozialwissenschaften

Individuelle Stundenplangestaltung, Samstagsseminarien

Auskunft und Programme:

S V L

Von der Sprachtheorie zur Sprachpraxis: Ein Sprachstudium
an der Schule für Angewandte Linguistik in Zürich und Chur

Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich

Telefon 01-361 75 55, Fax 01-362 46 66

Sägenstrasse 8, 7000 Chur, Telefon/Fax 081-253 94 44

Ausbildungszentrum für alternative Heilmethoden

Vielseitiges Kursangebot für den Hausgebrauch oder als
Einstieg zum Berufsmasseur

- **Klassische Körpermassage** • **Fussreflexzonen-Massage**
- **Sumathu-Therapie** • **Manuelle Lymphdrainage u.v.m.**

Verlangen Sie unser detailliertes Kursprogramm

Zentrum  **Bodyfeet®**

M A S S A G E F A C H S C H U L E

Max Sulser, Aarestrasse 30, 3600 Thun, Tel. 033 222 23 23

Filiale: Tiefenastr. 2, 8640 Rapperswil, Tel. 055 210 36 56

Zweigstellen: Muri/AG, Solothurn, Jegenstorf, Muttenz, Sutz-Lattrigen, Maienfeld

A S K Brienz!

- 6./7. November Die Macht guter Gedanken
- 7./8. November Das Geheimnis der Grossen Harfe
- 9.11.98–5.2.99 **Spilpädagogisches Intensivseminar (SPS 13)**
- 21./22. November Erfolgreich Elternabende leiten
- 27.–29. November Rhythmus – Trommel – Spass
- 5./6. Dezember Alte und neue Gesellschaftsspiele
- 7.–11. Dezember Lebendige Interaktionsspiele
- 16./17. Januar NLP-Training (6 WE)
- 22./23. Januar Einführung in den Volkstanz
- 23./24. Januar Spielfeste leiten

Auskunft und Anmeldung:

Akademie für Spiel und Kommunikation
3855 Brienz am See, Tel. 033 951 35 45
(Hans Fluri/Helen Gauderon)



Lehr- und Arbeitsmittel zu Berufswahl und Laufbahn- gestaltung

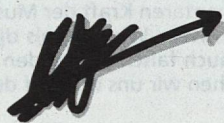


Ein Lehrerordner für den Unterricht an Berufsschulen. Und das Schülerheft dazu.

Laufbahngestaltung nach der Grundausbildung: Unter diesem Titel haben wir im Hinblick auf erste Schritte zur gezielten Laufbahngestaltung einen Lehrerordner geschaffen. Er enthält Arbeitsblätter, Vorbereitungs- und Auswertungshilfen mit themenbezogenem Material wie Folienvorlagen, Wirtschaftsinfos usw. **Lehrling – wie weiter?**, das Schülerheft dazu, ist inhaltlich auf den Lehrerordner abgestimmt und eignet sich für Klassenunterricht oder Selbststudium.

Wegweiser zur Berufswahl 8. Auflage 1997

Dieses Arbeitsheft gehört zu den beliebtesten Berufswahlhilfen. Und zu den bewährtesten: Nachdem es der Verein Jugend und Wirtschaft 1985 mit der Goldenen Schiefertafel ausgezeichnet hat, wurde es laufend aktualisiert. Der Wegweiser ist lernpsychologisch durchdacht aufgebaut: Fragen, Tests und Anleitungen motivieren zur aktiven Auseinandersetzung mit Berufs- und Lebenszielen. Das **Berufswahlbegleiter-Set** enthält einen Wegweiser und 7 Blöcke mit je 50 Arbeitsblättern aus dem Heft.



Berufswahlpraxis Schmid & Barmettler, Beratung und Verlag AG

Marktgasse 35, 8180 Bülach, Telefon 01 860 95 95, Fax 01 860 95 15

E-Mail: info@bwp.ch

Berufswahlschau 99 auf CD-ROM

Die Berufswahlschau umfasst Informationen über Grundausbildungen und Weiterbildungswege, Berufsbilder auf der Basis der FAB-Kurzdok, berufs- und ausbildungsbezogene Fotos, Adressen und Literaturtipps. Die CD-ROM ist dreisprachig (d/f/i), bietet vielfältige Sortier- und Suchfunktionen, ermöglicht den Ausdruck vieler Informationen und läuft auf Windows oder Mac.

Musik Ein Elixier für das Leben und die Wirtschaft

Liebe Leser,

Für die Grundlagenforschung ist die Wissenschaft unerlässlich. Für die Praxis braucht es jedoch Methoden und Wege, die auch ohne ein abgeschlossenes Studium verständlich sind.

Dieses Buch stellt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Es ist ein Weg zur Verständlichkeit. Für Detailinformationen finden Sie im Anhang ein Literaturverzeichnis.

Der Stellenwert der Musik muss nun endlich richtig eingeordnet werden.

Goethe formuliert die Wirkung der Musik mit folgendem Zitat:

Beachten Sie stets, dass keine andere Art der Betätigung die Musik ersetzen kann. Sie kommt unmittelbar aus dem Innern und rührt den Menschen an seiner empfindlichsten Stelle.

Die unschätzbaren Werte der Musik für die Bildung der Persönlichkeit und des Gemeinschaftssinnes müssen nicht nur anerkannt, sondern für unser Leben genutzt werden. So würde die Integration der Musik während der Berufsbildung kleine Wunder vollbringen.

Es wäre nun an der Zeit, über Ursachen von menschlichen Versagen aus neuen Blickwinkeln nachzudenken.

Ich stelle mir immer wieder die Frage, warum nicht alle Menschen den Weg zur Musik finden, obwohl die mögliche Wirkung schon tausende Jahre bekannt ist. Immer wieder wird bewiesen, dass Singen und Musizieren in der Schule die Konzentrationsfähigkeit, das Sozialverhalten und entsprechend auch die Intelligenz steigert. Alle Botschaften und Beweise verschwinden aber bald wieder in den Hintergrund und bleiben nur im Bewusstsein von wenigen Menschen.

Die Musik wird im heutigen Schulsystem immer noch als Randgebiet und Nebenfach behandelt.

Die Wirtschaft braucht scheinbar kühle Rechner und Automaten. Wann werden wir erkennen, dass wir uns auf dem falschen Wege befinden?

In den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts sind die grossen Wandlungen auf unserem Planeten Erde besonders spürbar. Die Automatisierung und der Wettlauf mit der Zeit zeigen die mit dem Fortschritt verbundene Kehrseite.

Der Mensch überschreitet seine Grenzen in verschiedenen Richtungen. Man versucht noch die restlichen emotionalen Hirnzellen in rationale Zellen umzuwandeln. Die meisten Menschen sind mit den nötigen Anpassungsprozessen überfordert. Als Folge kennen wir Resignation mit ihren vielen psychischen Problemen. Das Schulsystem und die Wirtschaft verdrängen die Tatsache, dass positive Bilanzen nur mit gesunden Menschen möglich sind.

Der Mensch leidet immer mehr an Kontaktschwäche, Isolation und Verlust an Kreativität. Eine sehr schöne Formulie-

rung über die Wirkung von Musik entnehmen wir einer chinesischen Traktatsammlung des 4. vorchristlichen Jahrhunderts.

Zitat

«Wie die Töne entstehen: Die Töne entstehen im Menschenherzen. Die Musik bringt Zusammenhang in die gesellschaftlichen Beziehungen. Darum kennen die Tiere zwar den Laut, aber nicht den Ton, und die Menge kennt zwar den Ton, aber nicht die Musik. Nur der Edle vermag es, den Sinn in der Musik zu verstehen. So muss man die Laute untersuchen, um die Töne zu verstehen; man muss die Töne verstehen, um die Musik zu verstehen; man muss die Musik untersuchen, um die Gebote zu verstehen. So wird der Weg zur Ordnung vollkommen. Wer die Laute nicht versteht, mit dem kann man nicht über Töne reden. Wer die Töne nicht versteht, mit dem kann man nicht über Musik reden.

Wer die Musik versteht, erreicht dadurch auch die Geheimnisse der Sitte. Wer Sitte und Musik beide erlebt hat, besitzt das Leben. Das Leben zeigt sich im Erleben».

Wie wir Musik verstehen, verarbeiten und lieben, ist von unseren Erfahrungen, der Bildung und entsprechenden Erwartungshaltung abhängig. Singen, Musizieren und oberflächliches Hören reichen also nicht aus, um die Musik als Lebenselixier zu benutzen. Wir benötigen das sogenannte dritte Ohr und ein minimales Fachwissen über die Funktionen der Sinne, über Akustik, über die Instrumente und über die Ästhetik.

Musik ist in der Lage, das öffentliche sozialpsychologische Klima entscheidend zu prägen und Grundstimmungen zu beeinflussen. Dies ist auch international möglich und immer wichtiger. In diesem Sinne hat Musik auch eine «völkerverbindende Kraft» und kann zum gegenseitigen Verständnis zwischen den Völkern beitragen. Das natürliche Verhältnis zwischen rationalem und emotionalem Denken ist beim Menschen aus dem Gleichgewicht. Die Wirtschaft verlangt die Unterdrückung der Gefühle. Macht und Einfluss dürfen nicht durch Harmonie gestört werden. Der Arzt und Astrologe Agrippa von Nettesheim (1486–1535) vertritt dazu folgende These:

- Die Harmonie ihrerseits, ein Spiegelbild der Harmonie des Alls, ist eine wichtige Schöpferin. Sie zieht die himmlischen Einflüsse an. Andere Gefühle, Entschlüsse, Gesten, Ideen, Handlungen und Veranlagungen werden entwickelt. Die Musik wird für unsere gesplante Gesellschaft immer wichtiger. Sie ist ein Mittel zur Vernunft und eine Notwendigkeit für einen zufriedenen und ausgeglichenen Menschen.

Hören und Verstehen ist in Wahrheit die freie Öffnung in die Dimension des Anderen (Hans-Georg Gadamer). Diese Öffnung kann auch wortlos erfolgen. Ein Dialog mit unseren Sinnen oder mit der elementaren Kraft der Musik hat oft eine intensivere Wirkung als die Sprache, die oft auch falsch verstanden wird. Machen wir uns nun auf den Weg.

Der Verfasser

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Verfassers
Das menschliche Hirn
Schichtenlehre
Die Unvernunft der Menschheit
In der Musik liegt die Wahrheit

Die Musik und ihr Geheimnis
Hören und verstehen
Der Schall
Die Naturtöne
Die Obertöne und die Klangfarbe
Der Schall
Einzelheiten zu Tonhöhe/Temperierungen
Das Ohr
Die Lautstärke und ihre Wirkung
Musik als Schwingung
Die Musik und die Beteiligung der Sinne
Unsere Sinne lassen sich täuschen
Die Musik als Kommunikation
Die Musik als Manipulationsinstrument
Die Musik und ihre Elemente Zeit/Kraft/ Form/Klang
Funktion und Ausdruck in der Musik
Musik und Technik
Formen und Gattungen
Die Stimme als emotionales Ausdrucksmittel
Musik als Therapie
Epochen im Überblick
Die Entwicklungen der Formen und Gattungen
Misserfolg in der Musik
Die Wirkung der Tonarten und Intervalle
Die Elemente und die Sinneswelt
Philosophische Betrachtungen im Quintenzirkel
Farbskala nach Skrjabins und Rimski-Korsakow
Die Instrumentenwahl
Fachwortverzeichnis
Zitate
Literaturverzeichnis

Berufsbegleitende Erwachsenenbildung
an der Ganzheitlichen Schule

Dialogseminare «Freundschaft mit Kindern»

Ziel der Kurse ist, durch verbesserte Kommunikation zur Kooperation mit Kindern und Jugendlichen zu gelangen.

Unter Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse aus Psychologie, Pädagogik und Kommunikationstheorie erarbeiten wir die Gestaltungsmöglichkeiten zwischenmenschlicher Beziehungen.

Themenbereiche z. B. des Basis-Intensivkurses sind: **Grenzen setzen – aber wie? Ermutigende Erziehung, Konflikte lösen, ohne Strafe! Gewaltfrei erziehen.**

Diese Themen werden interaktiv mit Vorträgen, in Gruppenarbeiten, Übungen und Fallbesprechungen erarbeitet und durch Dokumentarfilme veranschaulicht. Eine Didaktik auf psychologischer Grundlage, fassend auf M. de Montaigne, J. Piaget und M. Wagenschein ermöglicht die Vermittlung eines komplexen psychologisch-pädagogischen Lernstoffs. Der Kern der verschiedenen Studiengänge ist die Förderung einer prozesshaften Entwicklung der Alltagswahrnehmung der Kursteilnehmer/innen als Grundlage eines konfliktarmen Umgangs miteinander. **Ganzheitliche Schule, Sekretariat: Weinbergstrasse 109, 8006 Zürich, Telefon 01 350 50 40.**

Lehrmittel für die Sekundarstufe I

So lerne ich leichter beschäftigt sich mit Fragen der Arbeitsorganisation, der Lern- und Arbeitsmethodik und der Präsentationstechnik. Das Buch geht zudem auf das Umfeld von Lernen ein und bezieht schliesslich die Kommunikation als weiteren Schwerpunkt mit ein.

Das Lehrmittel verfährt nach dem Prinzip «einfach – wenig – (aber) gründlich» (EWG) und ist konsequent auf die Möglichkeiten und Interessen von Jugendlichen ausgerichtet. Es bietet konkrete, direkt umsetzbare Anleitungen und Tipps zum besseren Lernen.

Thomas Perrez:
So lerne ich leichter –
Einführung in die Lern- und
Arbeitstechnik
Mit Folienvorlagen für die
Lehrkraft und
Lösungsvorschläge
192 Seiten, teils vierfarbig,
broschiert, Fr. 29.80



mosima®-Lernumgebungen (**M**aterialien für **O**ffene **S**ituationen im **M**athematikunterricht) sind reichhaltige Materialien für das Sachrechnen.

Jedes Themenheft beinhaltet eine Einleitung für Lehrpersonen, authentische Arbeitsunterlagen für Schülerinnen und Schüler zu verschiedenen Themen (Kopiervorlagen) sowie Praxisberichte.

Geometrie experimentell zeigt einfache Wege, wie Schüler durch handlungsorientierte Verfahren (Wägen, Auszählen, Verdrängen, Ausschneiden) die Dichte eines Steins bestimmen, die Platonischen Körper kennen lernen oder die Zahl π selbst finden können, usw.

Fred Eggenberg/Armin Hollenstein:

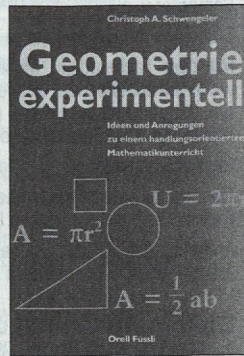
mosima® 1
Strichcode, Stadt – Land, Verpackungen

mosima® 2
Fahrrad, Formate, Schifffahrt

mosima® 3
Murmeltiere, Schokolade, Luft – Abluft

Jeder Band mit Kopiervorlagen
56 Seiten, broschiert, Fr. 24.–

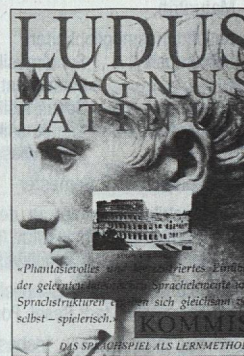
Christoph A. Schwengeler:
Geometrie experimentell
Mit Arbeitsvorschlägen und
Kopiervorlagen
174 Seiten, broschiert, Fr. 28.–



Der besondere didaktische Wert der Lernmethode **KOMMIS®** liegt darin, dass Wortschatz, Grammatik und Syntax Kapitel für Kapitel spielerisch repetiert und vertieft werden, wobei alle Schülerinnen und Schüler gleichzeitig und aktiv Sprachanwendung betreiben, indem sie selbstständig immer neue Sätze kreieren. Durch die Gruppenarbeit findet eine gegenseitige Kontrolle statt, Sprache wird diskutiert. Kommis folgt dem herkömmlichen Ablauf der Spracherwerbsphasen im Fremdsprachenunterricht und ist deshalb für jedes Lehrmittel geeignet.

KOMMIS®
«English Starter»
Englisch für die Oberstufe
Wortkartenspiel in Spielbox
(drei Schwierigkeitsgrade)
Fr. 42.–

KOMMIS®
«Ludus magnus latinus»
Latein für Gymnasien
Wortkartenspiel in Spielbox
(zwei Schwierigkeitsgrade)
Fr. 49.–



Der Unterricht in Regelklassen mit einem grossen Anteil fremd- und zweisprachiger Schülerinnen und Schüler wird immer mehr zum Normalfall. Lehrpersonen sind in ihren Klassen mit unterschiedlichen sprachlichen Voraussetzungen konfrontiert. **Sprachförderung im Unterricht**, ein Handbuch für den Sach- und Sprachunterricht in mehrsprachigen Klassen, geht auf diese Situation ein und bietet zahlreiche Anregungen für einen sprachlernintensiven Unterricht. Mit Hintergrundinformationen, didaktischen Überlegungen, praktischen Unterrichtsbeispielen und -modellen für das 7. bis 9. Schuljahr (gut auf andere Stufen übertragbar).

Paul R. Portmann-Tselikas:
Sprachförderung im Unterricht
144 Seiten, broschiert, Fr. 28.–



Bestellschein

Ich/Wir bestelle(n) aus dem Orell Füssli Verlag (inkl. MWSt, zuzüglich Versandkosten)

Senden oder faxen Sie
bitte diesen Bestellschein
an Ihre Buchhandlung
oder direkt an

BD Bücherdienst AG
Kobiboden
Postfach
8840 Einsiedeln

Telefon 055 / 418 89 89
Telefax 055 / 418 89 19

..... Ex. Perrez **So lerne ich leichter**
à Fr. 29.80, ISBN 3-280-02742-X
..... Ex. Eggenberg/Hollenstein **mosima® 1**
à Fr. 24.–, ISBN 3-280-02781-0
..... Ex. Eggenberg/Hollenstein **mosima® 2**
à Fr. 24.–, ISBN 3-280-02782-9
..... Ex. Eggenberg/Hollenstein **mosima® 3**
à Fr. 24.–, ISBN 3-280-02783-7
..... Ex. Schwengeler **Geometrie experimentell**
à Fr. 28.–, ISBN 3-280-02743-8
..... Ex. Kommis® **English Starter**
à Fr. 42.–, ISBN 3-280-02735-7
..... Ex. Kommis® **Ludus magnus latinus**
à Fr. 49.–, ISBN 3-280-02736-5
..... Ex. Portmann-Tselikas **Sprachförderung im Unterricht**
à Fr. 28.–, ISBN 3-280-02738-1
..... Ex. **Lehrmittelprospekt** (gratis) 090298

Name

Vorname

Strasse, Nr.

Postleitzahl, Ort

Datum

Unterschrift



Musik-Akademie der Stadt Basel

MUSIKHOCHSCHULE

Fachausbildung Musik für das Sekundarlehramt (SLA)

Fachstudium in Allg. Musiklehre, Gehörbildung, Musikgeschichte, Instrumentenkunde, Akustik, Arrangieren und Bearbeiten, Sing- und Ensembleleitung, Gruppenmusizieren, Stimmbildung, Liedbegleitung, Musik und Bewegung, Tanz sowie Workshops in Pop und Rock, Musik und Theater, Latin Percussion, Musik und Computer u. a.

Studiendauer: 6 Semester, je 6–8 Wochenstunden

Mit dem Fachstudium Musik sind ein Universitätsstudium in zwei oder drei weiteren Schulfächern sowie ein Studium in berufswissenschaftlichen Fächern am Pädagogischen Institut (PI) gekoppelt. Dieser Ausbildungsgang führt zum Diplom für das Lehramt auf der Sekundarstufe I.

Gesamtstudiendauer: 8 Semester

Für bereits unterrichtende Lehrkräfte besteht auch die Möglichkeit, mit diesem Fachstudium die zusätzliche Lehrbefähigung im Fach Musik zu erwerben.

Anmeldungen für das Studienjahr 1999/2000: 15. Februar 1999 am Pädagogischen Institut, Riehenstrasse 154, 4058 Basel, Telefon 061 691 60 11.

Diplom für Schulmusik II

Ziel der Ausbildung ist die fachliche, pädagogische und methodisch-didaktische Qualifikation als Lehrkraft für die Sekundarstufe I und II (5. Schuljahr bis Maturität).

Ausbildungsmöglichkeiten:

- | | |
|-----------------|---|
| Schulmusik II A | Schulmusik in Verbindung mit einem Lehrdiplom (Sologesang, Instrument, Theorie) |
| Schulmusik II B | Schulmusik in Verbindung mit dem Diplom für Chorleitung |
| Schulmusik II C | Schulmusik in Verbindung mit einem Schwerpunkt-Studium in Musikwissenschaft |

Studiendauer: 12 Semester

Die Ausbildung erfolgt an der Musik-Akademie der Stadt Basel (Fachstudium), am Pädagogischen Institut (berufswissenschaftliche Ausbildung) sowie an der Universität (Studium Musikwissenschaft).

Anmeldung für das Schuljahr 1999/2000: 28. Februar 1999 an der Musik-Akademie der Stadt Basel, Postfach, 4003 Basel.

Weitere Informationen, insbesondere auch über die Voraussetzung zu den beiden Studiengängen, können den speziellen Prospekten entnommen werden. Sie sind erhältlich im Sekretariat der Musikhochschule Basel, Leonhardsstrasse 6, Postfach, 4003 Basel, Telefon 061 264 57 57.

Berufsbegleitendes Rudolf Steiner-Lehrerseminar Zürich

Beginn: Januar 1999 Dauer: 3 Jahre

Interessierte für eine Ausbildung zum
Lehrer- oder Erzieherberuf
auf anthroposophischer Grundlage erhalten
Auskunft und Unterlagen bei:

Ruth Spalinger, Zürichbergstrasse 27
8032 Zürich, Telefon 01 251 75 84

Baldige Anmeldungen können noch berücksichtigt werden.

BRAUCHEN SIE EINE NEUE OPTIK? – ZEIT ZUR REFLEXION? – UNTERSTÜTZUNG?

- Suche** Interessentinnen für Supervision/Coaching – bin in Supervisionsausbildung
- Bereiche** Erwachsenenbildung, Schule (inkl. Gymnasialstufe), betriebl. Bildungswesen
- Bringe mit** lic. phil. I, Unterrichtserfahrung auf Sek.- und Gymnasialstufe, Weiterbildung in Beratung ahp, Gruppendynamik SAAP, Supervision BTS Mannheim, Mitglied BSO in Ausbildung.

Alena Fröhlich, Tel. 01 262 79 73, Fax 260 55 89, E-Mail 113460.2325@compuserve.com

16. Winterferienkurs in Modernem Ausdruckstanz (Laban-Kurs)

27.–31. Dez. 1998 in Zürich, Schweiz

Motto: «Das Ich in Bewegung zum Du»

Aus dem Programm:

- Tanztechnik (Innerer Antrieb/Raumlehre) und körperliches Training (alles in 3 Stufen)
- 4 Wahlfächer (Tanzritual, Tanz und Sprache, Tanz und Malen, Choreografie)
- Tanz-Chor

mit 7 anerkannten Dozenten des In- und des Auslands

inkl. div. Rahmenveranstaltungen – Günstige Unterkunfts- und Verpflegungsangebote – Ermäßigungen für Studierende und Arbeitslose

Auskunft und Anmeldung:

Zentrum für Bewegungskunst (Laban-Tanzschule)

Gotthardstrasse 49, CH-8002 Zürich, Telefon 01 202 91 33



Einzigartige Musikferien für Kinder und begleitende Eltern

Unter der künstlerischen Leitung von Prof. Kurt Pahlen und Viera Fischer werden musisch begabte Kinder von ausgewiesenen Musikpädagogen unterrichtet.

Tägliche Hauskonzerte, offenes Singen, Neujahrs- und Abschlusskonzert.

27.12.98–3.1.99

Ferien- und Seminarhotel FLORALPINA***

6354 Vitznau LU

Tel. 041 397 13 86 · Fax 041 397 10 54



**Supervision
Teamentwicklung
Coaching**

Kt. ZH, TG, AG, SG

P. Vetsch, Reallehrer

052 345 28 75 oder 01 945 01 00

Schulentwicklung, Teamentwicklung, Leitungscoaching, Supervision, erweiterte Lernformen usw. Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns. Ein Team von ausgewiesenen Fachleuten unterbreitet Ihnen gerne Vorschläge für Ihre Aufbauarbeit und Entwicklung (Umgebung: Baden AG bis Bad Ragaz). **Büro für Organisationsentwicklung J & H**, Obere Heslibachstr. 69, 8700 Küsnacht, Tel. und Fax 01 912 17 18.

Seminar



für Kunst- und Gestaltungstherapie

Berufsbegleitendes Weiterbildungsseminar auf anthroposophischer und interkultureller Basis.

1. Jahr Die Wesenskräfte der einzelnen Farben im Zusammenhang mit therapeutisch-heilenden Erlebnisimpulsen.
2. Jahr Das Zusammenwirken der Farben als Spiegelung der Ich-Entwicklung. Beide Ausbildungsjahre bilden die Basis für eine praxisorientierte Berufsausbildung im Bereich der Gestaltenden Therapien. D. h. je zehn Weekends verteilt auf ein Jahr und 7 Intensivtage in der Toscana (I).
- Diplom als Kunst- und Gestaltungstherapeutin oder -therapeut
3. Jahr Die Ausdrucksformen der Ätherkräfte in Kultur und Geistesgeschichte als Hintergrund der Biographie und Pathologie. Zehn Weekends oder zehn Arbeitstage, verteilt auf ein Jahr und sieben oder acht Intensivtage in der Toscana (I).
4. Jahr Die Tierkreiskräfte im Spannungsfeld der Biographie und Pathologie. Die Jahreszeiten als therapeutische Intervention. Zehn Arbeitstage, verteilt auf ein Jahr und sieben Intensivtage in der Toscana (I).

Kursbeginn: April 1999

Aufnahmegespräche: ab sofort

Seminarleitung: Eva Brenner und Mitarbeiter

Information: Sekr. Seminar für Kunst- und Gestaltungstherapie
Postfach 3066, 8503 Frauenfeld
Tel./Fax 052 722 41 41

NEUES LERNKONZEPT Jetzt Kursbeginn!

Italienisch Englisch
Spanisch
Deutsch als Fremdsprache
Französisch



- Kommunikativer Unterricht in der Kleingruppe (5-8 TeilnehmerInnen)
- Video, Hör- und Lesetexte, CD-ROM's für das Lernen zu Hause
- Alle Kurse auf internationale Diplome abgestimmt



Weinmarkt 9
CH-6000 Luzern 5
Tel. 041 410 10 20

Gartenstrasse 4
CH-6304 Zug
Tel. 041 710 42 40

Wegweisend in Sachen Sprachenlernen

**20% Kennenlern-Rabatt
auf Ihren ersten Kurs.**
(5% auf Einzel- und Paarunterricht)



Laufbahnberatung

Wir beraten Sie in Ihrer individuellen Standortbestimmung sowohl in beruflichen als auch in persönlichen Übergangsphasen.

- Berufswechsel oder neue Stelle? • Umsteigen – Aussteigen – Selbständig werden? • Karriereblockaden erkennen • Coaching in schwierigem beruflichen Umfeld
- Burn out erkennen und verhindern • Berufs-, Schul- und Bildungsinformation • Beratung für Dual-Career-Paare.

In unserer Broschüre «Laufbahnberatung», die wir Ihnen gerne zustellen, erfahren Sie mehr über unser Angebot.

Institut für Angewandte Psychologie (IAP) Zürich
Merkurstrasse 43, 8032 Zürich
Telefon 01 268 33 50 oder 01 268 33 33
Fax 01 268 33 00 (Frau L. Masciarelli)



Pestalozzianum Zürich

Weiterbildung im Suchtbereich Modul im Rahmen der Programmförderung des BAG

Suchtprävention ja, aber wie?

AdressatInnen: SchulärztInnen, SchulpsychologInnen, LehrerInnen, SozialpädagogInnen, SozialarbeiterInnen

- Inhalte:**
- Aktuelle Präventionsansätze
 - Methodische Vorgehensweisen
 - Möglichkeiten und Grenzen der Wirksamkeit von Suchtprävention
 - Vernetztes Vorgehen an den Beispielen von Schule und Heim
 - Überprüfen der Relevanz von vorgestellten Modellen im Kontext der eigenen beruflichen Realität

Leitung: Trudi Beck, Schule für Soziale Arbeit Zürich
Barbara Meister, Fachstelle für Suchtprävention, Pestalozzianum Zürich

Datum: 29./30. Januar und 19./20. März 1999
jeweils Freitagnachmittag und Samstag ganzer Tag

Kursort: Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Kosten: Fr. 450.–

Anmeldeschluss: 30. November 1998

Anmeldung: Anmeldeformulare sind erhältlich bei:
Weiter- und Fortbildung Schule für Soziale Arbeit
Auenstrasse 10, 8600 Dübendorf 1
Telefon 01 801 17 27, Fax 01 801 17 18



Erwachsenenbildung

Individualpsychologie • Montessoripädagogik

Freundschaft mit Kindern

Grund- und Zusatzausbildung mit Diplomabschluss

- Grenzen setzen – aber wie?
- Ermutigende Erziehung
- Konflikte lösen, ohne Strafe!
- gewaltfrei erziehen

Grundlagenkurs: 10 Abende, alle 14 Tage

Beginn: März 1999 und August 1999

Infotage: 15.11., 29.11.1998, 17.1., 31.1., 28.2.1999

Ganzheitliche Schule nach Alfred Adler des Instituts für psychologische Pädagogik (IPP)

Weinbergstrasse 109, 8006 Zürich, Telefon 01 350 50 40

Potentialentwicklung bei Kindern und Jugendlichen Hohe Fähigkeiten finden und fördern

Zweijährige berufsbegleitende Intensivausbildung für Lehrkräfte aller Stufen, HeilpädagogInnen, PsychologInnen mit ausgewiesenen Fachleuten aus dem In- und Ausland.

Beginn Februar 1999.

Weitere Informationen bei
Dr. Ulrike Stednitz und Dr. Monika Brunsting
Im Wingert 9, 8049 Zürich
Telefon 01 341 32 30, Fax 01 341 32 63



Ihr neuer Beruf:

GYMNASTIKLEHRERIN

**Berufsschule für Gymnastik
und Jazztanz, Zug (beim Bahnhof)**

1-jährige Ausbildung mit Diplomabschluss,
berufsbegleitend, auch samstags!

Gratis-Informationen und Anmeldung:
Gymjazz, Vorderbergstr. 21b, 6318 Walchwil,
Telefon 041/758 22 80, Fax 041/758 22 08

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Berufsbegleitende Ausbildung zur/m Verhaltenstrainer/in

Soziale Kompetenzen sind ein Schlüsselfaktor für erfolgreiches Handeln in Organisationen.

Wenn Sie Ihre berufliche Zukunft darin sehen, Menschen in Organisationen professionell bei der Weiterentwicklung ihrer sozialen Kompetenz zu unterstützen, stellen sich Ihnen folgende Fragen:

- Wie werde ich Verhaltenstrainer?
- Wo kann ich mich als Neu- oder Quereinsteiger im Bereich Verhaltenstraining qualifizieren?
- Wie kann ich als Trainer meine methodischen und sozialen Kompetenzen vertiefen?
- Wie wirkt mein Trainingsstil und wie entwickle ich ihn weiter?
- Wie verbinde ich als Trainer hohes Engagement, Freude und Gelassenheit?



Unser Ausbildungsprogramm:

Umfang: 30 Ausbildungstage

Zeitraum: 1,5 Jahre (Start 1. Quartal '99)

Themen: Konzeption und Durchführung von Trainings im Bereich Moderation, Kommunikation, Gesprächsführung, Konflikt, Führung und Teamarbeit

Qualitätsmerkmale:

- Konstante Gruppe mit max. 15 Teilnehmern
- Leitung durch erfahrene Trainer
- Methodenvermittlung kombiniert mit Fallarbeit, Supervision, Selbsterfahrung und selbstgesteuerten Lernanteilen
- Prozessorientiertes Vorgehen
- Abschluss mit Zertifikat

Wenn Sie interessiert sind oder weitere Fragen haben, rufen Sie uns einfach an:

Für Deutschland:

Loop Systemische Organisationsberatung

Ute Waidelich

Telefon +49 (0) 63 21 / 35 59 43

Fax +49 (0) 63 21 / 35 59 44

Ideen verwirklichen

THAZ
TRAINING
BERATUNG

Für die Schweiz:

THAZ AG

Andreas Zürcher

Telefon +41 (0) 62 / 7 24 03 20

Fax +41 (0) 62 / 7 24 03 21

Unsere Homepage im Internet:

<http://www.trainerausbildung.com>

Unsere Schulen: «Hart...



Lehrerinnen-seminar Heiligkreuz

6330 Cham
Tel. 041 - 785 03 50

Internat, Externat, Tagesinternat.
Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen -
Arbeitslehrerinnen - Kindergärtnerinnen.

GYMNASIUM IMMENSEE

6405 Immensee, Tel. 041 - 854 81 81

Internat und Tagesschule für Knaben und Mädchen

Breites Angebot an Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern im Gymnasium von 4 und 6 Jahren
Neu: Kursangebot für Erwachsene



Schule Baldegg

6283 Baldegg, 041 - 914 18 50

Handarbeitslehrerinnenseminar
Hauswirtschaftslehrerinnenseminar
Kindergärtnerinnenseminar
Primarlehrerinnenseminar
Höhere Hauswirtschaftliche Fachschule
Gymnasium



Gymnasium / DMS St. Klemens

CH-6030 Ebikon LU
041 - 420 16 16

Matura, Diplommittelschule (von der EDK anerkannt), Internat, Tagesschule, Externat für Jugendliche ab 15.



Theresianum Ingenbohl Höhere Schule für Frauen

- Gymnasium (nach neuem MAR)
- Primarlehrerinnenseminar
- Kindergärtnerinnenseminar
- Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnenseminar
- Internat und Externat

6440 Brunnen, Tel. 041 825 26 00, Fax 041 825 26 48,
<http://www.theresianum.ch>

Freie Katholische Schulen Zürich

01 - 362 37 60
Sekundarschule
Realschule
Oberschule
10. Schuljahr (Real und Sek)
Gymnasium neu bis zur Matur
Sekretariat: Sumatrastr. 31, 8006 Zürich



Lehrerinnen-seminar Bernarda

6313 Menzingen/Zug
Postfach 55
Tel. 041-755 15 35
Fax 041-755 18 06

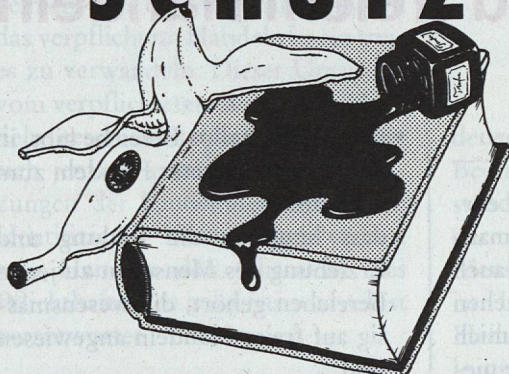
Primarlehrerinnenseminar
Wocheninternat und Externat
5-Tage-Woche

...aber herzlich»

KKS Auskunfts- und Beratungsdienst,
Postfach 2069, 6002 Luzern,
Tel. 041 210 50 55, Fax 041 210 50 56
info@absk.ch, <http://www.absk.ch>

HAWE

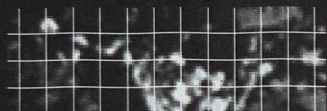
SELBSTKLEBEFOLIEN FÜR DAUERHAFTEN SCHUTZ



PELICULES ADHESIVES POUR UNE PROTECTION DURABLE

**HAWE
Hugentobler AG**

Mezenerweg 9, Postfach, 3000 Bern 22
Telefon 031 335 77 77, Telefax 031 335 77 78



www.lernwelten.ch

Ausgewogene Ernährung unterstützt die Lernfähigkeit Ihrer Schüler. Wenn Sie unserer Meinung sind und Sie gerne aktiv etwas dazu beitragen möchten, laden wir Sie ein, uns anzurufen. Siehe auch «TA»-Artikel vom 24.9.98 «Lehrer als Ernährungsberater».
Tel. 01 342 00 03, Fax 01 342 00 07

**Auch ein Kleininserat
in der SLZ
verschafft Ihnen
Kontakte!**

PLUS-Punkte ... für Lehrerinnen und Lehrer

Psychologin/Pädagogin, lic. phil., mit 12jähriger Erfahrung als Lehrerin von Jugendlichen zwischen 11 und 25 Jahren (Sekundarschule bis Universität) berät Sie kompetent und engagiert hinsichtlich ...

- Ihrer individuellen **Persönlichkeit** im schulischen Umfeld - zwecks Optimierung Ihrer Kontakte zu Schüler- und Lehrerschaft, Eltern und Behörden,
- Ihres adressaten- und zielbezogenen **Lehrauftrages**,
- verschieden(st)er **Unterrichtsmethoden**.

Ziel ist die **Steigerung Ihrer Arbeitszufriedenheit** und/oder die Verhinderung von Burnout durch eine Reduktion allfälliger Stressoren wie zwischenmenschliche Konflikte oder Überlastung.

Auf Wunsch können auch (diskrete) Supervisionen durchgeführt werden.

Telefon 031 352 38 41 · Fax 031 352 69 04

Die Johannes Revolution

**Generalvertretung
für die Schweiz
Musik Schönenberger AG
4410 Liestal, Tel. 061 921 36 44**



JOHANNUS bedeutet sich zu entscheiden für

- authentische Pfeifenorgelklänge
- jahrelanges Spielvergnügen
- 10 Jahre Garantie auf alle Computerteile
- 25 Jahre Liefergarantie für alle Ersatzteile
- eine gute Investition, die ihren Wert behält
- eine 20-bit «real-time-sampling»-Technik

Das revolutionäre 20-bit-System und die neue Intonationssoftware (Intonat 3.0) lassen einen Traum Wirklichkeit werden. **JOHANNUS** bietet eine Vielzahl Möglichkeiten, vom Studio-Instrument bis zur Konzertorgel. Jede **JOHANNUS**-Orgel kann entsprechend den Wünschen der Kunden disponiert werden.

JOHANNUS: eine Orgelgeneration mit der richtigen Kombination zwischen Emotion und Technik. Zusammen ein Meisterwerk von Niveau!

Juventus Schulen mit Ziel

- Unverbindliche **Auskunft** und **Schulprogramme** über
Tel. 01/298 25 11 oder **Fax 01/298 26 16** oder
Inserat einsenden an:
Juventus Schulen, Lagerstrasse 45, Postfach 3021, 8021 Zürich
Senden Sie mir **unverbindlich** folgende Unterlagen:

☐ **Gesamtprogramm**

Aus- und Weiterbildung für...

...Jugendliche

- ☐ Berufswahlschule BWZ
- ☐ Berufsvorbereitungsschule BEVOS / Medial
- ☐ Mittelschulvorbereitung
- ☐ Verkehrsschule
- ☐ Tiermedizinische Praxisassistentin BIGA (Tierarztgehilfin)

...Jugendliche und Erwachsene

- ☐ Gymnasium
- ☐ Handelsschule
- ☐ Medizinische Praxisassistentin BIGA (Arztgehilfin)

...Erwachsene

- ☐ Fachhochschule Zürich: Studienbereich Technik
- ☐ FH-Nachdiplomstudium Wirtschaftsingenieur
- ☐ FH-Nachdiplomstudium Informatik
- ☐ FH-Nachdiplomstudium Logistik
- ☐ Nachdiplomkurse (öffentliche Weiterbildungskurse)
- ☐ Fachhochschule Zürich: Studienbereich Wirtschaft und Verwaltung
- ☐ Technikerschule TS
- ☐ TS-Nachdiplomstudium Automation
- ☐ Vorbereitung auf die technische Berufsmaturität
- ☐ Therapieberaterin für Ganzheitliche Gesundheitsförderung
- ☐ Arzt- und Spitalsekretärin
- ☐ Med. Sekretärin H+
- ☐ Medizinische Weiterbildungskurse
- ☐ Öffentliche Vorträge, Workshops und Seminare für Frauen

**Stiftung
Juventus-Schulen**

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

• 5 Gehminuten vom HB Zürich

Der Lehrer **im Spannungsfeld** zwischen verpflichtetem und freiem Handeln

Dieser Beitrag setzt sich mit grundlegenden Fragen des fruchtbaren Lehrens und Lernens auseinander. Dabei werden die Probleme des freien und des verpflichtenden Handelns in der Lehrtätigkeit mit den Problemen der staatlichen Regelungsdichte im Erziehungsbereich verknüpft.

Arthur Brühlmeier

Wenn ich auf meine 43-jährige Lehrtätigkeit zurückschaue, gibt es manches, das mich befriedigt, und auch manches, das ich lieber ungeschehen sähe. Es gibt aber etwas, das mich uneingeschränkt freut: Ich habe niemals einen Stoff vermitteln müssen, den ich nicht selber wählte oder selber behandeln wollte. Ich fühlte mich in all den Jahren als freier Mensch und trug die volle Verantwortung für das, was ich in den Unterricht einbrachte. Ich fürchte, dass dies je länger, je weniger Lehrkräfte von sich behaupten können, ja dass die nicht zu verkennende Tendenz der Verbeamtung der Lehrer viele, denen die Freiheit ein unverzichtbares Lebenselement ist, aus dem Schuldienst hinausdrängt. So möchte ich denn hier aufzeigen, weshalb die Bildungspolitik auf dem Holzweg ist, wenn sie – aus welchen Gründen auch immer – die Freiheit der Lehrer unnötig beschneidet.

Übersicht zur Thematik

Es gehört zum Wesen des Menschen, dass er handelt, d.h. die dingliche und gesellschaftliche Welt gestaltet und umgestaltet. Hierbei gibt es für den Einzelmenschen zwei Möglichkeiten: Entweder handelt er frei aus sich heraus in Eigenverantwortung (freies Handeln) oder ist Teil eines grösseren Ganzen und dient dessen Willen (verpflichtetes Handeln). Im Folgenden soll aufgezeigt werden,

- dass jede handelnde Institution, insofern sie mit Macht ausgestattet ist, die von ihr abhängenden Menschen in Pflicht nimmt, von diesen folglich verpflichtetes Handeln abverlangt,

- dass es zweifellos Bereiche gibt, in denen verpflichtetes Handeln zum Ziel führt,
- dass hingegen die Bildung und Erziehung des Menschen zu jenen Bereichen gehört, die wesensmässig auf freies Handeln angewiesen sind,
- dass demgemäss im gesamten Bildungs- und Erziehungswesen den bildenden und erziehenden Personen insofern eine zentrale Funktion zukommt, als in ihnen der Umschlag vom verpflichteten zum freien Handeln stattfinden muss,
- dass darum alle Bestrebungen der Bildungspolitik, die den Lehrer als blossen Vollstrecker ihrer Ziele sehen, erfolglos bleiben,
- weshalb einerseits der Bildung und permanenten Fortbildung der Lehrkräfte erste Priorität zukommt,
- und andererseits jeder Bemühung um eine Verbesserung des Bildungsstandes durch die konkrete Individualität der Lehrkräfte klare Grenzen gesetzt sind.

Freies und verpflichtetes Handeln

Eine Handlung ist frei, wenn sie vom Handelnden selbst gewählt und verantwortet wird. Verpflichtetes Handeln entsteht durch handelnde Institutionen (Staat, Wirtschaft, Kirche, Schule, Vereine, Verbände usw.). Diese schaffen Freie und Hörige: Frei sind nur jene, die im Rahmen einer bestimmten Institution über Kompetenzen verfügen, sei es, um die Institution selbst zu gestalten, sei es, um mittels der Institution gesellschaftliche Ziele zu erreichen. Hörig hingegen sind jene, die sich dem Willen der Institution zu fügen haben

und bei Verweigerung missliebige Konsequenzen gewärtigen müssen. Jede grössere Unternehmung, in der Macht im Spiel ist (und das heisst auch: Recht, denn Recht ist stets mit Macht gepaart), erfordert und schafft diese Zweiteilung.

Nun besteht allerdings für den Einzelmenschen die Möglichkeit, in sich das verpflichtete Handeln in ein freies zu verwandeln. Dieser Umschlag vom verpflichteten zum freien Handeln geschieht immer dann, wenn sich jemand ganz mit den Zielsetzungen der handelnden Institution identifizieren kann. Dann verliert sein Handeln den Charakter des Pflichthaften, es wird frei und selbst verantwortet.

Bereiche für verpflichtetes Handeln

Nun gibt es durchaus Bereiche, in denen verpflichtetes Handeln problemlos zur Verwirklichung der angestrebten Ziele führt. Es sind grundsätzlich jene Gebiete, in denen es um die Gestaltung dinglicher oder rechtlicher Verhältnisse geht. So ist jeder Arbeitnehmer in der Wirtschaft oder jeder Staatsbeamte gewohnt, Aufträge nach Vorschrift auszuführen, womit sich der institutionelle Wille realisiert. Die in den Prozess involvierten Menschen funktionieren als unselbständige und für die Ziele ihres Handelns nicht primär verantwortliche Teile eines übergeordneten Handlungszusammenhangs. In diesen Bereichen mag zwar auch freies Handeln mit dem verpflichteten verbunden sein, aber es ist nicht das Wesentliche, sondern das Zufällige.

Bereiche des freien Handelns

Demgegenüber – und dies ist das Entscheidende meines Gedankengangs – gibt es Lebensbereiche, zu deren Gestaltung und Verbesserung nicht das verpflichtete, sondern das freie Handeln das Konstituierende ist. Es sind dies all jene Bereiche, in



denen nicht die Gestaltung äusserer Bedingungen (gesellschaftliche Zustände, dingliche Verhältnisse), sondern die «Gestaltung» des einzelnen Menschen selbst als Ziel vorgesetzt ist. Diese Bereiche sind: Seelsorge, Heilung und Pflege von Körper, Seele und Geist sowie Erziehung und Bildung. In diesen Gebieten kann der institutionelle Wille Verbesserungen bloss ermöglichen, nicht aber bewirken. Die klassischen Mittel der Macht, denen sich Institutionen zur Verwirklichung ihrer Ziele bedienen und (leider) bedienen müssen, bleiben nicht bloss wirkungslos, sondern sind klar kontraproduktiv.

Weshalb ist das so?

Der Grund liegt darin, dass im erwähnten Gebiet der «Gestaltung des Menschen» nicht auf passive Verhältnisse (z. B. Materie) eingewirkt wird, sondern auf Subjekte mit einem eigenen Willen. Hier besteht zwischen Handlungsabsicht und Erfolg nicht (wie im Bereich des Dinglichen) die einfache Relation von Ursache und Wirkung, die den hundertprozentigen Erfolg garantiert. Vielmehr tritt hier der Mensch in eine doppelte, dialogische Beziehung ein und erreicht – sofern wir die nicht-dialogische Beziehung von Zwang und Unterdrückung des andern ausschliessen wollen – seine Absichten nur dadurch, dass sich sein Dialog-Partner mit seinen Absichten anfreundet und sie sich zu eigen macht. So liesse sich sagen: Wir handeln an der Welt, aber mit den Mitmenschen. Insofern wir mit jemandem handeln, besteht indessen zwischen unsern Absichten und dem erreichten Ziel keine zwingende Notwendigkeit, weil sich hier zwi-

schen Ursache und Wirkung der Eigenwille unseres Partners als integrierende Entscheidungsinstanz einschaltet.

Die Konsequenzen für Bildung und Erziehung

Für den Bereich der Bildung und Erziehung bedeutet dies: Es gibt grundsätzlich keine Garantie dafür, dass das, was wir als Erzieher beim Kinde erreichen wollen, auch eintrifft – eben darum, weil das Kind (und dies mit zunehmendem Alter immer stärker) einen eigenen Willen und damit eine eigene Entscheidungsinstanz ausbildet und darstellt. Wenn wir also das Kind im Sinne der Erziehung und Bildung «verändern» oder «gestalten» wollen, so kann dies niemals ein Handeln am Kinde, sondern immer nur ein Handeln mit dem Kinde sein. Bildungserfolge im Sinne unserer Absichten (etwa formuliert im Lehrplan) stellen sich nur in dem Masse ein, als sich der Schüler die von uns erwünschten Handlungs- und Verhaltensimpulse selbst zu eigen macht und aus eigenem Willen das tut, was wir als erforderlich erachten.

Man kann somit als Erzieher keinem Kinde seinen Willen auf gleiche Weise aufzwingen, wie man einem Stück Ton die gewünschte Form aufzwingt. Damit stellt sich die grundsätzliche Frage, wie die von der Gesellschaft erwünschten Handlungsimpulse in einem Schüler «erzeugt» werden können. Oder anders: Wie gewinne ich den Eigenwillen des Kindes für das, was der Gesellschaft und mir als Erzieher notwendig scheint? Oder etwas praktischer: Wie «motiviere» ich den Schüler, das zu leisten und zu lernen, was z. B. die Lehrpläne von ihm verlangen?

Wie gesagt: Der Schüler muss in jedem Falle ja sagen zur Zumutung, dass «man» ihn bilden will. Es ist anzunehmen, dass viele Schüler einige Zielsetzungen unserer Lehrpläne von sich aus bejahen würden, ohne dass irgend jemand «nachhilft».

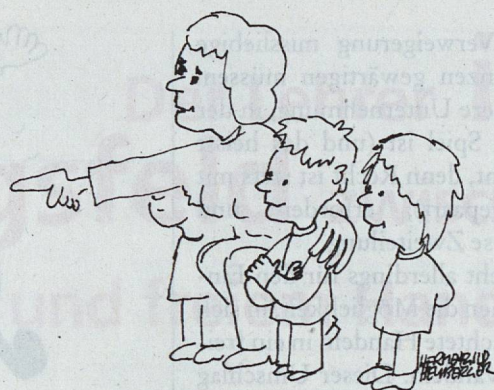
Indessen entspricht es dem Selbstverständnis einer Lehrplan- oder Lehrmittelunternehmung, dass die Schüler sich nun eben auch auf Dinge einlassen, die sie von sich aus nicht wählen würden. Das bedeutet, dass sie jemand – eben der Lehrer – veranlassen muss, ihren Eigenwillen zur Auseinandersetzung mit dem Geforderten zu aktivieren.

Das kann nun aber der Lehrer keinesfalls, solange er im Rahmen der Institution Schule (Gesetz, Lehrplan, Lehrmittel und -methoden etc.) bloss verpflichtet und nicht frei handelt. Der Grund liegt darin, dass wirkliche Lernerfolge nur im Rahmen einer Lehrer-Schüler-Beziehung entstehen können, welche auf gegenseitigem Respekt und damit auf echter Autorität des Lehrers beruht. Die echte Autorität ist jenes Bindeglied, das zwischen der Erziehungs- oder Bildungsabsicht einerseits und dem Eigenwillen des Kindes andererseits steht. Nur die echte Autorität vermag zu erwirken, dass das Kind die Bildungserfordernisse zum Inhalt seines eigenen Willens macht. Nun ist aber echte Autorität grundsätzlich ein Ausdruck einer freien, selbstbestimmten Persönlichkeit und beruht auf einer Überzeugungskraft und einer Glaubwürdigkeit, die nur auf dem Boden der Selbstverantwortung wachsen können. Echte Autorität steht im klaren Widerspruch zur fremdbestimmten Vereinnahmung des einzelnen Lehrers für ein kollektives Handeln, mit dem er sich nicht identifiziert. Wir Lehrer sind darum unsern Schülern gegenüber nur insofern glaubwürdige Autorität, als es für sie erlebbar wird, dass unsere Anforderungen, die wir stellen, auf eigener Überzeugung und eigener Verantwortung beruhen. Geben wir uns ihnen aber als ferngelenkte Marionetten zu erkennen, werden wir unglaubwürdig und vermögen – ohne den Widerspruch vertuschen zu können – Bildungsanforderungen bloss noch mit zwielichtigem Druck durchzusetzen. Wirkliche Bildungserfolge können sich dabei nicht einstellen.

Das bedeutet: Der Lehrer, der gleichsam als Vermittler zwischen den Absichten der Institution Schule und dem konkreten Schüler steht, muss ein freier Mensch sein, der das, was er den Schülern gibt, nicht ein-

fach weitergibt, weil andere es von ihm wollen, der also – um mit Hartmut von Hentig zu sprechen – nicht »Verkäufer« des Bildungsgutes ist, sondern das, was in den Schülern zum Leben erweckt werden soll, selbst verkörpert, der also – wiederum v. Hentig – als »Darsteller« wirkt. Nur das, was sich der Lehrer aus echtem Interesse oder Einsicht in Notwendigkeiten – somit aus freiem Willen – seelisch-geistig angeeignet hat, entwickelt im Rahmen seiner wirklichen Autorität jene Strahlungskraft, die das Innenleben des Kindes – das Staunen, die Neugier, das Interesse, die Lernlust – tatsächlich zu erreichen und damit das Kind zur Selbsttätigkeit anzuregen vermag.

Da somit der Lehrer dem gesellschaftlich verordneten Lehrgut gegenüber als selbstbestimmte Person steht und nicht als fremdbestimmte Durchlaufstation, da somit die verordneten Bildungsgüter zuerst in ihm zu einem echten Bildungserlebnis werden müssen, gilt für ihn all das ebenfalls, was bezüglich des Beeinflussungsversuchs von irgendeinem Menschen oder einer Bestimmung gegenüber einem Kinde gesagt wurde: Auch er ist keine Marionette, die die Beine spreizt, wenn Fäden gezogen werden, sondern ein Subjekt mit eigener Entscheidungskompetenz. Darum werden nur jene von aussen kommenden Handlungsimpulse wirksam, zu denen er ja sagen und die er zum Inhalt eigenen Wollens machen kann. Mit andern Worten: Im Lehrer schlägt das verpflichtete Handeln in ein freies um und muss in ein solches umschlagen, wenn der Bildungserfolg eintreten soll.



Folgerungen

Daraus ergibt sich zuallererst eine Forderung an angehende und aktive Lehrer: Sie müssen grundsätzlich bereit sein, sich für alles Wesentliche zu interessieren. Das leisten nur Menschen, die Langeweile nicht kennen, die in allem das Erregende zu erahnen und zu erkennen vermögen, die sich ohne viel Aufhebens auf Neues einlassen und sich in einem neuen Gebiet rasch orientieren und in ihm das Elementare, das es dann zu vermitteln gilt, erkennen können. Das wiederum erfordert kreative, phantasievolle Persönlichkeiten, denen es eigen ist, sich konzentriert und hinreichend gründlich in die tausend Facetten der Welt einzulassen. Letztlich schaffen das wohl nur Menschen, die die Welt und das Leben lieben.

Das ist das Ideal, und es ist einfach, es zu formulieren. Wesentlich schwieriger ist die praktische Umsetzung, denn jeder hat seine Grenzen: Tief sitzende Erlebnisse können als abstossende Kräfte wirken; die Energie, um Neues zu lernen, ist beschränkt; beschränkt sind wohl auch die Auffassungsmöglichkeit und die Zeit, die man braucht, um sich in einem neuen Gebiet wirklich auszukennen. Das sind echte Grenzen und begrenzen real die Möglichkeit des jeweiligen Lehrers, den Schülern echte Bildung zu vermitteln, so wünschbar das Fehlen dieser Beschränkungen auch sein mag. Daraus erwächst jedem Lehrer die Aufgabe, an diesen Grenzen zu arbeiten: sie sich bewusst zu machen, den Gründen auf die Spur zu kommen, beharrlich den Gesichts- und Interessenkreis und damit die Lehrkompetenz zu erweitern. Das ist eine lebenslange Aufgabe.



Aber auch die Institution Schule (Staat, Bildungsverwaltung, Lehrplan- und Lehrmittelproduzenten, Erziehungswissenschaft) müsste um diese Grenzen wissen und sie respektieren. Keinesfalls darf sie davon ausgehen, es könnte jedem Lehrer so ohne weiteres gelingen, alles, was ihr gerade so richtig scheint, auf Befehl hin zu verarbeiten und seelisch-geistig zu integrieren. Die Bildungspolitik müsste den persönlichen Voraussetzungen der Lehrer – Stärken und Schwächen, besondere Begabungen und Kompetenzen – viel mehr Gewicht einräumen. Das geschieht gewiss nicht, wenn eine Reform die andere jagt und neue Methoden und Lehrmittel in derart kurzen Abständen auf den Markt geworfen werden, dass es einem Normalbegabten kaum mehr möglich ist, sich damit ausreichend und gründlich genug zu befassen. Und es geschieht auch nicht, wenn man sich in der Bildungspolitik vom Prinzip der Vereinheitlichung leiten lässt. Der Hobby-Imker soll das Recht und die Pflicht haben, in seiner Klasse länger bei den Bienen zu verweilen als der Hobby-Ornithologe, der dann eben seinen Schülern den Sinn für den Vogelgesang wecken kann. Die konkreten Stoffe können sehr unterschiedlich gewählt werden, wesentlich ist, dass echte Bildung geschieht, und das passiert, wenn diese Stoffe so behandelt werden, dass sich – um mit Pestalozzi zu sprechen – die Kräfte und Anlagen der Kinder optimal entwickeln können.

Nun sehe ich sehr wohl, dass es auch Reformansätze gibt, die dem Lehrer wieder mehr Kompetenz zugestehen wollen. Andererseits bin ich überzeugt (ich kann mich ja täuschen), dass wesentliche Komponenten der gegenwärtigen Bildungspolitik und -verwaltung weder die Individualität noch die Begrenztheit des einzelnen

Lehrers ernsthaft in Rechnung stellen. Mir kommt es so vor (womit ich wiederum die Subjektivität meiner Aussage eingestehe), als befänden sich die Bildungsverwaltung und die ihr zu Diensten stehende Erziehungswissenschaft in einem Dauerzustand der Verzweiflung, weil all das Gute, das sie ersinnen und verordnen, nicht greift. Denn niemand möchte wohl im Ernst behaupten, die Bildungserfolge unserer Schulen seien rundum zufriedenstellend. Also wird druck- und energiereich nachgeschöpft mit immer neuen Errungenschaften und Reformen, raffinierteren Lehrmitteln und präziseren Vorschriften und Verboten, die den Lehrer noch mehr entmündigen. Selbstverständlich zweifle ich nicht an den guten Absichten, von denen diese Bestrebungen getragen sind. Man lässt sich schliesslich alles auch einiges kosten: Immerhin gibt heute die öffentliche Hand in der Schweiz jährlich über 20 Milliarden Franken aus für das Bildungswesen, die Gebäudekosten nicht eingerechnet. Gerne würde ich all den Verzweifelten, die selber nicht Schule halten und darum den Bildungserfolg bloss mittelbar beeinflussen können, raten, einen Trichter auf ihren Arbeitstisch zu stellen, der sie täglich daran erinnert, dass sich die Menge, die unten herauskommt, nicht um das viel zu Viele kümmert, das oben hineingegossen wird. Sie sähen dann – mit Blick auf den engen Hals und im Bewusstsein, dass dieser den einzelnen Lehrer symbolisiert – das Missverhältnis zwischen einem beeindruckenden Aufwand von Bildungspolitik, Bildungsverwaltung und Erziehungswissenschaft einerseits und dem leider nicht grösser werdenden Ertrag auf der andern Seite.

Was also geschehen müsste, wäre – um im Bild zu bleiben und es etwas

salopp auszudrücken – die Erweiterung des Trichterrohrs. Das geschieht aber nicht mit einer Ausbildungspraxis, die sich zu einem guten Teil bloss um kurzfristig erbrachte Leistungen – ausgedrückt in Notenwerten – kümmert, mit einer Praxis, die auf Quantität statt Qualität setzt, mit einer Praxis, in der sich ein Grossteil der Schüler gedrückt, erpresst und gehetzt fühlt. Angehende Lehrer müssen über viele Jahre hinweg das Wesen des wirklich Bildenden an sich selbst erlebt haben: sich in Musse in eine Sache vertiefen, neue Interessen entwickeln, Freiheit in der eigenen Weitung des Horizonts erleben, einander gemeinschaftlich in einer Sache begegnen, die eigenen Schöpferkräfte entdecken und entwickeln. Solches ist nur möglich in weitgehend freien Schulgemeinschaften, die nicht von fern oben bis ins Letzte gesteuert sind und um jedes Stücklein Eigengestaltung einen bürokratischen Apparat in Bewegung setzen müssen.

Leider setzt die gegenwärtige Bildungspolitik auf das Gegenteil: Vereinheitlichung und Steuerung von «oben». Das lässt sich an einem einfachen (aber ebenso zentralen) Beispiel belegen: Was ich bisher als einzelner Seminarlehrer entschied (nämlich die Wahl der Lehrgegenstände) und worein sich nicht einmal der Seminardirektor mischte, kann gemäss neuer Rechtslage (Interkantonale Vereinbarung über die Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen vom 18. Februar 1993, Artikel 7) künftig die EDK (Erziehungsdirektoren-Konferenz) in Bern festlegen. Das ist mit Sicherheit der falsche Weg, denn er degradiert den Lehrer zum Vollziehungsbeamten und führt dazu, dass Lehrkräfte, die bis anhin frei zu handeln befugt waren, nunmehr zu verpflichtetem Handeln genötigt werden. Der Misserfolg ist vorprogrammiert.

ARTHUR BRÜHLMEIER war Pädagogik- und Psychologielehrer am Lehrerseminar St. Michael in Zug.

Akademisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Der nachfolgende Text basiert auf einem Referat, das anlässlich einer Forums-Veranstaltung der Berner Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (BGL) gehalten worden ist. Der Autor gewinnt dem meist negativ verstandenen Begriff der Akademisierung neue, positive Seiten ab.

Hans Badertscher

Das Wort «Akademisierung» wurde in der Schweiz bis vor wenigen Jahren in bezug auf die Lehrerinnen- und Lehrerbildung fast ausnahmslos dazu verwendet, um eine falsche Zielrichtung einer Ausbildungsreform zu signalisieren. Die Dokumente der Reformen selber mieden das Wort oder stellten vorbeugend fest, das Ziel der jeweiligen Reform sei nicht etwa eine Akademisierung der Ausbildung. Solche Feststellungen waren ein sicherer Wert, wenn es darum ging, eine weitere Öffentlichkeit für ein Reformvorhaben zu gewinnen; wer sich dazu bekannte, keine Akademisierung anzustreben, konnte mit dem Wohlwollen der Zuhörerschaft rechnen und sicher sein, eine vertrauensbildende Massnahme getätigt zu haben. Der stille Konsens darüber, dass eine Akademisierung eine Verschlechterung der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern bedeuten würde, erstreckte sich auch auf universitäre Ausbildungsgänge, allerdings nur auf deren berufsbildenden Teil, nicht auf die fachliche Ausbildung.

So einfach liegen die Dinge nicht mehr, seit die EDK die Thesen einer ihrer Arbeitsgruppen zur Entwicklung Pädagogischer Hochschulen publiziert und darauf basierende Empfehlungen verabschiedet hat (26. Oktober 1995). Zwar legt die EDK den Charakter der künftigen Ausbildung nicht fest; sie empfiehlt lediglich grundsätzlich die Verlagerung der Ausbildung in den tertiären Sektor. Die Grundlagenschrift, die «Thesen», erschütterte aber die Selbstverständlichkeit, mit der Akademisierungsbestrebungen abgelehnt worden waren. Die selbstverständliche Negativwertung von

«Akademisierung» kann man offenbar nicht mehr voraussetzen, deshalb taucht jetzt da und dort das Wort «Verakademisierung» auf.

Die Ansiedlung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung im tertiären Bildungsbereich bedeutet nicht zugleich auch eine Akademisierung der Ausbildung. Charakteristika der Mittelschule können unangetastet bleiben, wie die Reformen der siebziger und achtziger Jahre zeigen. Tertialisierung ist eine Veränderung der Makrostruktur, eine äussere Reform, die nicht mit einer inneren Reform einhergehen muss. Ihr erwuchs in der Schweiz zu keinem Zeitpunkt der Geschichte eine gemeinsame Gegnerschaft. Die Kantone Basel-Stadt und Genf kannten nie eine andere Struktur der Lehrerinnen- und Lehrerbildung.

Akademisierung meint eine andere Ausbildungskultur. Für eine Akademisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Schweiz eintreten bedeutet, sich einer Lehrerbildungstradition entgegenzustellen, die ihren offensichtlichen, unbestreitbaren Erfolg meist eben dem Umstand zuschreibt, dass sie der Akademisierung bisher widerstanden hat.

Der Begriff ist keineswegs eindeutig. Nimmt man die Universität als Vergleichsgrösse, hat Akademisierung mit mindestens drei Ebenen zu tun: mit dem Fremd- und Selbstverständnis der Ausbildungsinstitution, dem Bildungsverständnis und der formal ausgewiesenen Qualifikation des Lehrkörpers:

- Akademisierung bedeutet eine wissenschaftsgeleitete Ausbildung und eine Unterrichtsorganisation, die auf akademisch interpretierten erwachsenenbildnerischen Prinzipien beruht.

- Die Institution versteht sich als der Wissenschaft verpflichtete, als forschende und an der «scientific community» teilhabende Einheit.
- Der Lehrkörper erfüllt internationale akademische Standards, sorgt für eigenen Nachwuchs und ist daher hierarchisch gegliedert.

Eine gute Ausbildung setze, so liess sich in der Lehrerbildungsliteratur der Schweiz während Jahrzehnten nachlesen, eine relativ kleine Ausbil-

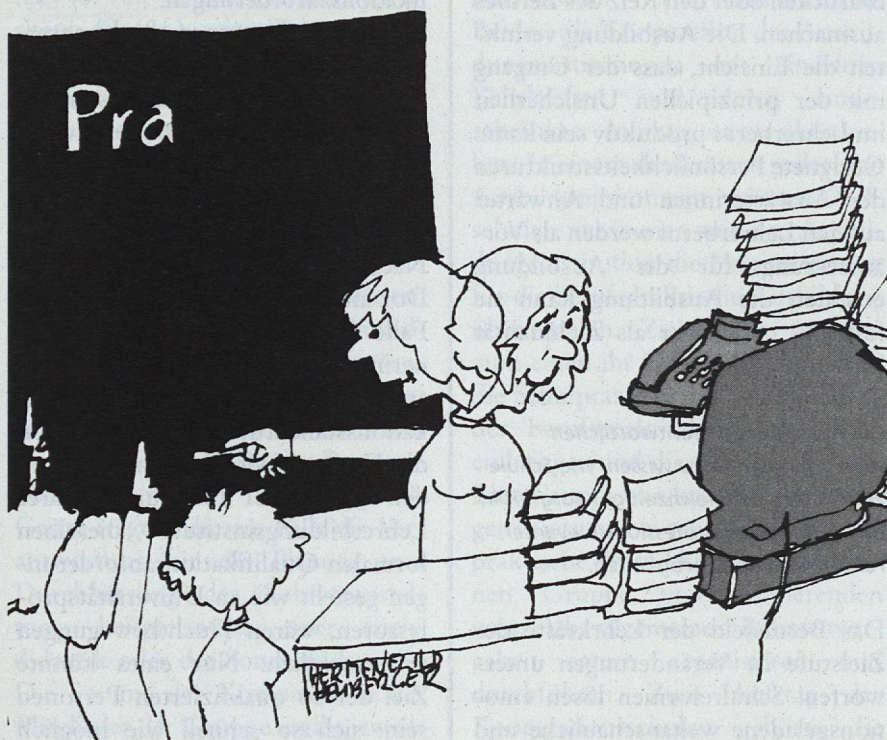
de beispielsweise 1917 in Hitzkirch gefordert.

Einer akademisch orientierten Ausbildung dagegen ist der normative Erziehungsanspruch heute fremd. Diese Differenz zwischen schulischer und akademischer Ausbildung scheint einer der Punkte zu sein, an denen sich die Vorstellungen über die Ausgestaltung der künftigen Lehrerinnen- und Lehrerbildung scheiden. Aus der Sicht der semina-

suchungen beruhende Argumente zur Wirkung der Ausbildung zur Verfügung stehen.

Zudem fehlen uns Vorbilder einer akademisierten Ausbildung. In der Schweiz und in Deutschland finden wir keine durchgehend akademisierten Lehrerinnen- und Lehrerbildungen; akademisiert sind immer höchstens Teile davon. Das Referendariat in Deutschland, organisiert und betreut durch die Studienseminare, steht in scharfem Kontrast zu den universitären Studien oder den Studien an den Pädagogischen Hochschulen. Dasselbe trifft für die Séminaires pédagogiques der Suisse romande zu. Die in die Universität eingegliederte oder der Universität angegliederte Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der deutschsprachigen Schweiz vermittelt kein grundsätzlich anderes Bild; sie hat sich beispielsweise in unakademischer Gepflogenheit und ausnahmslos von den zuständigen Behörden die Möglichkeit zur Vergabe von Lehraufträgen an amtierende Lehrkräfte der Zielstufe erbeten. Sie verfügt deshalb über einen bezüglich der formalen Qualifikationen heterogenen Lehrkörper.

Es existieren keine kopierfähigen institutionellen Vorlagen für die Akademisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Abwehrreflexe gegenüber akademischen Ausbildungsformen können also ohne Skrupel der kritischen Kontrolle unterworfen werden; denn wer für eine Entwicklung in Richtung Akademisierung plädiert, propagiert nicht ein existierendes Lehrerinnen- und Lehrerbildungsmodell als Rezept für die Zukunft. Das gesamte Erbe ist zu diskutieren und in Neukonzeptionen einzubeziehen. Statt eine Polarisierung zu schüren, gilt es, optimale Mischformen zu entwickeln, in der sich Qualitäten seminaristischer und akademischer Kultur ergänzen. Der Verzicht auf eine normative Persönlichkeitsbildung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung beispielsweise hiesse nicht, dass die intensive berufspraktische Ausbildung, wie sie die Seminare anstreben, vernachlässigt werden müsste. Das Feld ist also offen für Postulate. Ich nenne deren sechs.



dungsinstitution voraus, der Unterricht der Studierenden sei als Modell für den Unterricht an den Zielschulen zu gestalten, der Persönlichkeitsbildung sei grosser Wert beizumessen; Ausbildungsprogramme seien stärker mit dem Aufbau von Haltungen in Verbindung zu bringen und nicht in erster Linie mit dem Aufbau professioneller Wissensbestände, und vor allem sei eine gute Ausbildung der Praxis verpflichtet. Das Ideal einer Lehrerinnen- und Lehrerbildung, wie wir es in der Schweiz verbreitet antreffen, weist als markante Merkmale Werte der seminaristischen Ausbildungsidee auf. Lehrerseminare sollten ihrer Bestimmung gemäss nicht bloss Bildung vermitteln, sondern die künftigen Lehrergenerationen erziehen. «Das Seminar hat auch in Zukunft nicht nur Lehranstalt, sondern ebenso sehr Erziehungsanstalt zu sein» (ACHERMANN o.Jg., S. 83), wur-

ristischen Ausbildungskultur zerstört eine Akademisierung die Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Kern, weil sie nicht letztlich auf die Formung der Persönlichkeit der Studierenden setzt, sondern die Ausbildung von Fachleuten betont. Die Kritik ist nicht reziprok. Es gab und gibt in der Schweiz keine Polemik von akademischer Seite her gegen die seminaristische Bildungsidee; mir sind keine Verurteilungen der seminaristischen Bildungskultur als nicht lehrerinnen- und lehrerbildungstauglich bekannt.

Gleichgültig wie wir optieren, ob wir das seminaristische Gedanken- gut als für die Zukunft tauglich halten «auch als Ausbildungskultur Pädagogischer Hochschulen – oder einer Akademisierung das Wort reden: mit stichhaltigen Begründungen für die eine oder andere Variante tun wir uns schwer, weil uns kaum rationale, auf empirischen Unter-

Sieben Postulate für die Lehrerbildungs-entwicklung

Die Unterrichtsorganisation ist offen, ermöglicht aber die Bildung konstanter Lerngruppen unter den Studierenden.

«Offen» meint den Verzicht auf Jahrgangsklassen, Promotionsregelungen im schulischen Sinne, auf periodische Klausuren, Klausurnoten, auf kurzfristige Hausaufgaben, auf Semesterzeugnisse usw. Die akademisierte Ausbildung durchbricht die Beschränkung auf kollektives Lernen (im Klassenverband) und individualisiert die Ausbildungsverläufe. Sie nimmt die Studierenden als Erwachsene wahr und als Persönlichkeiten mit einer zurückgelegten anspruchsvollen Bildungslaufbahn, und sie baut auf die Ziel-sicherheit der vorbildenden Schulen, die auf Mündigkeit ausgelegt sind. Sie überbindet konsequenterweise den Studierenden wesentlich die Verantwortung am Gelingen ihrer Ausbildung.

Eine offene Ausbildung kann aber im ungünstigen Fall dazu führen, dass sich Studierende aus organisatorischen Gründen in jeder Lehrveranstaltung in einer anderen Gruppenzusammensetzung wiederfinden. Das käme einer Vereinzelung gleich und würde kooperatives Lernen behindern. Die Möglichkeit zur Bildung konstanter Lerngruppen ist dann gegeben, wenn Gruppen von zusammenarbeitwilligen Studierenden einen grossen Teil der Lehrveranstaltungen über einen längeren Zeitraum oder während der ganzen Dauer der Ausbildung gemeinsam besuchen können.

Die Ausbildung ist ausgerichtet auf die prinzipielle berufliche Unsicherheit und den produktiven Umgang mit ihr.

Die Ausbildung propagiert nicht bestimmte Verfahren oder Verhaltensregeln für den Unterricht an der Zielschule, sondern stellt sie kritisch zur Disposition. Die Wissenschaften

liefern zwar Beweismittel, diese sind aber immer erst noch «vernünftig» zu würdigen. Der nie klare Auftrag der Schule, die Unberechenbarkeit der Wirkung von Unterricht, die Paradoxie von Förderung und Selektion im Lehrerauftrag, die Untrennbarkeit der eigenen Person von der ablaufenden Handlung, der konstante Entscheidungsdruck im Unterricht, die Intransparenz der Situationen – die Häufung von Unwägbarkeiten im Lehrberuf kann erdrücken oder den Reiz des Berufes ausmachen. Die Ausbildung vermittelt die Einsicht, dass der Umgang mit der prinzipiellen Unsicherheit im Lehrberuf produktiv sein kann. Geeignete Persönlichkeitsstrukturen der Anwärterinnen und Anwärter auf den Lehrberuf werden als Voraussetzung für die Ausbildung erachtet; die Ausbildung kann sie festigen, nicht aber als Zielqualität formen.

Die Ausbildungsverantwortlichen verzichten darauf zu wissen, wie Schule zu sein hat, bei gleichzeitiger Sorgfalt in der Vermittlung professionsrelevanter Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Das Berufsfeld der Lehrkräfte der Zielstufe ist Veränderungen unterworfen. Schulreformen lösen emotionsgeladene weltanschauliche und parteipolitische Kollisionen aus und ihre Resultate kommen, in Zeiten der Konsolidierung, einem «Burgfrieden» gleich, der mit dem Ziel der Annäherung an die letztlich nicht erreichbare Chancengleichheit immer wieder durchbrochen wird. Der «Burgfrieden» ist in den Lehrplänen paraphiert; niemand kann wissen, was diese in ein paar Jahren von den Lehrkräften als vordringlich fordern. Die Ausbildung strebt deshalb die Handlungsfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen unter den aktuellen Bedingungen und offenen zukünftigen Formen an. Sie setzt Standards in bezug auf unverzichtbare Kenntnisse und professionsrelevante Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Der Lehrkörper ist angemessen akademisch qualifiziert.

In der Regel werden Minimalstandards der Dozentinnen und Dozen-

ten diskutiert. Ich setze am gegenüberliegenden Pol an, weil mir diese Seite auch als diskussionswürdig erscheint.

Es bestehen zwei Alternativen: Entweder wird die Lehrerinnen- und Lehrerbildung in eine Fakultät der Universität eingebunden. Die Institution würde dann für ihren eigenen Nachwuchs sorgen durch Lizentiatsverleihung, Promotion und Habilitation. Für den Lehrkörper gälten in diesem Falle die universitären Qualifikationsanforderungen.

Oder die Lehrerinnen- und Lehrerbildung wird in einer Institution oder in einem Verbund ausserhalb der Universität oder kooperativ mit ihr organisiert. Dann entfallen die Rechte des Lehrkörpers zur formalen akademischen Qualifikation des Nachwuchses. Dozentinnen und Dozenten verstehen sich in diesem Falle ausschliesslich als Lehrerbildnerinnen und Lehrerbildner, was andere als die universitären Qualifikationsstandards bedingt. Würden die Unterschiede übersehen und an den Lehrkörper ausseruniversitärer Lehrerbildungsinstitute dieselben formalen Qualifikationsanforderungen gestellt wie an Universitätsprofessoren, wären Fluchtbewegungen unvermeidlich. Nur eines könnte Ziel der so qualifizierten Personen sein: sich so schnell wie möglich abzusetzen von der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, an einer Universität unterzukommen und Lehre und Forschung vorsorglich auf dieses Karriereziel auszurichten. Zurück in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung blieben jene, denen der Umstieg misslang. Dafür gibt es Beispiele aus andern Ländern. Eine der besonderen Qualitäten der bisherigen Ausbildung ist gerade die Identitätsstabilität des Lehrkörpers. Man ist Lehrerbildnerin oder Lehrerbildner, Zweck ist die optimale Ausbildung der Studierenden, nicht die Beförderung der eigenen beruflichen Karriere.

Die berufspraktisch orientierte theoretische Ausbildung wird von strukturierten Kompetenzgruppen geleitet.

Die Anforderungen an Dozentinnen und Dozenten, deren Lehrbereich in die berufspraktische Ausbildung

hineinreicht, sind gegen oben offen: Der einschlägige Bericht der EDK (EDK 1990) etwa setzt für Fachdidaktiker und Fachdidaktikerinnen ein Fachstudium und die Beherrschung der «Forschungsmethoden des Faches» (S. 42) – also eine Promotion im Fach – voraus, ferner die Kenntnis der Epistemologie und Geschichte des Faches (S. 43 f.), ein Lehrpatent für die Zielstufe, «Unterrichtspraxis auf der Zielstufe» (S. 45), «Unterrichtspraxis auf anderen Stufen» (S. 40), «erlebte Interdisziplinarität» (S. 48 f.), ein Pädagogikstudium (S. 50 ff.) und anderes mehr. Addiert man die Zeitspannen, die der Erwerb dieser Qualifikationen bedingt, möchte man lieber gleich Philosoph in Platons Staat werden. Das Anforderungsprofil entpuppt sich als illusionärer Wunschkatalog, sofern man es auf eine Person projiziert. Realistisch ist es dann, wenn Ausbildungsaufträge für Lehrveranstaltungen mit unmittelbarem Praxisbezug an Gruppen von Dozentinnen und Dozenten statt an einzelne Personen übergeben werden. Die Gruppe als Ganze trägt in diesem Falle die Verantwortung für die Planung und Durchführung der Lehrveranstaltung, beispielsweise einer Fachdidaktik oder der Sonderpädagogik. Die Summe der Kompetenzen der Mitglieder der Gruppe ergibt jeweils (annähernd) das Wunschprofil, indem jede Person eine besondere Kompetenz komplementär zu den andern einbringt. In diesen Gruppen finden sich auch per Lehrauftrag angestellte Lehrkräfte der Zielstufe. Alle Personen der strukturierten Kompetenzgruppen tragen die Planung mit und unterrichten selbstverantwortlich ein Teilgebiet des jeweiligen Faches.

Zielschulen sind mitverantwortliche Trägerinnen der berufspraktischen Ausbildung.

Die berufspraktische Ausbildung (Lehrübungen, Praktika usw.) verhält sich geduldig, drängt sich in Reformen nicht auf, weil sie keine wirkliche Interessenvertretung, keine Lobby in Reformgremien besitzt, und gerät deshalb leicht in den Reformschatten. Zugleich aber ist sie in den Einschätzungen der Absolventinnen und Absolventen

ein wichtiger Indikator für Ausbildungsqualität.

In der Regel absolvieren Studierende der Lehrerinnen- und Lehrerbildung berufspraktische Übungen und Praktika bei erfahrenen Lehrkräften. Die Lehrerbildungsinstitutionen rekrutieren diese Praxislehrkräfte und legen auch das «Praxisprogramm» fest. Der Auftrag der Praxislehrkräfte bezieht sich allein auf die unterrichtspraktische Ausbildung, nicht auf die Durchführung kursorischer Lehrveranstaltungen. Beides, die Kooperation der Ausbildungsinstitutionen mit einzelnen Lehrkräften und deren eingeschränkter Auftrag, ist zu überdenken. In einem akademisch gedachten Ausbildungskonzept müssten Zielschulen zusammen mit der Ausbildungsinstitution die Verantwortung für die berufspraktische Ausbildung übernehmen. Zielschulen müssten zum einen ihr Expertenwissen über die Schulpraxis in die Konzipierung der berufspraktischen Ausbildung einbringen und diese mitbestimmen. Eine Gruppe von kooperationswilligen Zielschulen würde die berufspraktische Ausbildung je einer kleinen Gruppe von Studierenden innerhalb allgemeiner Rahmenvorgaben intern organisieren und durchführen. Zum Auftrag der Kooperationsschulen gehörte die Durchführung kursorischer Lehrveranstaltungen für ihre Praktikantinnen und Praktikanten, welche Themen systematisch angingen, die in jeder Praxisberatung aufscheinen.

Fazit

Die äussere Reform, die Tertialisierung aller Ausbildungsgänge für Lehrerinnen und Lehrer, scheint sich schweizerisch durchzusetzen, wenn voraussichtlich auch mit Ausnahmen. Der angebahnten äusseren Reform keine innere Reform folgen zu lassen, wäre ein Unterlassungsdelikt. Die innere Reform aber kann offensichtlich nur in Richtung einer Akademisierung erfolgen; alternative Entwicklungen wurden bisher nicht aufgezeigt. Wo sich Widerstand formierte, wurde mit der Qualität des Status quo argumentiert, damit, Neuerungen wirkten qua-

litätsvermindernd oder gar zerstörend. Ich teile zwar die Auffassung, wonach es heute gelte, einer maroden Lehrerinnen- und Lehrerbildung zur Gesundung zu verhelfen, ebenfalls nicht. Eine innere Reform halte ich aber für eine präventive Massnahme, welche die Qualität der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in einem sich verändernden Umfeld erhalten soll. Das Ziel ist die Schaffung einer neuen, bisher nirgendwo realisierten Instituts- und Ausbildungskultur.

Literatur

- ACHERMANN, E. (o.Jg.), 100 Jahre Lehrerseminar Hitzkirch 1968–1968. Ein Beitrag zur Luzerner Schulgeschichte. Luzern: Kant. Lehrmittelverlag.
- ANDERSON, L. W. (1991), Die pädagogische Autonomie des Lehrers: Chancen und Risiken. In: Unterrichten als Beruf. Neuere amerikanische und englische Arbeiten zur Berufskultur und Berufsbiografie von Lehrern und Lehrerinnen. E. Terhart. Köln, Wien: Böhlau: 121–133.
- FISCHLER, H. (1994), Die Rolle der fachwissenschaftlichen Ausbildung in der Lehrerbildung. In: Lehrerbildung im vereinigten Deutschland. P. Hübner. Frankfurt a. M.: Lang: 77–89.
- JENZER, C. (1997), Schulstrukturen als historisch gewachsenes Produkt bildungspolitischer Vorstellungen. Blitzlichter in die Entstehung der schweizerischen Schulstrukturen. Bern/Berlin: Peter Lang. (ISBN: 3-906759-15-6)
- STADELMANN, M. & SPIRGI, B. (1997), Wie die Lehrerbildung bilden soll. Reflexionen von Dozentinnen und Dozenten der Lehrerbildung. H. Badertscher, H.-U. Grunder, T. Hascher, A. Hollenstein (Hrsg.): Schulpädagogik, Fachdidaktik, Lehrerbildung. Bd. 1. Bern: Haupt.

HANS BADERTSCHER ist Direktor des Sekundarlehramtes an der Universität Bern.

Interkulturelle Pädagogik in der Lehrerausbildung

ein Bericht aus Basel

«In Basel, mit einem Anteil

ausländischer Schülerinnen und

Schüler von beinahe 40%, sollte

der interkulturellen Pädagogik

doch einen ganz zentralen

Stellenwert in der Lehrer- und

Lehrerinnenausbildung

zukommen.»

«In meiner Ausbildung zum/zur

Lehrer/in waren solche Themen

kaum Gegenstand des

Unterrichts – und wie ist das

heute, was macht ihr

eigentlich?»

Maya Rechsteiner

Klassen mit einem hohen Anteil fremdsprachiger Kinder sind in Basel je nach Schulhaus keine Überraschung. Eine Situation, die sich nicht nur in der Schweiz, sondern auch in allen städtischen Ballungsgebieten in Westeuropa und wohl auch in anderen Weltteilen finden lässt. Die kleine Welt des Schulzimmers bleibt davon nicht unberührt: soziale, wirtschaftliche und politische Begebenheiten des Weltgeschehens wirken bestimmend auf die Zusammensetzung einer sogenannten multikulturellen Klasse. Eine Lehrkraft, will sie ihrem Auftrag gerecht werden, hat dem Rechnung zu tragen. Das heisst, sie hat sich mit der Situation des jeweiligen Herkunftslandes auseinander gesetzt, kennt Familienstrukturen, weiss den Mängeln der Erst- oder Zweitsprache etwas entgegenzuhalten, ist gegen Rassismus und Exotisierung gefeit und und und ...

So liesse sich ein mögliches Anforderungsprofil an die ideale Lehrkraft grob umreissen ... ideal? Ideale sollen angestrebt werden, im Bewusstsein, dass sie unerreichbar sind. Einige Fertigkeiten lassen sich erlernen, andere ergeben sich aus der Erfahrung, Grundlage jedoch ist die eigene Einstellung.

Interkulturelle Pädagogik in der Ausbildung

«Wie bereitet ihr die SeminaristInnen auf ihre Arbeit in den multikulturellen Klassen vor?»

«In Basel, mit einem Anteil ausländischer Schülerinnen und Schüler von beinahe 40%, sollte der interkulturellen Pädagogik doch einen ganz zentralen Stellenwert in der Lehrer- und Lehrerinnenausbildung zukommen.»

«In meiner Ausbildung zum/zur

Lehrer/in waren solche Themen kaum Gegenstand des Unterrichts – und wie ist das heute, was macht ihr eigentlich?»

Solche und ähnliche Aussagen gelangen oft an die DozentInnen und an die Studierenden.

Werfen wir einen Blick in die Ausbildung der KindergärtnerInnen und Primarlehrkräfte in Basel-Stadt zwischen 1996 und 1998: Die Studierenden befassen sich während ihrer zweijährigen Grundausbildung sowohl in der theoretischen wie in der unterrichtspraktischen Arbeit mit Fragen der interkulturellen Pädagogik und mit Deutsch als Zweitsprache. Grundprinzipien wie die Anerkennung der Gleichwertigkeit kultureller Unterschiede, Formen der Individualisierung des Unterrichts, welche allen Kindern zugute kommen, die Begegnung mit dem Eigenen und dem Fremden sind Gegenstand im regulären Fachunterricht. Im Wissen darum, dass die Zielsetzungen der interkulturellen Pädagogik in sämtlichen Unterrichtsfächern grundlegend mitgedacht werden müssen, verzichten wir trotzdem nicht darauf, während zweier Intensivwochen uns ganz den Themen der Migration und der interkulturellen Pädagogik zu widmen.

Zielsetzungen der Intensivwoche mit dem Schwerpunkt Migration waren:

- Die eigene Einstellung dem Fremden gegenüber bewusster wahrnehmen und hinterfragen.
- Die eigene Migrationsgeschichte anhand eines Stammbaumes erforschen.
- Das Leben von MigrantInnen und ihren Familien in Basel kennenlernen, etwas über die Bedürfnisse, Erwartungen und Hoffnungen erfahren.

- Die Herausforderungen der Migration erkennen, welche sowohl an die MigrantInnen wie an die einheimische Bevölkerung gestellt werden.
- Sich mit den Chancen und Risiken einer multikulturellen Gesellschaft befassen.

Der Bericht einer Studierenden dazu lautete:

«Was diese Woche geprägt hatte, war die Begegnung mit MigrantInnen und deren Kindern. In Gruppen erarbeiteten wir Themen wie «Familienstrukturen», «Religion», sogenannte «Empfangsstellen» für Asylsuchende, «Jugendliche Ausländer» u. a. m. Dies geschah natürlich nicht mit dem Anspruch auf restlose Erkenntnis. Vielmehr ging es uns um die mutige, persönliche und neugierige Begegnung mit dem Bevölkerungsteil, der gemeinhin als ausländisch oder als fremd bezeichnet und behandelt wird. Ist es die andere nationale Zugehörigkeit, die das Fremdsein bestimmt?»

Die Zielsetzungen der Intensivwoche zum Thema «Interkulturelle Pädagogik» lauteten:

- Die Begriffe «Interkulturelle Pädagogik», «Integration», «Assimilation» kennen und die dahinter stehenden Sichtweisen verstehen.
- Aufgrund einer Begegnung mit vor kurzem immigrierten Jugendlichen der Integrations- und Berufswahlkurse deren persönliche und schulische Situation wahrnehmen.
- Eine These aus dem Buch «Pädagogik der Vielfalt» (Prenzel, Annedore, 1995) auswählen und den erlebten Realitäten im Hospitium in Fremdsprachenklassen resp. Klassen und Kindergärten mit einem hohen Anteil fremdsprachiger Kinder gegenüberstellen und reflektieren.
- Sich für einen Themenbereich der Interkulturellen Pädagogik vertiefen, sich darin anhand einer Werkstatt oder selbstgewählter Unterlagen vertiefen und die erworbenen Kenntnisse in Form eines Kurzreferates präsentieren.
- Die Kenntnisse aus «Deutsch als Zweitsprache» vertiefen und Erfahrungen in der Wahrnehmung der Sprachfähigkeit von fremdsprachigen Kindern sammeln.

- Das Modell St. Johann als Beispiel einer Schule mit der Zielsetzung Integration kennenlernen.

Hier der Bericht eines Studierenden:

«Unter dem Motto «Ich zeige dir meine Welt – du zeigst mir deine Welt» hatten wir alle die Aufgabe, einen ganzen Nachmittag mit einem/iner fremdsprachigen Jugendlichen des Schulhauses «Zur Mücke» (Integrations- und Berufswahlkurs: IBK) zu verbringen. Hautnah erfuhren wir dort, was sprachliche Barrieren bedeuten. Um diese zu überwinden, braucht es die Offenheit und die Bereitschaft, sich auf die andere Person einzulassen. Ohne vorurteilsloses Interesse am fremden Gegenüber würde das Aufeinander-zugehen zur Farce und der Nachmittag ungemütlich.

Schwergewicht der Woche war ein dreitägiges Hospitium, entweder in der IBK, in Förderstunden oder Fremdsprachenklassen.

Sicher allen unbekannt war der IBK. Dieser wurde erst vor einigen Jahren in Basel eingerichtet. Aufgenommen werden seit kurzem immigrierte Jugendliche, die die obligatorische Schulzeit im Herkunftsland abgeschlossen haben und nun ihren schon in der Schweiz lebenden Eltern nachgezogen sind. Der Kurs dauert zwei Jahre mit dem Ziel, den AbsolventInnen in Sprache und Kultur der Schweiz eine Basis zu vermitteln, die es ihnen ermöglichen sollte, anschliessend eine Lehrstelle zu finden.

Wir waren beeindruckt von den Lehrkräften, die trotz sparsamster Unterstützung seitens des Kantons mit viel Engagement und viel Privatem die Schule tragen und zum Beispiel bis zu 60% der SchülerInnen eine Lehrstelle vermitteln können. Berechtigt scheint uns die «Klage» der LehrerInnen, dass kaum Möglichkeiten der Weiterbildung zu dieser speziellen Problematik bestehen. Wir empfanden diese Schule als unbedingt unterstützenswert und bedauerten, dass ihr so wenig Aufmerksamkeit zukommt.

Anlässlich eines Vortrages von Herrn Claudio Nodari vertieften wir unsere Erkenntnisse über den Zweitspracherwerb. Ohne hier den ganzen Inhalt des Vortrages darlegen zu wollen, scheint uns die Erkenntnis bedeutsam, dass sich nämlich ein vernachlässigter Aufbau kognitiver

Strukturen im Vorschulalter negativ auf die Sprachkompetenz in der Erst- und Zweitsprache auswirkt. Auf diesem Grundsatz baut auch das Modell der Primarschule St. Johann auf. Im St.-Johanns-Quartier haben über 80% der Kinder nicht Deutsch als Muttersprache.

Das Modell St. Johann

Muttersprachliche Sprach- und Kulturkurse sind in den Unterricht integriert. Die Lehrkräfte (aus dem jeweiligen Herkunftsland) für fremde Sprache und Kultur und die KlassenlehrerInnen koordinieren ihren Unterricht. Die Muttersprache Deutsch (Mundart) wird dabei gleichwertig behandelt. Während den Sprachförderstunden, in Gruppen von etwa sieben Kindern, arbeiten die Kinder von drei Klassen in klassenübergreifenden Bedürfnisgruppen zusammen.

Kinder, die auf heilpädagogische Betreuung angewiesen sind, werden im Modell in Regelklassen eingeschult. Sie erhalten zusätzliche Unterstützung durch eine ambulant arbeitende Heilpädagogin. Auch diese ist Teil des LehrerInnenteams.

Mit Beginn des Schuljahres 1997/98 wurde die Einführungsphase des Modells abgeschlossen. Die neuen Strukturen bewähren sich. LehrerInnen und SchülerInnen empfanden ihre Arbeit als sinnvoller und befriedigender, und die meisten Eltern akzeptierten und begrüßten die Neuerungen. Auch wir, die wir nur einen kurzen Einblick nehmen konnten, glauben, dass mit diesem Modell eine gute Form gefunden wurde, um den gegebenen Bedingungen gerecht zu werden. Alles in allem: Die Ziele hoffen wir erreicht zu haben, was uns noch fehlt, sind weitere Erfahrungen.»

MAYA RECHSTEINER unterrichtet am Pädagogischen Institut in Basel.

Der erfolgreiche Wandel unserer Gesellschaft

Gelebte und fühlbare menschliche Werte sind Grundsteine einer erfolgreichen Gesellschaft

**Langzeitfortbildung ist
prozessorientierte Fortbildung.**

**Das bedeutet, sich mit sich
selbst auseinander zu setzen,
und dies in Bezug zur Umwelt
und zur gesetzten Thematik.**

**Es bedeutet, Zusammenhänge
zu erkennen und mit einzu-
beziehen – auch grundsätzliche,
wie André von Moos sie
anspricht.**

André von Moos

Jede Gesellschaft, welche als Gemeinschaft wächst, sich entwickelt und sich erneuert, baut auf (stillschweigend) vereinbarten Grundwerten auf, auf dem sogenannten Gesellschaftsvertrag. Diese Grundwerte finden ihre konkrete Ausprägung in der jeweiligen spezifisch-geschichtlichen Situation einer Völkergemeinschaft. Der erfolgreiche Wandel und damit die Erneuerung einer Gesellschaft setzt solche Wertkonstanten voraus. Diese Wertkonstanten (Solidarität und Eigenverantwortung, gegenseitige Achtung und Selbstachtung, Gerechtigkeit und Freiheit) sind letztlich Antworten auf menschlich-emotionale Grundbedürfnisse wie Geborgenheit, Sicherheit, Wärme und Liebe. Um zu greifen und als tragfähige Basis zu dienen, müssen diese Grundbedürfnisse und Gefühle sowohl im Volk spürbar sein, als auch durch die politische und wirtschaftliche Führung vorgelebt werden.

Äussere Zeichen einer möglichen Wendezeit

Zahlreich sind die Beispiele, welche für eine mögliche Wendezeit Zeugnis ablegen. In mannigfaltigen Facetten kommen sie daher. Allemal verbinden sich damit ganz unterschiedliche Gefühle, einerseits Gefühle von Aufbruch, Innovation, Freude und Zuversicht, andererseits aber Gefühle von Angst, Wut und Trauer. Die Stichworte «Globalisierung» der Wirtschaft und «Shareholders value» stehen möglicherweise für einen tiefgreifenden Wechsel unserer Strukturen. Sie beschreiben hintergründig eine neue Dimension, ja eine neue Kultur der Wirtschaft, vorder-

gründig verbinden sich mit diesen Stichworten konkrete Auswirkungen des strukturellen Wandels auf die Unternehmenslandschaft, den Arbeitsmarkt, den Kapitalmarkt, die Börse. Die Beispiele strukturellen Wandels sind greifbar: Symbolträchtige Prestigebranchen der einstigen Industriegesellschaft werden nicht mehr künstlich am Leben erhalten, Monopole in Schlüsselindustrien (Elektrizität, Telekommunikation) werden aufgelöst. Der Abschied von der traditionsreichen Corporate Identity unserer Fluggesellschaft, die Privatisierung der eidgenössischen Monopolbetriebe sowie deren Einbringen in europäische, ja globale Allianzen sind weitere Zeichen des radikalen Strukturwandels, nicht zu sprechen vom gigantischen Umbau unserer gesamten Wirtschaftsstrukturen über Fusionen, Kooperationen, Verkäufe und Betriebsschliessungen.

Dass es erst im Rückblick möglich sein wird, diese «erschütternden» Ereignisse vielleicht als «Wendezeit» zu bewerten und in einem Gesamtbild zu ordnen, ist eigentlich unwichtig. Wichtig hingegen ist, dass der Wandel tatsächlich geschieht und fast alle Lebensbereiche bis in ihre Grundfesten erfasst.

Innere Zeichen oder Risse im Gesellschaftsvertrag

Die Jahrzehnte des «industriellen Wachstums» waren durch einen – ungeschriebenen, aber gelebten – Konsens zwischen der Wirtschaft, der Politik und dem einzelnen Individuum gekennzeichnet: Der Bürger stellt der Wirtschaft seine Arbeitskraft zur Verfügung, dem Staat bezahlt er Steuern und leistet Militärdienst; die Wirtschaft garantiert im Gegenzug eine Arbeitsstelle

auf Lebenszeit, der Staat sorgt für die innere und äussere sowie für die soziale Sicherheit.

Diese Gleichung gilt heute nicht mehr: Die weltweite Liberalisierung und die damit verbundene neue Arbeitsteilung verschiebt die globalen Schwerpunkte des Wachstums über die nationalen Grenzen hinaus in andere Länder und Kontinente. Die technologischen Innovationsschübe, insbesondere die modernen Industrien der Informatik und Telekommunikation, ermöglichen Wachstum je länger, desto mehr ohne Einsatz von zusätzlicher Arbeitskraft, im Gegenteil. Die Basis für den oben erwähnten trilogischen Konsens der Bürgergesellschaft zeigt als Folge davon Risse: Das Modell der «Arbeitsstelle als Lebensstelle» ist in Frage gestellt, die Idee der Vollbeschäftigung der Bürger im Status der unselbständigen Erwerbstätigkeit gilt nicht mehr; das auf dieser Prämisse gebaute Netz der Sicherheiten droht (deshalb) zu zerreißen.

Gesellschaft auf dem Prüfstand

Je nach der persönlichen Betroffenheit löst der sich abzeichnende Paradigmawechsel unterschiedliche, stets aber, und vielleicht in erster Linie, emotionale Reaktionen aus:

- Angst erzeugt er bei Menschen, welche ob der radikalen Veränderungen um ihre Existenz bangen.
- Wut entbrennt bei Menschen, welche sich als Verlierer des Veränderungsprozesses fühlen, sich «verschaukelt» vorkommen und nicht bereit sind, diese Situation zu akzeptieren.
- Hoffnung und Zuversicht, Optimismus und Kraft schöpfen Menschen, welche (geistig-seelisch oder materiell) unabhängig sind.
- Trauer löst der Paradigmawechsel aus bei Mitmenschen, welche sich machtlos fühlen.

Emotionale Grundbefindlichkeiten einer Gesellschaft sind es letztlich, welche diese zu einer Gemeinschaft verbinden, wachsen lassen oder zum

Sterben verurteilen. Wenn Angst und Wut die Herzen bewohnen, ist kein Aufbruch zu neuen Ufern möglich, wo Trauer herrscht, gibt es keinen Platz für Mut und Zuversicht. Weder intelligente Visionen noch visionäre Grundsatzklärungen vermögen den inneren Zusammenhalt einer Gemeinschaft herbeizureden. Nur die tatsächlich vorhandene, «innere Bindungsdichte» entscheidet, ob eine Gesellschaft in Umbruchzeiten in sich zerfällt oder ob sie fähig ist, sich zu verändern und sich weiter zu entwickeln. Angesichts der vielerorts vorherrschenden egoistischen Grundhaltung und der zunehmenden Entsolidarisierungstendenzen in der Gesellschaft sei die Frage gestellt, ob denn ein ausreichendes Mass an «Bindungsdichte» untereinander noch spürbar ist.

Es bedarf weniger Blicke auf die schweizerische politisch-wirtschaftlich-kulturelle Landschaft, um zum Schluss zu kommen, dass hierzulande in vielen Dingen das Gleichgewicht verloren gegangen ist. Die Diskussionen werden vorwiegend nur kontradiktorisch geführt. Jede Partei bringt ihre Patentlösungen auf den Tisch, ohne auf die andere einzugehen. Eine Atmosphäre der reinen Dialektik vermag keine menschliche Wärme zu verbreiten. Soll das grosse Projekt «Wandel der heutigen Schweiz» erfolgreich verwirklicht werden, ist ein Klima zu wünschen, welches Zuversicht ausströmen lässt. Gemeinsame Lösungen als Folge eines konstruktiven Dialogs unter den führenden Köpfen unseres Landes sind gefragt. Lösungsvorschläge im Sinne eines neuen Generationenvertrages dürfen nicht an den Partei-mauern scheitern. Politische Entkrampfung, Leadership über Parteilinien hinaus, Charisma und Wärme müssen Teufelskreise durchbrechen, alte Streitmuster beiseite legen und neue Wege aufzeigen. Dann können Angst und Wut weichen, Zuversicht und Freude am Neuen kann entstehen.

Brückenbau zur Eigenverantwortlichkeit

Wesensmerkmale freiheitlich-demokratischer Gemeinschaften sind die Selbstbestimmung des Einzelnen, und eine gleichzeitige gemein-



schaftsbezogene Sinnbestimmung. Weder eine «sinnentleerte» Gesellschaft noch eine Ansammlung von Individuen, welche die Sinnfrage mit einer Art «Selbsterhaltungsjagd» beantworten, werden als Gemeinschaft überleben.

Es stellt hohe Anforderungen an die «menschliche Kompetenz», die Herausforderungen zu meistern, vor welchen unsere Gemeinschaft steht. Es ist deshalb eine vordringliche Aufgabe, insbesondere auch für Schule und Elternhaus, Brückenbauer auszubilden:

Neben der Bildung der linken Hirnhälfte und der intellektuellen Fähigkeiten sind die «Sozialkompetenz» sowie die «emotionale Intelligenz» zu fördern. Empathie als Fähigkeit, sich in den andern hineinzuversetzen, ist Basis jeder Erarbeitung und Umsetzung innovativer Lösungen innerhalb unserer Wirtschaft und Gesellschaft.

Die Diskussion über die Wertskala ist (als erziehungspolitische Aufgabe) schon früh zu führen. Neben den Wertmassstäben «Geld», «Macht», «Prestige» sind andere, für die Wohlfahrt des Einzelnen ebenso wichtige Werte wie Familie, Natur, Freiheit ins Bewusstsein zu bringen, ebenso wie Richtlinien des menschlichen Verhaltens.

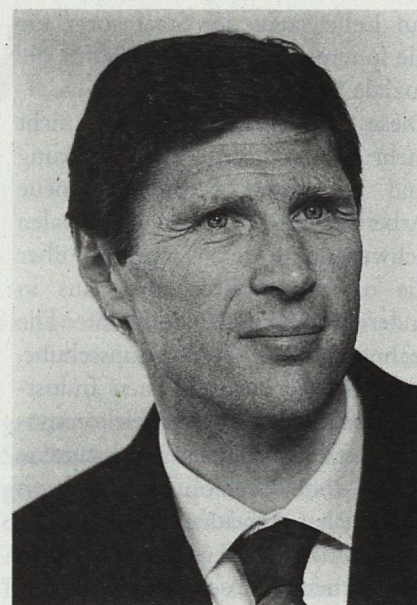
Die Förderung des «eigenen Selbstwertgefühls», der «Achtung vor sich selbst» bilden Voraussetzungen, den eigenen Weg zu gehen, ohne die Achtung vor dem andern zu vergessen.

Menschenschulung alleine ist jedoch nicht hinreichend, würden nicht auch zusätzlich weitere neue Brücken gebaut. Und diese Brücken müssen zu neuen Ufern führen; zu Ufern,

- welche nicht «aussteuern» und «ausgrenzen», sondern integrieren
- welche nicht «Sinn entleeren», sondern Sinn vermitteln
- welche nicht «fehlende» Arbeit durch Geld abgelten, sondern Arbeit schaffen
- welche nicht nach dem Giesskannenprinzip sogenannte Sozialleistungen verteilen, sondern sich auf die Unterstützung der eigentlichen Notfälle beschränken

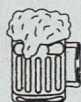
... Kurzum zu Ufern, welche die Eigenverantwortlichkeit ermöglichen und fördern, ohne die Solidarität zu vergessen.

Erweiterte und überarbeitete Fassung des von André von Moos im Rahmen der Lehrerfortbildung des Kantons Luzern (Trimesterkurs Frühjahr 1998) gehaltenen Vortrages.



ANDRÉ VON MOOS trat 1980, nach seiner Ausbildung zum Dr. iur. und lic. oec., in die STG-Coopers & Lybrand (Abteilung Revision und Betriebswirtschaft) ein. Drei Jahre später wechselte er in die Von-Moos-Gruppe. Während dieser Zeit bildete er sich auch an der Harvard Business School weiter. 1992 wurde André von Moos Konzernleiter und CEO (chief executive officer) der Von-Moos-Gruppe. Seit 1997 ist er selbstständiger Unternehmer. Er ist Verwaltungsratsmitglied verschiedener in- und ausländischer Gesellschaften sowie Mitglied des Komitees des IKRK (Internationales Komitee des Roten Kreuzes).

GRUPPENUNTERKUNFT · HOTEL/RESTAURANT ZUR ALTEN BRAUEREI



Via Maistra, 7505 Celerina

CELERINA



Tel. 081 832 18 74, Fax 832 18 77

DER HIT IM OBERENGADIN:

Zwei Angebote unter einem Dach

**PREISGÜNSTIGE UNTERKÜNFTE FÜR
SCHULLAGER, SPORTGRUPPEN,
FAMILIEN UND EINZELREISENDE**

Massenlager mit Halb- oder Vollpension ab Fr. 35.–
Hotel mit Halb- oder Vollpension ab Fr. 55.–

Bankettsaal, Sitzungszimmer, Sauna, Billard und Dart, Bar.

Neu: Indoor-Go-Kart

Lage: 5 Gehminuten vom Bahnhof, 5 Gehminuten Gondelbahn Marguns-Corviglia, 50 m Bushaltestelle PTT, 150 m neues Sportzentrum: Grosse Rasenfläche für Spiel und Spass, Kunstrasenfläche für Fussball, Basketball und Tennis, Kunsteisbahn, Curling. Der Fussballplatz und die neue Doppelturnhalle runden das Angebot ab. Hallenbäder in St. Moritz oder Pontresina.

Für eine polysportive Abwechslung sorgt ein sehr breites Angebot im Engadin.

DAVOS - PARSENN PISCHA RINERHORN

Berghaus Schifer

Mitten im bekannten
Skigebiet Parsenn
1562 m ü. M.

Total 60 Betten
Piste bis zum Haus



RinerLodge

Bei der Talstation der
Rinerhornbahn
1454 m ü. M.

80 K-Betten im Lager
36 Caravaningplätze

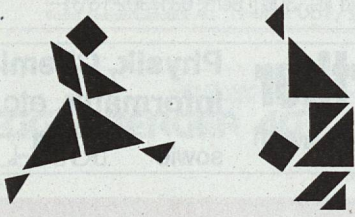


AG Davos-Parsenn-Bahnen, 7260 Davos Dorf

Tel. 081 417 67 67 · Fax 081 417 67 47

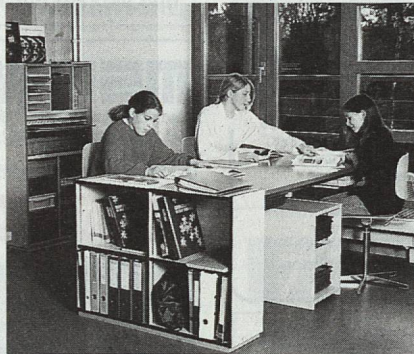
Internet: www.parsenn.ch, E-Mail: parsenn@davos.ch

Ideen, die Schule machen – seit 25 Jahren

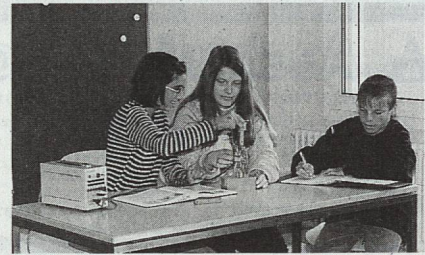


Lehrerinnen und Lehrer als Berater

Bessere Bedingungen für das Unterrichten schaffen – dieses Ziel führte vor 25 Jahren zur Gründung der KILAR AG. Der ehemalige Physiklehrer Kurt Jungi setzt sich mit 14 Mitarbeiter/innen (Lehrkräften, Planern, Handwerkern und Monteuren) wirkungsvoll dafür ein – zum Vorteil von Lehrer/innen und Schüler/innen in der ganzen Deutschschweiz.



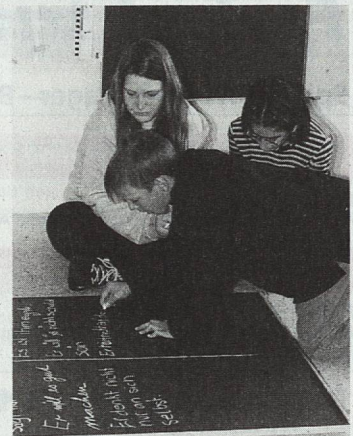
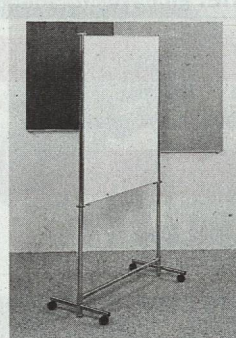
Mobiliar, das die neuen Unterrichtsformen wirksam unterstützt: Gemeinsam mit Lehrkräften hat die KILAR AG das Lern-Atelier entwickelt – beweglicher, funktioneller und günstiger als herkömmliche Pulte. Im Sinne eines «fliegenden Klassenzimmers» kann das Lern-Atelier jeweils einen Monat lang kostenlos von einer Schulklasse getestet werden.



Wenige Bestandteile, die viele Experimente ermöglichen: Damit können die Schüler/innen selbständig 200 exemplarische Versuche durchführen. Das Schülerarbeitsmaterial ist erhältlich für Physik, Chemie und Biologie.

Durchdachtes Lernmaterial für erfolgreichen Unterricht

Statt einfach dazusitzen: Schüler/innen führen selbst Experimente durch. Die KILAR AG entwickelt durchdachtes Lernmaterial, hauptsächlich für die Bereiche Physik, Chemie, Biologie, Werken/Gestalten. Insgesamt werden über 4000 Artikel ab Lager geliefert – von A wie Arbeitsprojektor bis Z wie Zentrifuge. Auf Qualität, Langlebigkeit und günstige Preise wird dabei besonders Wert gelegt.

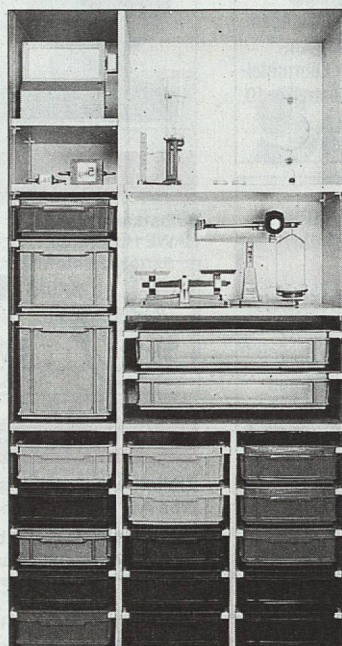


Mobile Kommunikationsflächen – als preiswerte Alternative zur fixen Wandtafel: Einsetzbar vor der Klasse, seitlich oder am Boden, zum Protokollieren bei Gruppenarbeiten oder im fahrbaren Ständer als Ausstellwand. Mit Belag vorne und hinten, wahlweise für Kreide, Filzstift oder Reissnägel.

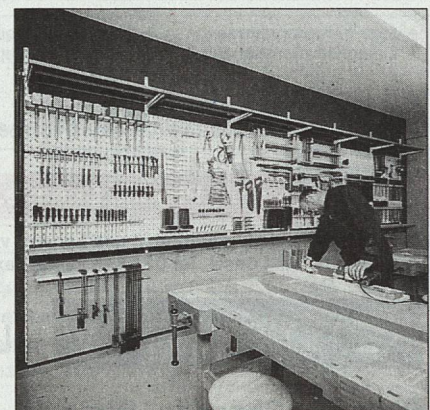
Unterrichtsbezogene Planung und Einrichtung von Schulraum

Bei der KILAR AG wird konsequent von innen nach aussen geplant: Das Lernziel bestimmt die Einrichtung und den Bezug zu den umliegenden Räumen. Neue Schulmodelle, Lehrpläne und Unterrichtsformen fließen in die Planung ein – im Klassenzimmer genauso wie in den Spezialräumen (Naturwissenschaft/NMM, Musik, Werken/Gestalten).

Ob Neubau, Umnutzung oder Renovation – in enger Zusammenarbeit mit Lehrkräften, Architekten und Behörden hat die KILAR AG bereits über 3500 Unterrichtsräume individuell geplant und flexibel eingerichtet.



Speziell für die Schule wurde auch das vielseitige Schrank- und Korpus-System norm35 konstruiert: In den farbigen, robusten Schubladen kann das Unterrichtsmaterial übersichtlich und platzsparend versorgt werden. So lässt sich das benötigte Material im Nu am Arbeitsplatz bereitstellen.



Von der Lupe bis zur Werkzeugwand: In der Ausstellung in Gasel können Lehrerinnen und Lehrer nach Lust und Laune auf Entdeckungsreise gehen (geöffnet Montag bis Freitag 8-12 und 14-17 Uhr).

Weitere Informationen oder Unterlagen sind erhältlich bei KILAR AG, 3144 Gasel, Telefon 031 849 22 22, Fax 031 849 22 29, E-Mail: info@kilar.ch

AV-Medien

Dia-Duplikate und -Aufbewahrungsartikel

DIARA Dia-Service, Kurt Freund, 8056 Zürich, 01 311 20 85, Fax 01 311 40 88

Hellraum-, Dia- und Video-Projektion: hohe Qualität zu tiefen Preisen

✕ KILAR AG, 3144 Gasel, Tel 031 849 22 22, Fax 031 849 22 29

Projektions- und Apparatewagen

FUREX AG, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22, www.furex.ch

A Aecherli AG Schulbedarf

8623 Wetzikon · Tössstrasse 4 · Telefax 01 930 39 87 · Telefon 01 930 39 88

- | | | |
|---|--|--|
| <input type="checkbox"/> Hellraumprojektoren | <input type="checkbox"/> WB-Schreib u. Pintafeln | <input type="checkbox"/> Sprachlehrtonbandgeräte |
| <input type="checkbox"/> Dia-/Filmprojektoren | <input type="checkbox"/> Bilderschienen | <input type="checkbox"/> Verstärker-Lautsprecher |
| <input type="checkbox"/> Videoprojektoren | <input type="checkbox"/> AV-Schienensysteme | <input type="checkbox"/> Papierbindesysteme |
| <input type="checkbox"/> Episkope | <input type="checkbox"/> Projektionsmöbel | <input type="checkbox"/> Schneidmaschinen |
| <input type="checkbox"/> Dia-Archivsysteme | <input type="checkbox"/> Projektionskonsolen | <input type="checkbox"/> Thermo-Folienkopierer |
| <input type="checkbox"/> Lichtzeiger/Laserpointer | <input type="checkbox"/> Klapp-Projektionstische | <input type="checkbox"/> Projektionsfolien/-rollen |
| <input type="checkbox"/> Projektionsleinwände | <input type="checkbox"/> TV/Videowagen | <input type="checkbox"/> Projektionslampen |
| <input type="checkbox"/> Kartenaufhängungen | <input type="checkbox"/> EDV-Rolltische | <input type="checkbox"/> alles OHP-Zubehör |
| <input type="checkbox"/> Deckenlaufschienen | <input type="checkbox"/> Transportrollen | <input type="checkbox"/> Binderücken u. -mappen |
| <input type="checkbox"/> Flip-Charts/Stativtafeln | <input type="checkbox"/> Rednerpulte | <input type="checkbox"/> Reparaturservice |



Perrot AG
Neuengasse 5
2501 Biel
Tel. 032 329 10 70

Audiovisuelle Kommunikationsmittel

Audiovision für die Schule

Dia-, Hellraum- und Videoprojektion,
Projektionsleinwände, Akustische Lehr-
systeme, Weisswand-Schienensysteme

Freizeit- und Unterrichtsgestaltung

Freizyt Lade

St. Karliquai 12 · 6000 Luzern 5

Spiele - Werken - Lager - Bücher

Gratis-Katalog

Tel 041 419 47 00

Fax 041 419 47 11

freizyt-lade@bluewin.ch

Gesundheit und Hygiene

Schulzahnpflege

Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01 723 11 11

Lehrmittel/Schulbücher

Bücher für Schule und Unterricht

BUCHHANDLUNG BEER, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich

Tel. 01 211 27 05, Fax 01 212 16 97

Die besonderen Lehrmittel für die spezielle Förderung

... insbesondere
für Klein- und
Einführungs-
klassen, Sonder-
klassen und
Sonderschulen



Zu beziehen bei Ihrem kantonalen Lehrmittelverlag.
Auskunft, Direktbestellungen
und Ansichtssendungen:
Heilpädagogischer Lehrmittel-
verlag (HLV), Möslistrasse 10,
4532 Feldbrunn, Tel./Fax 032-623 44 55

Internet

- Schulungsunterlagen
- Folien für den Unterricht

EMROVISION, Unterdorf 6, 6262 Langnau Tel. 062 758 34 34 Fax 062 758 34 24

- | | | |
|------------------------|--------------------|---------------------|
| • fegu-Lehrprogramme | • Wechselrahmen | • Stellwände |
| • Demonstrationsschach | • Galerierschienen | • Klettentafeln |
| | • Bilderleisten | • Bildregistraturen |

Pano-Lehrmittel/Paul Nievergelt

Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, Telefon 01 311 58 66

Lernmaterial für Physik, Chemie, Biologie (NMM)

2500 Artikel, die den Lehrerinnen und Lehrern von Nutzen sind

✕ KILAR AG, 3144 Gasel, Tel 031 849 22 22, Fax 031 849 22 29

Kümmerly+Frey Lehrsysteme

**Physik – Chemie – Biologie – Geographie
Projektion – Konferenztechnik – Mobiliar**

Kümmerly+Frey AG, Alpenstrasse 58, 3052 Zollikofen-Bern
Tel. 031 915 22 66, Fax 031 915 22 70, E-Mail kf@kueemmerly-frey.ch

Lernmaterial für Physik, Chemie, Biologie (NMM)

METTLER TOLEDO

Präzisionswaagen für den Unterricht

Awyco AG, 4603 Olten, 062/212 84 60

Kümmerly+Frey AG, 3001 Bern, 031/302 06 66

Beratung, Vorführung
und Verkauf durch:

Leybold AG, 3001 Bern, 031/302 13 31

msw-winterthur

Zeughausstrasse 56
Tel. 052 - 267 55 42
Fax 052 - 267 50 64

8400 Winterthur

http://www.msw.ch

**Physik, Chemie
Informatik, etc.**

sowie



Musik/Theater



Puppentheater Bleisch

Oberwilerstrasse 6

8444 Henggart, Tel. 052 316 12 82

Verlangen Sie unsere Unterlagen!

Projektierung
Ausführung
Service – Vermietung



Licht – Technik – Ton

Eberhard Bühnen

Eberhard Bühnen AG, Postfach 112, 8872 Weesen Tel. 055 616 70 00 Fax 055 616 70 01

eichenberger electric ag, zürich

Bühnentechnik · Licht · Akustik
Projektierung · Verkauf · Vermietung
Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich
Telefon 01/422 11 88, Fax 01/422 11 65



Djembé – DOUM DOUM – Didgeridoo

- Reparaturen
- Neuinstrumente

Didier Gilgen
Lenzweg 5, 3007 Bern

- Weekend-Workshops
- Ferien-Workshops

Tel. 031 371 77 10
079 222 66 37



Staunen und Lachen

Bauchreden

Eine Idee für Ihre nächste Schulveranstaltung.
Programme für jede Altersstufe.

Sehr gerne erteilt Ihnen weitere Auskunft:
Fridolin Kalt, 8597 Landschlacht
Telefon 071 695 25 68, Fax 071 695 25 87

Schulbedarf/Verbrauchsmaterial

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler AG, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 335 77 77



BIWA
Am Puls der Schule

BIWA Schulbedarf AG
9631 Ullisbach-Wattwil

BIWA - Schulhefte und Heftblätter,
Zeichenpapiere, Verbrauchsmaterial,
Farben, Kartonage-Materialsätze,
Karton-Zuschnitte

Tel. 071 988 19 17
Fax 071 988 42 15

Schuleinrichtungen/Mobiliar

Bibliothekseinrichtung

Erba AG, 8703 Erlenbach/ZH, Telefon 01/912 00 70, Fax 01/911 04 96

Schul-Mobiliar von A bis Z, auch für individualisierende Unterrichtsformen

✕ KILAR AG, 3144 Gasel, Tel 031 849 22 22, Fax 031 849 22 29



Arbeitsheim
für Behinderte
8580 Amriswil
Arbonerstrasse 17
Fax 071 414 13 88
Tel. 071 414 13 13

- Kindergarten-
einrichtungen
- Holzwaren
- Klappmöbel
- Spielwaren
- ABA-Laden

ADUKA AG

SCHULMÖBEL - BESTELLUNGEN - MÖBELSYSTEME

Hauptstrasse 96, CH-5726 Unterkulm, Tel. 062/776 40 44, Fax 062/776 12 88

Schuleinrichtungen/Mobiliar

bemag Netzenstrasse 4 **Schulmobiliar für**
sissach CH-4450 Sissach **beweglichen**
 Basler Eisenmöbelfabrik AG Telefon 061/976 76 76 **Unterricht.**
 Telefax 061/971 50 67

EGGENBERGER AG **SCHREINEREI** «Rüegg»
 Schulmöbel, Tische
 Stühle, Gestelle, Korpusse
 8605 Gütenswil ZH, Telefon 01 945 41 58

embru **Embru-Werke** Schuleinrichtungen
 CH-8630 Rüti ZH Tische und Stühle
 Tel. 055-251 11 11 Kindergarteneinrichtungen
 Fax 055-240 88 29 Auditorien
 Bima-Arbeitsstühle

leichter lehren und lernen
hunziker
 schulungseinrichtungen

Hunziker AG
 Tischenloostrasse 75
 CH-8800 Thalwil
 Telefon 01 - 722 81 11
 Telefax 01 - 720 56 29

eugen knobel, grabenstr. 7
 6301 zug
 tel. 041 710 81 81
 fax 041 710 03 43
 http://www.knobel-zug.ch
 E-mail: eugen@knobel-zug.ch

knobel
 schuleinrichtungen

mesq Metallwarenfabrik Sarmenstorf AG
 5614 Sarmenstorf
 Telefon 056 667 11 12, Telefax 056 667 22 22
 • Schulmöbel • Mehrzweckräume
 • Kindergartenmöbel • Saalbestuhlung

NOVEX **NOVEX AG**
MÖBELBAU SCHULEINRICHTUNGEN
 Baldeggrasse 20 6280 Hochdorf
 Tel. 041 - 914 11 41 Fax 041 - 914 11 40

OFREX
 Flughafenstrasse 42, 8152 Glattbrugg
 Tel. 01 809 65 11, Fax 01 809 65 29
 E-Mail: ofrex@diel.eunet.ch

Für
 zukunftsorientierte
 Schuleinrichtungen
 und
 Schulmöbel



pro-spiel pro-spiel
 5107 Schinznach-Dorf
 Telefon 056 463 60 60
 Telefax 056 463 60 68
 • Einbau- und Mobilschränke
 • Tische und Stühle
 • Individuelle Einrichtungen
 • Garderoben

Vitrinen **rosconi**
 Rosconi AG, 5612 Villmergen
 Tel. 056 622 94 30
 Fax 056 621 98 44

STOKKE **Nordisch Sitzen**
 STOKKE AG, Panoramaweg 33
 5504 Othmarsingen
 Tel. 062 896 31 01, Fax 062 896 31 60

Stuhl- und Tischfabrik Klingnau AG, 5313 Klingnau
 • Schulmöbel • Hauswirtschaftsmöbel
 • Kindergartenmöbel • Stühle und Tische für
 Mehrzweckräume
 Tel. 056 245 27 27

Schuleinrichtungen/Mobiliar

TRAG

Konstruktion in Perfektion

TRAG AG
 Gewerbezone Im Feld 18
 CH-5107 Schinznach-Dorf
 Tel. 056-443 36 70
 Fax 056-443 36 72

mit dem neuen ergonomischen Schulmöbelprogramm
SANA SCHOOL®
 Der Beitrag zur bewegten Schule.

ZESAR

Der Spezialist für Schul- und
 Saalmobiliar
 ZESAR AG, Gurnigelstrasse 38,
 Postfach, 2501 Biel,
 Tel. 032 365 25 94, Fax 032 365 41 73

Schulraum-Planung und Einrichtung

KILAR AG
 Wir realisieren Ideen, die Schule machen

Beratung + Planung
 Einrichtung von A-Z
 AV und Lernmaterial
 3144 Gassel bei Köniz
 Tel 031 849 22 22



Naturwissenschaftliche Einrichtungen nach Mass.
 Planung und Ausführung
 aus einer Hand und aus einem Guss.
 Ein Konzept, das Schule macht.

Das **FarbFormFunktions-Konzept.**
J. Killer AG Allmendstrasse 23 5300 Turgi Telefon 056/201 08 08
Killer Regionalvertretung Ostschweiz: Beat Bachmann Lehrmittel, 9500 Wil



Strasser AG Thun
 Biergutstrasse 18
 3608 Thun
 Tel. 033 334 24 24
 Schreinerei
 Laborbau

Spiel und Sport

Spielplatzgeräte

Misch Geräte für Spielplatzgestaltung, 9546 Tuttwil-Wängi, 052 378 10 10, Fax 052 378 10 12
 Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04/Fax 01 875 04 78

berli
 Spiel- und Sportgeräte AG
 Postfach 482
 6210 Sursee LU
 Telefon 041 921 20 66
 - Spiel- und Sportgeräte
 - Fallschutzplatten
 - Drehbare Kletterbäume
 - Parkmobiliar



Armin Fuchs, Thun

Biergutstrasse 6
 3608 Thun
 Tel. 033 336 36 56
 - Drehbare Kletterbäume
 - Kombi-Geräte
 - Skateboard-Rampen

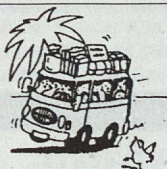


GTSM-Magglingen

Aegertenstrasse 56
 8003 Zürich ☎ 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48

- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Tischtennistische
- Bänke

Spiel und Sport



HAMPI'S SPIELBUS

Hüpf-Paradies · Riesenseifenblasen
Fallschirmspiele · Multiskis · Stelzen
Jongliermaterial · Hüpfbälle
und vieles mehr

Hanspeter Schoeb Wellenau
8494 Bauma
Telefon 052 386 31 18
Fax 052 386 31 58
<http://www.spielbus.ch>

Hinnen Spielplatzgeräte AG

CH-6055 Alpnach Dorf **BIMBO** Telefon 041 672 91 11
Telefax 041 672 91 10

- Spiel- und Pausenplatz-
geräte
- Kostenlose Beratung an Ort und
Planungshilfe
- Ein Top-Programm für
Turnen, Spiel und Sport
- Verlangen Sie unsere ausführliche
Dokumentation mit Preisliste

Holz-Hoerz

Holz-Hoerz GmbH
Postfach 11 03
D-72521 Münsingen
Tel. ++49 73 81 93 57-0 Fax 93 57 40



Entwicklung und Herstellung von
psychomotorischen Übungsgeräten,
original pedalo®-System, Balancier-
geräten, Rollbreiter, Kinderfahrzeugen,
Lauftrab, Geräten und Materialien für
den Werkunterricht.

• Spiel-, Sport- u. Freizeit-Produkte • Sportgeräte • Spiel-
geräte • Fallschutzsysteme • Garten- und Parkausstattung •
SILISPORT AG Postfach Tel. 052 - 385 37 00
8488 Turbenthal Fax 052 - 385 44 33

Sprache

MULTIMEDIA / COMPUTER-NETZWERKE DIGITAL SPRACHLABOR

Th. Corboz - R. Canzian
education & media
Althardstrasse 146 - 8105 Regensdorf
Tel 01870 09 20 - Fax 01870 09 30
Email: educationmedia@compuserve.com
Web-Site: www.edumedia.ch



REVOX
LEARNING SYSTEMS



artec
electronics sv
AVIDAnet 3

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 722 81 11, Telefax 01 720 56 29
Jestor Wandtafeln, 5703 Seon AG, Tel. 062 775 45 60, Fax 062 775 45 64
NOVEX AG, Baldegstr. 20, 6280 Hochdorf, Tel. 041 914 11 41, Fax 041 914 11 40
Wandtafel-Multiwand, flexibel, mobil, günstig; auch für Info, Expo, Werkzeug
✂ KILAR AG, 3144 Gasel, Tel 031 849 22 22, Fax 031 849 22 29

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

Billardbau und -unterhalt, alles Zubehör, Billardtische, Fussballer
HAURI BILLARD UND FREIZEIT AG, 5734 Reinach AG, 062 771 20 71
Holzbearbeitungsmaschinen
HM-SPOERRI AG, FELDER-Holzbearb.-Masch., 8184 Bachenbülach, 01 872 51 00
Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
Peddig Keel, Peddigrohr- und Bastelartikel, 9113 Degersheim, 071 371 14 44
Planung, Einrichtung, Maschinen, Werkzeuge, Aufbewahrung
✂ KILAR AG, 3144 Gasel, Tel 031 849 22 22, Fax 031 849 22 29
Schulfotografie
FOTO MEYLE USTER, Seestrasse 22, Tel. 01 941 42 51
Der Profi für Schulfotografie und Schulfotolaboreinrichtung
SASJF, J. Frigg, Realschule, 9496 Balzers 075 384 31 53
Tiffany Glaskunst und Speckstein
Do-it-ART, Keltweg 6, 6312 Steinhausen, 041 743 10 20, www.Tiffany.ch

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

SPECKSTEIN

BAUDER AG
SPECKSTEIN UND ZUBEHÖR
JOSEFSTRASSE 30
8031 ZÜRICH
TEL 01 - 271 00 45
FAX 01 - 272 43 93

Alles zum Töpfern bodmer ton

Verlangen Sie unsere Unterlagen Töpfereibedarf · Eigene Tonproduktion
8840 Einsiedeln · Telefon 055 - 412 61 71

Bestellen Sie unseren 600-seitigen Gross- handelskatalog für nur Fr. 10.- (inkl. Porto).



Suhrenmattstr. 31 • 5035 Untertiefelden
Tel.: 062/737 21 21
Fax: 062/737 21 25
Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag: 9.30 bis 18.00 Uhr
Mittwoch: 9.30 bis 20.00 Uhr

ROBLAND Holzbearbeitungs- maschinen

Kreissägen, Hobelmaschinen, Kehlmaschi-
nen usw., kombiniert und getrennt



Inh. Hans-Ulrich Tanner 3125 Toffen b. Belp
Bernstrasse 25 Telefon 031 819 56 26

GLOOR Autogen-Schweiss- und Lötanlagen

Mit unseren Apparaturen macht das Werken mit Metall
in der Schule wirklich Spass.

GEBR. GLOOR AG, 3400 BURGDORF, Telefon 034 422 29 01



Handarbeitsstoffe

Jutegewebe roh und bunt (AIDA)
Taschen aus Jute, Halbleinen, Baumwolle

Sackfabrik Burgdorf, Franz Gloor, Kirchbergstrasse 115,
3400 Burgdorf, Telefon 034 422 25 45

Industrieöfen · Keramikbrennöfen · Laboröfen
Härterei-, Giesserei- und Keramikbedarf

Tony Güller AG

Batterieweg 6, 4614 Hägendorf
Tel. 062 216 40 40, Fax 062 216 28 16
E-Mail: tony.gueller.ag@bluewin.ch

Ein Unternehmen der
Nabertherm -Gruppe



HEGNER AG
Steinackerstrasse 35
8902 Urdorf
Telefon 01 734 35 78
<http://www.hegner.ch>

Dekupiersägen, Holzdrehbänke
Schleifmaschinen, Kreissägen usw.
Verlangen Sie gratis Unterlagen

HEGNER AG SA



Holz, Acrylglas, Materialsätze, Anleitungen

HOBLO AG 8600 Dübendorf

Telefon 01 / 821 71 01 Fax 01 / 821 82 90

Der Spezialist für ergonomische
Werkraumeinrichtungen in Schulen,
Therapie- und Lehrwerkstätten.

Lachappelle

Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen. Lachappelle AG, Pulvermühlweg
Beratung, Service und Revisionen. 6011 Kriens, Tel. 041 320 23 23

LEMPEN

Lampen AG
Druckerei Büroartikel, Schulmaterial
Mühlentalstr. 369 8201 Schaffhausen
Tel. 052-644 33 22 Fax 052-644 33 88

JAPANISCHE KÜNSTLERARTIKEL

handgeschöpfte Japanpapiere,
Japan-Pinsel, Tuschmalartikel,
Holzschnitt-Artikel, Ölkreide,
Wasserfarben, Blöcke, Skizzenbücher

Holzbearbeitungsmaschinen Nüesch AG

Sonnenhofstrasse 5 Tel. 071/311 43 43
9030 Abtwil/Sg Fax 071/311 60 70

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen
8302 Kloten, Telefon 01/804 33 55

OESCHGER

auch in Köniz, St.Gallen, Aesch und Kriens

Wir handeln.

pro-spiel

pro-spiel
5107 Schinznach-Dorf
Telefon 056 463 60 60
Telefax 056 463 60 69

- Bastelideen
- Bastelmaterialien
- Papiere und Farben
- Werkmaterialien

SAGLI

WALTER HALLAUER

WERKMATERIAL UND BERATUNG

SAGLI-Produkte
Postfach 116
8203 Schaffhausen

Filiale Glarnerland:
Neuhaus 189
8762 Schwändi

Tel. 052 / 624 36 67
Fax 052 / 624 36 68

Tel. 055 / 654 13 13
Fax 055 / 654 13 12

Bauanleitungen und Materialsätze

Bestellen Sie meine aktuelle Preisliste

- sagenhaft gut
- sagenhaft preiswert

Schiefertafelfabrik Frutigen AG

SCHIEFER und Schiefertafeln zum
Chritzen - Zeichnen - Bemalen

3714 Frutigen, Telefon 033 671 13 75, Fax 033 671 42 72

Textilien zum Werken und fürs Lager

aus Baumwolle: T-Shirts, Taschen, Mützen, Schirme, Schürzen
aus Seide: Pochettli, Foulards, Krawatten und vieles mehr

Sedecor AG, Kempthalstrasse 24, 8330 Pfäffikon ZH, Tel. 01 950 57 70

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen



micHEL
KERAMIKBEDARF

Lerchenhalde 73, CH-8046 Zürich
Tel. 01/372 16 16, Fax 01/372 20 30
e-mail: michel@keramikbedarf.ch
www.keramikbedarf.ch



CH-2554 Meisberg Biel-Bienne, Telefon 032 377 22 22, Fax 032 377 23 11
Holzbearbeitungs-Maschinen-Center, Centre de machines à travailler le bois
Holzbearbeitungsmaschinen, Kreissägen, Hobelmaschinen, Bandsägen usw.,
Werkstatteinrichtung und Maschinen-Werkzeuge.
Verlangen Sie die neuen Prospekte!

Wenstlein ag
Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen

Werkraumeinrichtungen

direkt vom Hersteller. Revisionen und
Ergänzungen zu äussersten Spitzenpreisen.

Planung - Beratung - Ausführung
Telefon 071/664 14 63 Fax 071/664 18 25

Handelsfirmen für Schulmaterial

Opt. + Techn. Lehrmittel, Kopiertechnik W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 443 27 43
Hellraum-, Dia-, Dataprojektoren, Datadisplays, Mikroskope, Binokularlupen, Skelette, Torsen, Projektionslampen, -leinwände, -tische, -tafeln, Wandtafeln, Schul- + Medienmöbel, AV-Zubehör, Fotokopiergeräte, Papiere, Folien, Faxrollen, Toner für alle Kopierer, Computerdrucker, Telefaxgeräte, **Reparaturdienst.**

Kerzen selber machen



- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben - vom einzigen Schweizer Hersteller - darum äusserst günstig
- garantiert 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
- Paraffin / Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwabenblätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Waxes
- Batikwachs
- Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen

Sofort Preisliste verlangen!
Telefon 055 / 412 23 81 - Fax 055 / 412 88 14

LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN

LIENERT KERZEN

Schulwerkstätten für jede Alters- und Werkgattung

Damit Sie auch
Morgen noch

kraftvoll

Zuschlagen können !!

Planung + Beratung
Herstellung + Montage
Service + Revisionen

071 / 664 14 63

Wenstlein ag
Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen

EIKI



Eiki LC-NB1

Brillant kombiniert

Notebook-Projektor für unterwegs.

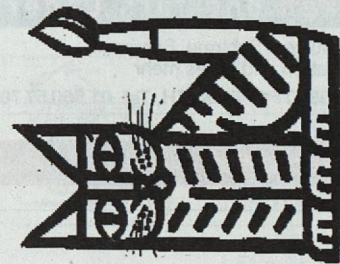
Vergessen Sie den Computer. Ihre Präsentation wird auf einer winzigen PC-Karte gespeichert. Einschieben und los geht's.

Eiki LC-NB1, die perfekte Kombination von Notebook und Projektor. Höchstleistungen in der Projektion und dazu ein Ultraleichtgewicht. Mit 3,9 kg sind Sie dabei.

- 600 ANSI-Lumen
- SVGA-Auflösung
- XGA (digital kompr. DRIT)
- integr. PC-Laufwerk
- Ultraleichtgewicht 3,9 kg

VISOPTA GANZ AG, Seestrasse 247, 8038 Zürich
Tel./Fax 01 485 56 00/19 http://www.visopta.ch

VISOPTA



LEHRKRÄFTE!

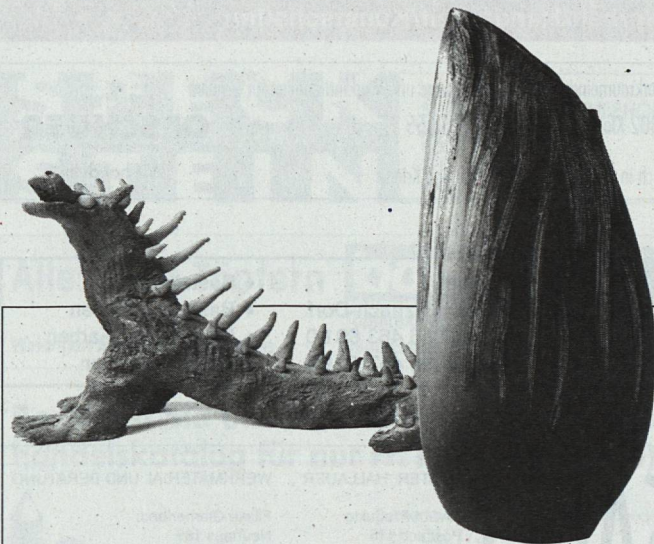
Weihnachtsgeschenke basteln?

Der Blanko-Kalender 1999
zu Fr. 3.50 ab 20 Stück
ist jetzt in

Aktion!

Zum Dekorieren mit getrockneten Pflanzen zum Beispiel.
Eine neue, revolutionäre Idee, preisgünstig und superschnell,
hilft Ihnen zu einem Weihnachtsgeschenk, das Schülern und
Eltern Freude bereitet.

Zeugin AG, Schulmaterial, 4243 Dittingen
Tel. 061 765 97 65, Fax 061 765 97 69



Modellieren macht Spass!

Kennen Sie die Ruhe und Entspannung, die das Modellieren und Töpfern mit Bodmer Ton bewirken kann? Ein Wechsel von Kopf- zu Hand- und Gefühlsarbeit wirkt oft Wunder.
Bei Bodmer Ton bekommen Sie alles, was Sie zum Töpfern und Modellieren im Werkunterricht brauchen, inklusive fachkundige Beratung. Fragen Sie auch nach dem Videofilm «Aus Erde wird Ton», der in unserem Haus von SF DRS gedreht wurde.

Verlangen Sie
unseren neuen
Gratis-Katalog!

bodmer ton

Töpfereibedarf · Eigene Tonproduktion
CH-8840 Einsiedeln, Tel. 055 412 61 71



INPRISE
Integrating the Enterprise

Borland

Forschung und Lehre Programm für Schüler, Lehrer, Studenten und Dozenten

Ab sofort gibt es diese Borland-Produkte auf CD-ROM ...

Delphi 1.02 und 4*

für WIN 3.1 / WIN 95 / NT ✓
Durch hochproduktive Lösungen
verteilter Anwendungen erlaubt
Delphi 4 den Zugriff auf Ihre Daten
wo und wann immer Sie wollen.

Borland C++ 5.02

für WIN 95 / NT
Das professionelle Entwicklungstool
für C, C++ und C++ Builder.
Inkrementeller Linker und Code
Signing.

IntraBuilder 1.01

für WIN 95 / NT
Live Datenbanklösung über das
Internet/Intranet per Drag und Drop.

Visual dBASE 5.5 und 7.0*

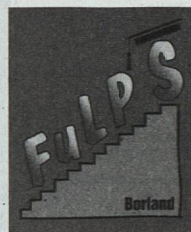
für WIN 3.1 / WIN 95 / NT
Das visuelle, relationale Daten-
bank-Management-System für
Windows.

Borland C++ Builder 3.0*

für WIN 95 / NT ✓
Komponenten basierende C++
Entwicklungsumgebung.
C++ kompatibel, visuelle IDE

JBUILDER 2.0*

für WIN 95 / NT ✓
Einfache Entwicklung von
Java-Applets und Anwendungen
mit zahlreichen Experten



... zum Brutto-
FuLP'S-Preis für

NEU!
Sfr. 549,-
pro CD-only inkl. Handbuch-
satz Client/Server Version

VisiBroker 3.2 C++* **NEU!**

für WIN 95 / NT
Vollständiger ORB für Entwicklung von
plattformübergreifenden, webbasierten
und mehrstufigen Client/Server-
Anwendungen

VisiBroker 3.2 Java* **NEU!**

für WIN 95 / NT
CORBA2-Object Request Broker für
Java. Einfacher, schneller und
komfortabler Einsatz & Entwicklung
von Corba-Anwendungen

Sfr. 249,-
pro CD-only
Professional-Version

Sfr. 149,-
pro CD-only
Standard-Version

Dokumentation online inklusiv! Dokumentation extra erhältlich!
*Professional Produkte nur als 32-Bit-Version verfügbar.

Bestellcoupon

Firma: _____

Vor- u. Nachname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum u. Unterschrift _____

- ☐ FuLP'S Standard
☐ FuLP'S Professional
FuLP'S Programm

**Schweizerisches
Schulsoftware Zentrum
SSSZ / BLMV**

3008 Bern

Besuchen Sie uns auf
unserer Homepage:
www.sssz.ch

Telefon (031) 3 80 52-80
Telefax (031) 3 80 52-10

Sprache / Politische Bildung



Kulturelle Unterschiede wahrnehmen

Anfang der Achtzigerjahre wurden die ersten Kulturerbe-Klassen oder «Classes européennes du patrimoine» vom Europarat lanciert. 1995 übernahm der ch-Jugendaustausch, die schweizerische Fachstelle für Schüler-, Lehrlings- und Lehrpersonenaustausch, die Koordination dieses Programms für die Schweiz. Ziel solcher Projekte ist es, junge Leute aus verschiedenen Kulturen anhand eines gemeinsamen Projektthemas zusammenzuführen. Die Beschäftigung mit dem Kulturerbe der eigenen Region und jenem der Austauschpartner ist Anlass zu Kommunikation und Verständigung sowie Gelegenheit, sich gegenseitig besser kennenzulernen. Im vergangenen Jahr haben fünf Schweizer Klassen das Abenteuer gewagt: drei Sekundarschulklassen aus Genf erforschten die Kultur der Grenzregion gemeinsam mit ihren französischen Partnern, währenddem eine Primarschulklass aus dem Kanton Neuenburg mit ihrer Partnerklasse den Jura erkundete. Eine weitere Neuenburger Klasse wagte den Sprung über die Sprachgrenze und tat sich mit einer Partnerklasse aus Deutschland zusammen. Im Verlauf ihrer Projektarbeit beschäftigten sich die schweizerischen und europäischen Lehrpersonen und SchülerInnen mit einer

breiten Palette höchst unterschiedlicher Themen: die Zeit der Reformation, Jean-Jacques Rousseau, die Stadtgeschichte von Genf und Neuenburg, der Bau der Kathedrale in Freiburg i.Br., die Entwicklung der Porträtmalerei zwischen 18. und 20. Jh., Design und Gestaltung, Uhrmacherkunst, Grabungstechniken, das Nachbilden von steinzeitlichen Gegenständen, die Konservierung vor archäologischen Funden, der botanische Garten in Genf, ökologische Besonderheiten des Waldsees im Schwarzwald, Geologie und Morphologie des Jura, die humanitäre Tradition der Stadt Genf und die aktuellen Anliegen des IKRK usw.

Der Begriff Kulturerbe bietet ein ungemein breites Betätigungsfeld. So eignen sich die verschiedensten Themen aus Archäologie, Geschichte, Städtebau, Architektur, Kunst, Design, Musik, Literatur, Philosophie, Wirtschaftsgeschichte usw. für eine «Classe européenne du patrimoine». Und sollten sie hier kein Thema finden, das sie interessiert, sind ihrer eigenen Fantasie und Kreativität freilich keine Grenzen gesetzt ...

Was eine «Classe européenne du patrimoine» so spannend macht, lässt sich allerdings kaum mit einem einzigen Wort zusammenfassen. Das Entdecken eines kulturgeschichtlich wichtigen Ortes, das Schulen des Blickes, die Zusammenarbeit mit Fachleuten, die menschliche Dimension der partnerschaftlichen Zusammenarbeit, all dies trägt dazu bei, dass eine Kulturerbeklasse zu einem besonderen Erlebnis wird.

Die «Classes européennes du patrimoine» zeichnen sich demnach aus durch Projektarbeit, entdeckendes Lernen und Teamarbeit, durch die Auseinandersetzung mit einem multikulturellen Europa mit all seinem Reichtum, seiner Verschiedenartig-

keit und seiner Gemeinsamkeiten, durch das Erleben von Toleranz.

All jene Lehrpersonen, die im vergangenen Schuljahr eine Kulturerbeklasse durchgeführt hatten, erhielten von Seiten des ch-Jugendaustausches Unterstützung bei der Suche nach Partnerschulen. Sodann nahmen sie mit ihren Austauschpartnern Kontakt auf, um das Thema und die organisatorischen Details des gemeinsamen Projektes zu definieren und sich an die Umsetzung ihres Projektes zu machen. Der eigentliche Austausch fand im Frühling oder im Herbst statt.

Möchten Sie selbst eine «Classe européenne du patrimoine» organisieren?

Wenden Sie sich brieflich, telefonisch oder per E-Mail an den ch-Jugendaustausch. Diese Fachstelle arbeitet im Auftrag der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) und des Bundes und fördert den Schüler-, Lehrlings- und Lehrpersonenaustausch.

Wir helfen gerne weiter

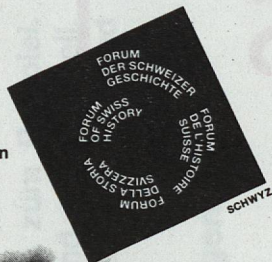
Sie können zahlreiche Gratispublikationen beziehen. Wir vermitteln Ihnen Partnerschulen und Kontakte zu Fachleuten aus dem Bereich Kulturerbe. Wir unterstützen Sie bei der Organisation und teilweise bei der Finanzierung Ihrer Projekte.

Weitere Auskünfte

ch-Jugendaustausch
«Classes européennes du patrimoine»
Hauptbahnhofstrasse 2
4501 Solothurn
Tel. 032 625 26 80
Fax 032 625 26 88
E-Mail: austausch@echanges.ch
Homepage: <http://www.echanges.ch>

Vergangenheit retour

Das Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz ist immer eine Reise wert. Entdecken Sie die Welt der Vorfahren zwischen 1300 und 1800 im modernsten historischen Museum der Schweiz.



GESCHICHTE IST BEWEGUNG.

Forum der Schweizer Geschichte
Schweizerisches Landesmuseum
Hofmatt 6430 Schwyz

Tel 041 819 60 11 / Fax 041 819 60 10
Geöffnet Dienstag bis
Sonntag 10 bis 17 Uhr

SCHWEIZERISCHES
LANDESMUSEUM

♦ Massivholzmöbel ♦ -Küchen ♦ Schränke ♦
TRINATURA
NATURBETTEN
lassen Träume wahr werden.

- ✓ ohne Metallteile
- ✓ individuell anpassbar
- ✓ jede Grösse und Form in einheimischen Hölzern

Esslingerstrasse 10
8627 Grüningen
01/ 935 40 84
Ausstellungsbesuch nach telefonischer Vereinbarung

♦ Tische ♦ Stühle ♦ Naturbetten ♦ Regale ♦

Kerzen selber machen
Ziehen, Giessen, Kerzieren

Sämtliches Rohmaterial und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten bietet.

EXAGON Freiestrasse 50, 8032 Zürich, Tel. 01/261 11 40, Fax 01/251 15 54

Das mobile Sprachlabor unter 8000.- Franken

mit allen Funktionen
eines fest installierten
Sprachlabors



Unterlagen und Vorführung:
AV-Geräte Service W. E. Sonderegger, 8706 Meilen
Tel. 01/ 923 51 57, Fax 01/ 923 17 36
E-Mail: av-sonderegger@bluewin.ch

Ja, senden Sie mir die Skitouren-Informationen!

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Bergschule Uri, Alex Clapasson, Postfach
CH - 6490 Andermatt, Telefon 041 - 872 09 00
Fax 041 - 872 09 50, E-Mail bergschule.uri@tic.ch

Skitouren

mit Bergschule Uri/Mountain Reality

- ♦ Gemütliche Touren mit Hotelübernachtungen
- ♦ Skitouren-Ausbildung auf Albert Heim Hütte
- ♦ 2-tägige Skitouren-Schnupperkurse
- ♦ Skihochtouren - grosse Ziele in den Alpen
- ♦ Skitraversierungen von Gipfel zu Horizont
- ♦ Klassische und berühmte Hautes Routes

www.wayout.ch/casa



120 Gruppenunterkünfte & 99 Ausflugsziele jetzt neu auf dem Internet.
aktuell! detailliert! gratis!



Schultheater MASKENSCHAU

Alle Stufen
Dauer: ca. 1 Stunde

Pello

Mülhauserstrasse 65, 4056 Basel
Tel./Fax 061 321 86 96

ZU VERKAUFEN

Im Vallée de l'Eyrieux (Ardèche, Südfrankr.) verkaufen wir aus gesundheitlichen Gründen unser stillvoll renoviertes, für 6 Pers. vollst. eingerichtetes Winzerhaus zu einem sagenhaft günstigen Preis.

Tel./Fax 041 780 11 82

AYURVEDA

Kur-Ferien zur Verjüngung, gegen Stress, Erschöpfung, Kopfschmerzen.

Yoga und Ölmassagen unter Palmen.

Prospekt: NaTour-Anni Gsell,
Tel. 01 371 93 93

Hofstetter
Leder- und Pelz-Fachgeschäft
Flawil • St. Gallerstrasse 48
Mo-Fr 8.00-12.00/13.30-18.30
Sa 8.00-12.00/13.30-16.00

Kaninfelle, Lammfelle,
Lederresten, Trommelleder etc.
zum Basteln und Werken.
Tel. 071 393 11 12/Postversand

Valley Hostel (48 Personen), 3822
Lauterbrunnen, Jungfrau-Region.
Idealer Ausgangspunkt zum Skifahren, Wandern, Biken ...
Neue, gemütliche Unterkunft für Schulen, Gruppen, Familien ...
Küche für Selbstversorger.
2-8-Bett-Zim. (kein Massenzimmer).
3 Gehmin. zu den Bahnstationen.
Info: A.+M. Abegglen, 033 855 20 08

Zu verkaufen in Amden SG

älteres Ferienheim

mit einfachem Ausbau

- 9 Zimmer (42 Betten)
- Küche elektr./Essraum
- Waschanlagen und Duschraum
- Stübl und Aufenthaltsraum
- grosser Spielplatz hinter dem Haus

VP Fr. 370 000.-

Auskünfte: 062 212 16 26

Ev.-ref. Kirchgemeinde Olten



Die gute
Schweizer
Blockflöte

English Studies in Australia



Englischkurse in Australien,
Neuseeland und Kanada

Tel: 031 / 961 48 42

M. Toth-Heim, Pf.225, 3084 WABERN



Die Stiftung Weltethos

1995 wurde in Tübingen die Stiftung Weltethos gegründet. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, die Erklärung zum Weltethos zu verbreiten, die das Parlament der Weltreligionen 1993 in Chicago verabschiedet hatte. Professor Hans Küng, Präsident der Stiftung, hat mit seiner Programmschrift «Projekt Weltethos» die Grundlagen gelegt für diese Erklärung. Geleitet wurde er von der tiefen Überzeugung, dass die Religionen der Welt nur dann einen Beitrag zum Frieden der Welt leisten können, wenn sie sich auf das ihnen Gemeinsame im Ethos besinnen.

Die vier unverrückbaren Weisungen:

- Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit
- Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Weltordnung
- Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit
- Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau

Wettbewerb für Unterrichts- versuche und Projekte

Diese vier Weisungen sind die Grundlage der Erklärung zum Weltethos und damit Thema des Wettbewerbs für Unterrichtsversuche und Projekte, der zur Stiftungsgründung in ganz Deutschland ausgeschrieben wurde – mit grossem Erfolg! Am 11. Juli dieses Jahres konnten 16 Projekte aus allen Schulstufen prämiert werden, ausgewählt aus über 50 eingesandten Arbeiten.

«Die wahre Geschichte von allen Farben» – Ein prämiertes Projekt

Julie Adam und Doris Bosch von der Bodenseeschule beschreiben die Umsetzung des Bilderbuchs von Eva Heller in ein Theaterstück zum Thema Toleranz. Die Farben, von Unterstufenkindern dargestellt und musikalisch begleitet, lernen sich nach anfänglichem Anziehen, Abstossen, Vermischen und Verdrängen zu vertragen. Sie beginnen zu verstehen, dass jede Farbe auf ihre Weise wichtig ist und etwas zum Gesamt der Farbpalette beizutragen hat. Den Zusammenhang zum Projekt Weltethos beschreiben die Lehrerinnen so: «Ist nicht das Farbenchaos Sinnbild für die Folgen jeder Gewalt und Ungerechtigkeit, für das, was daraus folgt, wenn einer nur auf sich schaut, den Blick für den anderen verliert? Zeigt nicht der farbenfrohe Kreis am Ende (hier wurde die ursprüngliche Geschichte von Eva Heller verändert), wie erst gegenseitige Toleranz, Ehrfurcht und Wertschätzung es ermöglichen, dass jeder zu seinem Recht kommt, nämlich menschlich behandelt zu werden?»

Wettbewerbsausschreibung in der Schweiz

1997 wurde die Stiftung «Weltethos Schweiz» gegründet. Sie möchte den Wettbewerb auch in der deutschen Schweiz durchführen, und zwar in Zusammenarbeit mit der Stiftung «Bildung und Entwicklung». Ausgezeichnet werden durchgeführte Unterrichtsversuche und Projekte, in denen die Erklärung zum Weltethos thematisiert worden ist – sei es im Rahmen des Religions- oder Philosophieunterrichts, im Lebenskunde-, Staatskunde- oder Ethikunterricht oder in fächerübergreifenden Lektionen. Teilnahmeberechtigt sind Lehrkräfte und Bildungsverantwortliche aller Schulstufen in Berufs- oder Mittelschule sowie in der Erwachsenenbildung, in Gemeindeführungen oder kirchlichem Unterricht. Erbeten wird ein ausformuliertes didaktisches Konzept mit Zielangabe, Wegbeschreibung und Bericht über die Durchführung.

Einsendeschluss:

1. September 1999

Eine Jury von schweizerischen Fachleuten aus der Allgemeinen Pädagogik, der Religionspädagogik beider Konfessionen, der philosophischen Ethik und der Grundschuldidaktik wird die fünf besten Arbeiten auswählen. Diese werden von der Stiftung Weltethos mit je 3000 Franken prämiert.

Bestellen können Sie die Erklärung zum Weltethos und die Rahmenrichtlinien für den Wettbewerb bei:

*Stiftung Bildung und Entwicklung
Postfach 652, 8035 Zürich,
Tel. 01 360 42 32, Fax 01 360 42 33*

*Stühle, Tische, Wandtafeln,
Hellraumprojektoren,
Schränke für die Schule.*

Zesar AG/SA
Gurnigelstrasse 38
2501 Biel
Tel. 032 365 25 94
Fax 032 365 41 73

Lebendige Stühle und Tische

ZESAR

Verlangen Sie kostenlos unsere Dokumentation:



CENTRE DE RENCONTRES DE CARTIGNY

29 chambres (85lits) - Restaurant, 7 salles de conférence
PRESTATIONS DE QUALITE AU MEILLEUR PRIX
 (nuitée et petit déjeuner: dès Fr. 23.- par personne)

**IDEAL POUR SEJOURS DE FORMATION, COURS D'ETE, SEMINAIRES
 D'ENTREPRISE, RECEPTIONS DE MARIAGE, REPAS DE FAMILLE**

TEL. 022/756 12 10 - FAX 022/756 25 67
 Propriété de l'église nationale protestante de Genève

CHATEAU DE MONTERET

à louer en gestion libre à St. Cergue - 1047 m

Monteret Château (49 lits) et Monteret Nouveau (51 lits)

**IDEAL POUR ECOLES, ASSOCIATIONS, ENTREPRISES,
 PAROISSES, GROUPES DE JEUNESSE**

Informations et réservations:

Tél. 022 756 16 72 - Fax 022 756 25 67

Fondation de Gestion du Domaine de Monteret - 1236 CARTIGNY



Jugend- Ferienhäuser

an Selbstkocher zu vermieten; für Klassenlager, Schul- und Ferienkolonien

Aurigeno/Maggiatal TI, 60 B., 342 m.ü.M., ab Fr. 9.-
 Les Bois/Freiberge JU, 130 B., 938 m.ü.M., ab Fr. 9.-

Auskunft und Vermietung:

Schweizer Kolpingwerk, St. Karliquai 12, 6000 Luzern 5,
 Telefon 041 410 91 39, Fax 041 419 47 11

Ferienhaus Törbel

Für ruhige und erholsame Gemeinschaftsaufenthalte
 im sonnigen Bergdorf.

Vermietung: Gemeindekanzlei, 3923 Törbel,
 Telefon 027 952 22 27

kinderbuchladen zürich

Dr. Jürg Schatzmann & Dorothee Vitali Oberdorfstrasse 32 Tel. 01 261 53 50
 CH-8001 Zürich Fax 01 262 57 85

Bilderbücher Kinderbücher Jugendbücher Pädagogik Sonderpädagogik

auch:

Bücher und Materialien für einen abwechslungsreichen
 Unterricht auf der Primarstufe

**... Walchwil, Wald, Walzenhausen, Wangs-
 Pizol, Wassen, Weggis, Wengen, Wirzweli,
 Wila, Wildhaus, Winterthur, Zermatt, Zinal,
 Zuoz, Zweisimmen, Zwischenflüh:**

über 500 Gruppenhäuser von A - Z

Kostenlose Vermittlung für Gruppen ab 12 Personen.
 Zimmer/Frühstück, Halb-/Vollpension od. Selbstversorger

Lassen Sie sich unverbindlich

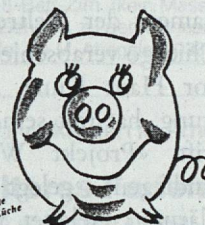
Offerten ausarbeiten:

KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN®

Tel. 061 915 95 95, Fax 061 911 88 88

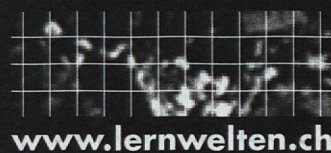


**Schwein muss man
 haben! Bei uns kommt
 nur Fleisch aus tierge-
 rechter, natürlicher
 Haltung
 auf Ihren Teller.**



Hotel Bethanien, Bahnhofstrasse 7, CH-7270 Davos Platz
 Telefon: 081 41 55 855, Fax: 081 41 55 856

Internet: <http://www.vch.ch/bethanien>, E-Mail: bethanien@vch.ch



www.lernwelten.ch

BOSCO DELLA BELLA

Pro Juventute Feriendorf im Malcantone/Tessin

Zwischen Ponte Tresa (CH) und Luino (I) stehen die 27 originellen und zweckmässig eingerichteten Ferienhäuschen im Kastanienwald. Das Dorf ist mit eigener Postautohaltestelle dem öffentlichen Verkehr angeschlossen.

Jedes Häuschen verfügt über eine Küche (inkl. Inventar), Dusche/WC, elektrische Heizung, 6 bis 10 Betten mit Bettwäsche.

Geheiztes, halbgedecktes Schwimmbad, Gemeinschaftsraum mit TV und Video, Fussball- und Volleyballplatz, Bocciabahnen, Tischtennistische, Spielplatz und Grillstellen.

Ausserhalb der Schulferien für Klassenlager, Heimverlegungen, Schulwochen usw. geeignet. **Unterer Teil des Feriendorfes ist rollstuhlgängig.**

Für weitere Auskünfte stehen wir gerne zur Verfügung.

«Bosco della Bella» Villaggio di vacanze, 6996 Ponte Cremenaga
 Telefon 091 608 13 66, Fax 091 608 14 21

**Aktuelle Strominfos
 Grafiken, Folien, Texte
 PC-Spiel «Power Manager»**

www.nok.ch

NOK Nordostschweizerische Kraftwerke, 5401 Baden, nokinfo@nok.ch



Schulreform in der Waadt

Die ersten Schritte einer Schule

ohne Noten

Vor knapp zwei Jahren wurde darüber abgestimmt, seit dem neuen Schuljahr hat sie begonnen: Schulreform im Kanton Waadt, stressfrei und individuell, so hiess es in den Abstimmungsparolen von 1996. Viel zu teuer, schimpften die Gegner. Und wie sieht die Waadtländer Schulreform für die Betroffenen – die Kleinen und die Grossen – nach den ersten paar Schulwochen aus?

Mit einem unverbindlichen «ça va bien» beantwortet André Pierre Pellet, stellvertretender Generalsekretär des Departementes für Jugend und Bildung, die Frage. Ja, die Kosten seien hoch. Aber davon werde genug in den Zeitungen geschrieben. 20 Millionen Franken soll die Ein- und Durchführung des Reformprojektes kosten. «Wir stehen erst am Anfang», betont André Pierre Pellet. Zur Zeit arbeiten erst die ersten Klassen des Kindergartens und alle 5. Klassen nach den Zielsetzungen von EVM (Ecole vaudoise en mutation), wie das Reformprojekt hier heisst. Wenn alles nach Plan geht, werden im Schuljahr 2003/2004 alle Schüler des Kantons Waadt individuell gefördert, keine Klassen mehr repetieren, statt Noten ihre eigene Beurteilung zusammen mit Eltern und Lehrpersonen vornehmen. Die Übergänge zwischen den Klassen eines Zweijahreszyklus werden fließend sein. So jedenfalls steht es in den Grundsatzpapieren von EVM.

Von den oberen Etagen des Erziehungsdepartementes ganz hinunter zum fünfjährigen Christian, der

gerade seine ersten beiden Schulwochen im Kindergarten hinter sich hat: Ob EVM oder nicht, für ihn ist bei diesem ersten Schritt in die grosse Welt der Schule ohnehin alles neu. Am liebsten arbeitet er am Computer, und ein solcher stand schon vor EVM in jedem Klassenzimmer. Allzu viele Gedanken zur reformierten Schule hat sich bis jetzt auch seine Lehrerin nicht gemacht. «Aber wir haben dazu bald einen Kursnachmittag. Da wird uns sicher einiges klarer.»

Auf die Neuerungen von EVM wurde sie schon während der Ausbildungszeit vorbereitet. Sie müsse sich vor allem an den neuen Namen der «école enfantine» gewöhnen, sagt sie lachend. Die heisst nämlich jetzt «cycle initiale», um anzuzeigen, dass die Übergänge innerhalb dieses allerersten Schulzyklus fließend sind.

Regula geht in die 5. Klasse, auch sie also bereits in der Schule der Zukunft? Hier ist es offensichtlich: Die neue 5. Klasse heisst «Cycle de transition» – Übergangszyklus –, der auch die sechste Klasse mit einschliesst. Regula freut sich, dass es keine Noten mehr gibt. Man bekomme einmal einen schriftlichen Bericht, aber jetzt noch lange nicht. Das Fach Informatik steht auf dem Stundenplan. Gespart wird nicht an Soft- und Hardware, dafür anderen Ortes: In Regulas Klasse sitzen 28 Schülerinnen und Schüler. Ausser den eigentlichen Schulbüchern muss alles Schulmaterial von den Eltern bezahlt werden. Wissend um die Sparmassnahmen, wagt denn auch Regulas Deutschlehrerin nur anonym und nach Rücksprache mit dem Schuldirektor ihres Bezirkes einen Kommentar zur Neugestaltung der Waadtländer Schulen. Abwartend sei sie, wie sich das entwickle. Jedenfalls scheinen ihr die neuen Fünftklässler bereits jetzt weniger gestresst als ihre Vorgängerinnen vom letzten Schuljahr. Eine Sommerferienwoche lang erarbeitete sie zusammen mit den Kollegen und Kolleginnen ihres Schulkreises die Ziele, die in den einzelnen Fächern erreicht werden sollen.

«Sicher, es wäre schön, wenn der Kanton ein allgemein verbindliches Curriculum erarbeitet hätte», sagt sie. Nun gibt sich eben jeder Schulkreis zwischen Montreux und Coppet seine eigenen Ziele nach einem

für die einzelnen Zyklen verbindlichen Stoffplan.

Eingehender hat sich Jean-Marie Volluz, Direktor des Schulkreises von Coppet, mit der Ecole vaudoise en mutation befasst und bereits an zahlreichen Eltern- und LehrerInnenversammlungen darüber referiert. «Mais pas pour le «Blick»», schickt er dem Gespräch warnend voraus. Zu sehr seien die Schulreform und ihre Kosten von der Presse verunglimpft worden.

EVM heisst für ihn intensivere Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus. Etwas, was bisher im Kanton Waadt kaum üblich war. Ein Elternabend pro Jahr musste genügen. Schulbesuchstage und ähnliche Formen des Kontaktes zwischen Lehrpersonen und Eltern fanden nicht statt.

Die Schulreform soll ausserdem die Kinder zu Selbständigkeit erziehen. Es soll sich organisieren können und seine Informationen selbständig beschaffen. Dank den neuen Formen der Schülerbeurteilung soll das Kind in der Schule mehr Sinn sehen, besser motiviert sein. Der Respekt vor dem Kind und seiner zu entwickelnden Persönlichkeit sei wichtig. Gerade heute habe er allen Fünftklässlern darüber einen kleinen Vortrag gehalten. «Ihre Tochter hat es Ihnen sicher erzählt.» Ja, sie hat berichtet, dass Monsieur Volluz gekommen sei und von einer zerbrochenen Fensterscheibe gesprochen habe. So war das also aus Schülerinnen-Sicht. Wie heisst es doch im Grundsatzprogramm von Ecole vaudoise en mutation: «Jedes Kind da abholen, wo es gerade steht ...»

Käthi Kaufmann-Eggler

Inserat

SCHULE FÜR SOZIALBEGLEITUNG

**Menschen begleiten – ist das Ihr
Berufs- und Lebensziel?**

Im Februar 1999 beginnt in Zürich der 38. Lehrgang (Mindestalter 25 Jahre). Die dreijährige, berufsbegleitende Ausbildung zur Sozialbegleiterin/zum Sozialbegleiter befähigt Sie, in verschiedenen Bereichen und Institutionen des Sozial- und Gesundheitswesens mit beeinträchtigten Menschen zu arbeiten.

**Auskunft und Unterlagen erhalten Sie bei der
SCHULE FÜR SOZIALBEGLEITUNG
Pflugstr. 6, 8006 Zürich, Tel. 01 361 88 81**

M A G A Z I N

Bundesrat: Uni-Gesetz kommt

Der Bundesrat hat das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) damit beauftragt, ein neues Universitätsförderungsgesetz zu erarbeiten. Ziel ist die Entwicklung einer partnerschaftlichen Hochschulpolitik von Bund und Kantonen. Als Basis dienen die Ergebnisse der Vernehmlassung zur Revision des Hochschulförderungsgesetzes.

Da der Hochschulbereich nur teilweise Bundessache ist, obliegt die Weiterentwicklung eines zukunftsgerichteten und leistungsfähigen schweizerischen Hochschulwesens zu einem Teil den Kantonen. Ein zunehmend verschärfter Standortwettbewerb, steigende Studentenzahlen sowie angespannte öffentliche Finanzen machen jedoch die Kooperation und Aufgabenteilung immer wichtiger. Die Anforderungen an Bund und Kantone bezüglich der Entwicklung von Gesamtstrategien sind gestiegen.

Vor diesem Hintergrund ging im Dezember 1997 der Entwurf eines revidierten HFG in die Vernehmlassung. Die allgemeine Stossrichtung wurde grundsätzlich bejaht und soll nun ins neue Universitätsförderungsgesetz (UFG) einfließen. Als besonders wichtig bezeichnet wurde die Schaffung von Grundlagen für eine gesamtschweizerisch koordinierte, universitäre Hochschulpolitik, die bessere Eingliederung der beiden ETHs in das Hochschulsystem so-

wie die Neuordnung der Finanzierungsinstrumente. Es soll von autonomen universitären Hochschulen ausgehen, die miteinander im Wettbewerb stehen, die aber im Rahmen eines Hochschulnetzes in vielen Bereichen untereinander und mit den Fachhochschulen zusammenarbeiten. Der gesamte Tertiärbereich soll vernetzt werden und transparent sein. Wichtig ist auch eine Vereinfachung der Organisationsstrukturen. Eine neue schweizerische Universitätskonferenz mit Entscheidungskompetenzen soll eine wirksame Zusammenarbeit garantieren. (sda)

Bundesrat: Fach- hochschulen

Der Bundesrat hat Teilschulen und Studiengänge im Bereich Gestaltung genehmigt. Damit ist der Weg frei für die Eingliederung dieses Bereichs in das Fachhochschulsystem der Schweiz.

An den Hochschulen für Gestaltung und Kunst werden insgesamt 25 verschiedene fachspezifische Vertiefungsrichtungen in neu vier Studiengängen konzentriert: visuelle Kommunikation, Innenarchitektur, Produkt- und Industriedesign sowie Konservierung und Restaurierung. Die neue Gliederung ist eurokompatibel. Man rechnet insgesamt mit 900 bis 1300 Studierenden, also mit rund 300 Diplomandinnen und Diplomanden pro Jahr.

Die Zustimmung des Bundesrates ist mit Auflagen verbunden, die bis Ende 2000 beziehungsweise 2003 erfüllt sein müssen. Der Bundesrat folgt damit weitgehend den Vorschlägen der Eidgenössischen Fachhochschulkommission, die Vielzahl von Spezialausbildungen im Zuständigkeitsbereich des Bundes zu bündeln, Schwerpunkte zu schaffen und Synergien zu bilden. (sda)

Luzern: Lehrerbildung

Die Stimmberechtigten im Kanton Luzern können entscheiden, ob der Weg zum Lehrberuf auch künftig über das Seminar möglich sein soll. Ein entsprechendes Volksbegehren ist nach Angaben des Initiativkomitees mit mehr als 7000 Unterschriften zustande gekommen.

Auf den Plan getreten ist das Initiativkomitee «für Freiheit in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung», nachdem eine vor zwei Jahren mit 16 000 Unterschriften eingereichte Petition nicht beachtet worden war. Verlangt wird, dass die bestehenden Lehrerinnen- und Lehrerseminare als Ausbildungsstätten für Primarlehrpersonen anerkannt bleiben.

Aber das Luzerner Erziehungsdepartement will die Ausbildung vollumfänglich an eine Hochschule delegieren. Die Seminare Luzern, Hitzkirch und Baldegg würden zu Kurzzeitgymnasien. Das Komitee hingegen will den von der Schweizerischen Erziehungs-

direktorenkonferenz den Kantonen gewährten Freiraum nutzen und die Lehrerbildung massvoll reformieren. (sda)

Vaud: Arbeitslose Lehrer

Der Kanton Waadt reagiert auf die Arbeitslosigkeit unter Lehrpersonen. Der Zugang ans kantonale Lehrerseminar wurde eingeschränkt. Momentan verzeichnet der Kanton Waadt 96 stellenlose Lehrerinnen und Lehrer, wobei es laut dem Schuldepartement noch eine Dunkelziffer gibt.

Um der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken, konnten im Herbst von 265 Kandidatinnen und Kandidaten nur 69 ihre Ausbildung am Lehrerseminar beginnen. Das Seminar haben dieses Jahr 191 Lehrkräfte abgeschlossen. Der Kanton hat die Verpflichtung, sie ein Jahr lang an einer Schule zu beschäftigen. Das heisst für andere Lehrkräfte, dass sie deshalb arbeitslos werden. Die Zahlen der Schul- und Kindergartenklassen sind im Kanton teilweise leicht zurückgegangen. (sda)

Zürich: Schulversuch

Die ersten Erfahrungen mit den teilautonomen Volksschulen (TaV) seien positiv ausgefallen, teilte die Bildungsdirektion des Kantons Zürich mit. Keine einzige der 21 Schulen, an

denen seit Schuljahr 1997/98 das TaV-Projekt läuft, habe grundsätzliche Bedenken. Am meisten Schwierigkeiten gibt es gemäss einer ersten Projektauswertung beim Thema Schulleitung. Noch sei weitgehend unklar, was wie zu tun sei und wie die Leistungen angemessen abgegolten werden sollten. Hier stecke man noch in einer Experimentierphase, heisst es. (sda)

Aargau: Realschule

Die Realschule im Kanton Aargau soll zu einem gleichwertigen Oberstufentypus aufgewertet werden. Der Regierungsrat räumt dabei der Regionalisierung der Oberstufe hohe Priorität ein. Der Stellenwert der Realschule leide unter einem unaufhaltenden Attraktivitätsverlust, räumt der Regierungsrat ein. Die beruflichen Zukunftsaussichten für Realschülerinnen und Realschüler seien aufgrund der wirtschaftlichen Situation sowie der wachsenden intellektuellen Anforderungen erschwert. Im Ver-

gleich zu anderen Schultypen seien deshalb überdurchschnittliche Anstrengungen von Lehrkräften und Schülerschaft erforderlich, um Realschulabgängern zu einer Lehrstelle zu verhelfen.

Mit einer Reduktion der Höchstschrülerzahl pro Klasse von 25 auf 20, wie in der Interpellation von SP-Grossrat Thomas Leitch angeregt, könnten die bestehenden Schwierigkeiten nicht gelöst werden, schreibt der Regierungsrat weiter. Gefordert sei eine tatsächliche Aufwertung der Realschule zu einem gleichwertigen Oberstufentypus, in dem die Realschülerinnen und Realschüler entsprechend gefördert werden könnten. (sda)

Solothurn: Sprachenkonzept

Nach dem Willen des Solothurner Regierungsrates soll der Unterricht in der ersten Fremdsprache spätestens in der zweiten, derjenige in der zweiten Fremdsprache spätestens in der fünften Klasse einsetzen. Der Regierungsrat begrüsst deshalb das Gesamtsprachenkonzept der EDK.

Aus verschiedenen Gründen dränge es sich auf, den Fremdsprachen-Unterricht mit Englisch zu beginnen, hält die Regierung fest. Dies dürfe aber nicht zu einer «unfruchtbaren staatspolitischen Diskussion über die Bedeutung der mehrsprachigen Schweiz führen». Als Pionierkanton in Sachen Frühfranzösisch werde Solothurn beim Französischunterricht keine Abstriche machen.

Nicht zufrieden ist der Regierungsrat mit der vorgesehenen Umsetzung des Gesamtsprachenkonzepts. Den damit verbundenen Problemen werde nicht der notwendige Stellenwert beigemessen, findet er. So werde etwa kaum berücksichtigt, dass die hoch gesteckten Ziele von allen Schülerinnen und Schülern, und nicht nur von den leistungsstarken, erreicht werden müssten. (sda)

Mehr Lehrverträge

In der Deutschschweiz haben in diesem Jahr rund sechs Prozent mehr Jugendliche eine Lehrstelle antreten können als im Vorjahr. Dennoch wurden nicht alle fündig, und rund fünf Prozent der Lehrstellen blieben unbesetzt.

Diese Zahlen resultieren aus einer Umfrage, welche die Deutschschweizerische Berufsbildungs-Konferenz bei 18 Kantonen durchführte. 1998 wurde 47 573 Lehrverträge abgeschlossen, 3030 mehr als 1997. Mit wenigen Ausnahmen in der Zentralschweiz wurde in allen Kantonen eine Zunahme der abgeschlossenen Lehrverträge festgestellt. Diese betrug bis zu 14 Prozent im Kanton Basel-Stadt. Allerdings sei damit das Potential an Lehrstellen in den meisten Kantonen fast vollständig ausgeschöpft worden. Ein entspannter Ablauf der Lehrstellensuche und eine ausreichende Freiheit bei der Wahl des Berufs seien nach Ansicht von Fachleuten nur bei einem Überhang von 10 bis 20 Prozent an Lehrstellen möglich, hält die Berufsbildungs-Konferenz fest. Freie Lehrstellen gab es vor allem in den Bereichen Baugewerbe, Verarbeitung von Nahrungsmitteln, Verkauf und Landwirtschaft. Besonders knapp war das Angebot in Hightech-Berufen und im gestalterischen, medizinischen sowie teilweise im kaufmännischen und gastgewerblichen Bereich. (sda)



SLZ DIE ZEITSCHRIFT
FÜR SCHWEIZER
LEHRERINNEN
UND LEHRER

erscheint monatlich, 143. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr), Telefax 01 311 83 15

Reisedienst: Telefon 01 312 11 38

Zentralpräsident:

Beat W. Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf

Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)

Präsident der Redaktionskommission:

Walter Herren, Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen

Redaktion

Daniel V. Moser-Léchoy (dvm), Chefredaktor
Postfach 194, 3000 Bern 32, Telefon 031 368 11 61,
Fax 031 368 11 64, E-Mail: slz@bluewin.ch
Internet: www.slz.ch

Susan Hedinger-Schumacher (shs), Ringmauergrasse 3,
4800 Zofingen, Telefon 062 752 82 01

Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger (HKH),
6133 Hergiswil, Telefon 041 979 00 10

(Bild und Gestaltung)

Ursula Schürmann-Häberli (ush), Büntenstrasse 43,
6060 Sarnen, Telefon 041 660 68 33

Thomas Gerber, Zofingen, Telefon 062 751 69 52
(sda-Meldungen) (ght)

Korrespondenzadresse: Redaktion «SLZ»,
Postfach 194, 3000 Bern 32

Alle Rechte vorbehalten. Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

SLZ-Abonnemente (exkl. Mehrwertsteuer)

Mitglieder des LCH	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 85.-	Fr. 120.-
halbjährlich	Fr. 52.-	Fr. 72.-

Nichtmitglieder

jährlich	Fr. 115.-	Fr. 148.-
halbjährlich	Fr. 69.-	Fr. 91.-

Studentenabonnemente (1 Jahr)

Fr. 69.-
Einzelhefte Fr. 10.- + Verpackung + 2% MWSt.,
ab 5 Stück Fr. 6.- pro Stück

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind wie folgt zu adressieren: Administration «SLZ»,
Sekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich,
01 311 83 03

Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa,
Tel. 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00,

Postcheckkonto 80-148

Verlagsleitung: Bruno Wolf

Anzeigenverkauf: Charles Maag, 01 928 56 07

Annahmeschluss für Inserate:

Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung

Berufsbildung gegen Gymnasium?

**Gegen das «Teile und herrsche»
auf der Sekundarstufe II und für
eine Kooperation.**

In den laufenden Diskussionen um Veränderungen in den verschiedenen Ausbildungsgängen der Sekundarstufe II werden zuweilen Wege der Berufsbildung und Maturitätsschulen gegeneinander ausgespielt. Da sind Stimmen zu hören wie:

«Überehrgeizige Eltern versuchen à tout prix ihre Kinder ins Gymnasium zu bringen und beachten die Berufsbildung zu wenig.»

Dem mag so sein – aber so absurd sind die Überlegungen vieler Eltern nicht: Die gesellschaftliche Entwicklung der nächsten Jahrzehnte ruft nach einer immer grösseren Zahl qualifizierter Arbeitskräfte und – infolge der steigenden Mobilität – benötigen viele junge Menschen eine gute Allgemeinbildung. Eine solche Allgemeinbildung vermittelt das Gymnasium.

«Um den Zustrom zum Gymnasium zu bremsen, muss man strenger selektionieren. Dann gehen mehr in eine Berufslehre.»

Wenn man die leidige Selektion unter die Lupe nimmt, dann wird sehr rasch deutlich, dass diese sowohl qualitativ wie quantitativ in der Schweiz und in Europa sehr unterschiedlich gehandhabt wird. Besonders deutlich treten die quantitativen Aspekte zutage, beispielsweise bei den Maturandenquoten: Wenn in Bern bloss 12% aller Jugendlichen die Schulzeit mit einer

Maturität abschliessen, sind es in Zürich 18%, in Baselland und in der Waadt 22% und in Genf gar 33%. Die Chancen einer begabten Schülerin oder eines begabten Schülers ins Gymnasium zu gelangen, ist in Bern fast drei Mal kleiner als in Genf. Und europäisch gesehen, sind die Ungleichheiten noch grösser: Dieses schweizerische Maximum entspricht etwa dem deutschen Mittel und das deutsche Maximum von etwa 70% dem französischen Mittelwert.

Innerhalb desselben Kantons können zudem die für den Eintritt ins Gymnasium geforderten Notendurchschnitte bis zu einem Punkt variieren. Schliesslich erfolgt auch die SchülerInnenbeurteilung von Schule zu Schule nach sehr unterschiedlichen Massstäben.

Die Versuche, die SchülerInnenströme durch strengere Selektionsverfahren umzulenken, vergrössern die Ungerechtigkeiten und die Chancenungleichheiten.

«Durch Schulgelder an Gymnasien erreichen wir ebenfalls eine Umlenkung zur Berufsbildung.»

Schulgelder an Gymnasien wirken sich klar abschreckend auf Eltern aus den Mittel- und Unterschichten aus. In einer Zeit des Lehrstellenmangels ist eine solche Strategie nachgerade zynisch.

Alle diese Massnahmen zielen auf eine Erschwerung des Zuganges zum Gymnasium ab. Bildungspolitisch helfen sie nicht weiter, da damit allein noch keine Verbesserung der Berufsbildung erreicht wird. Im Hintergrund steht wohl der Traum mancher Erziehungsdirektoren: Die vorhandenen

finanziellen Mittel innerhalb des Sektors «Bildung» umzuverteilen.

In der Tat bestehen grosse Pläne zur Verbesserung der beruflichen Basisbildung, wie kürzlich in einer Pressekonferenz von Bundesrat Couchepin und Bundesrätin Dreyfuss dargestellt worden ist: Einführung von Sprach- und Stützkursen für schlechter Qualifizierte, Vorbereitungsjahre, Übernahme der Kosten für ein Jahr Grundausbildung durch den Staat, neue Ausbildungsblöcke in den Berufsschulen, Engagement bei der Weiterbildung, Durchlässigkeit bei allen Ausbildungsgängen der Sekundarstufe II (was ein Angebot an neuen Ausbildungsmodulen notwendig macht). Das Programm ist attraktiv und zielt auf eine Verbesserung der Berufsbildung, wie sie zu begrüssen ist.

Aus bildungspolitischen Gründen müssen beide – sowohl Maturitätsschulen wie Berufsschulen – gefördert werden. Dazu ist eine Kooperation zwischen diesen Schulen notwendig. Man darf nicht länger mit Hilfe versteckter Numerus-Clausus-Massnahmen und «divide et impera»-Taktiken den Traum der Kostenneutralität im Bildungswesen durch Kostenumverteilung träumen.

Daniel V. Moser-Lécho

Rauchen im Schulhaus

Leitfaden zur Erreichung eines rauchfreien Schulhauses

Das Rauchen im Schulhaus und in den Lagern wird mehr und mehr zum Zankapfel.

Der Leitfaden "Rauchen im Schulhaus" wird Ihnen auf dem Weg zum rauchproblemfreien Schulhaus eine wertvolle Unterstützung sein.

Rauchen im Schulhaus

Leitfaden zur Erreichung eines rauchproblemfreien Schulhauses

Rauchen im Schulhaus und in den Lagern wird mehr und mehr zum Zankapfel. Soll man's ganz verbieten, soll man's bloss den SchülerInnen erlauben, so unterschiedlich kann die richtige Lösung für jedes Schulhaus sein. Jede Schule muss ihre Zielsetzungen, ihre Regeln und ihre Regelungen selber erschaffen. Hingegen gibt es nicht. Der Leitfaden "Rauchen im Schulhaus" wird Ihnen auf dem Weg zum rauchproblemfreien Schulhaus wertvolle Unterstützung sein.

it de
ire la
as zo-
diver-
rentes
-même
it, il y a
us aider
s et d'un
tions per-
re les pos-
il internes
particulie-
s de forma-
sser à l'AT,
pas de nous

los bei der Arbeitsgemeinschaft Tabak-
01 Bern, Fax 031/389 92 60.

DIE NEUE LUST
NICHTRAUCHEN

NEWS

Seite 2..... Viel Rauch um Ziggi

Der abgeschlossene Roman

TRUE LIES

Die Tabakwerbung bringt das Rauchen mit allem in Verbindung, was uns im Leben Spass macht. RaucherInnen sind nicht nur attraktiv, erfolgreich und haben tolle Freunde – Nein! Sie sind auch noch spirituell, humorvoll und... gut drauf!

In der Werbung...

...sind Raucher/innen begehrenswert
Mag sein, dass die Zigarette mal cool aussehen kann. Begehrenswert wird ein Mensch jedoch durch seine Ausstrahlung und Persönlichkeit.

...sind Raucher/innen frei

50 Prozent der 17- bis 19-jährigen Raucherinnen und Raucher haben bereits versucht, das Rauchen aufzugeben. Es ist ihnen (noch) nicht gelungen.

...sind Raucher/innen sportlich

Durch den Tabakrauch kann der Körper weniger Sauerstoff aufnehmen. Raucherinnen und Raucher sind deshalb weniger leistungsfähig. Dies macht sich vor allem bei Sportarten bemerkbar, bei denen die Kondition besonders wichtig ist.

...haben Raucher/innen die besten Freunde

Gute Freundschaften haben mit Zigaretten nichts zu tun. Sie sind selten und man sollte sie pflegen.

Tolle Preise!!!

Seite 4.....

Die neue Lust - Nichtrauchen

Seit 1992 wirbt die Kampagne „Die neue Lust - Nichtrauchen“ für einen Lebensstil ohne Zigarette. Geworben wird überall dort, wo sich die Jugendlichen in ihrer Freizeit aufhalten.

Dazu zählen neben Konzerten und Partys aller Art auch Trendsport-Events wie der adidas Street Ball Challenge oder der Puma Street Soccer Cup. Die Kampagne soll niemanden ausgrenzen. „Die neue Lust - Nichtrauchen“ richtet sich nicht gegen Raucherinnen und Raucher, das Ziel ist die Förderung des Nichtrauchens. Diesen positiven Lebensstil betont auch der Werbespot der Kampagne.

„Die neue Lust - Nichtrauchen“ ist ein gemeinsames Projekt der Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention, des Bundesamtes für Gesundheit, der Schweizerischen Stiftung für Gesundheitsförderung, und der Schweizerischen Krebsliga.

Neue Lust News

Interessante Facts rund ums Rauchen

Viel Rauch um Ziggi...der spannende Roman in NEWS, der Zeitschrift der nationalen Jugendkampagne "Die neue Lust - Nichtrauchen". Wettbewerb mit tollen Preisen.

BESTELLTALON

Ex. Leitfaden "Rauchen im Schulhaus" deutsch

Ex. Leitfaden "Rauchen im Schulhaus" französisch

Ex. NEUE LUST NEWS deutsch

Ex. NEUE LUST NEWS französisch

Liste der Materialien für Lehrer(innen) und Schüler(innen)

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Bitte senden an:

Arbeitsgemeinschaft

Tabakprävention

Effingerstr. 40 · 3001 Bern

Fax 031 389 92 60

DIE NEUE LUST
NICHTRAUCHEN

Die neue Lust-Nichtrauchen

Eine Präventionskampagne der Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention, des Bundesamtes für Gesundheit, der Schweizerischen Stiftung für Gesundheitsförderung und der Schweizerischen Krebsliga

Kulturworkshop Atelier culturel
Laboratorio culturale Atelier da cultura

horizons



Begegnung und Austausch

Möchten Sie sich mit Ihrer Klasse auf ein Lernabenteuer der besonderen Art einlassen? Die horizons-Kulturworkshops finden zwischen dem 25. April und dem 30. Juni 1999 in der Lenk im Berner Oberland statt. Sie werden von UNICEF Schweiz organisiert und durch das Engagement der Zurich Financial Services Group ermöglicht. Für sechs Tage kommen Schulklassen aus allen vier Sprachregionen der Schweiz zusammen. Damit ist ein spannender Rahmen für Begegnungen, Diskussionen und gemeinsames Wirken gegeben. Es gilt, sich über Sprachgrenzen hinweg mit anderen Welten und Werten auseinander zu setzen und mit Kommunikation und Interaktion die Voraussetzungen für Teilnahme und Mitbestimmung zu erarbeiten. Die horizons-Kulturworkshops werden von Kulturschaffenden aus verschiedenen Kontinenten begleitet und durch pädagogische Fachleute unterstützt. Via Internet werden Kontakte zu Schulklassen in aller Welt hergestellt.

*Möchten Sie mit Ihrer Klasse dabei sein?
Verlangen Sie einfach detaillierte Informationen.*



UNICEF Schweiz, Baumackerstrasse 24, 8050 Zürich
Telefon 01 317 22 66, Fax 01 312 22 76, E-Mail horizons@horizons.org



ZÜRICH